



INSTITUT ZUR ERFORSCHUNG VON EVANGELISATION UND GEMEINDEENTWICKLUNG  
„Zweitgottesdienste“ in Baden – 2. Auswertung, Stand 30.11.2006

INSTITUT ZUR ERFORSCHUNG VON EVANGELISATION UND GEMEINDEENTWICKLUNG  
DER THEOLOGISCHEN FAKULTÄT GREIFSWALD

# **Studie über Zweitgottesdienste in der Evangelischen Landeskirche in Baden**



**Auswertung 2. Fragebogen 2006 –  
Team-, Mitarbeiter-, Ältesten- & Gottesdienstbesucherfragebogen**



## Inhaltsverzeichnis

### Fehler! Textmarke nicht definiert.

1	Vorbemerkungen .....	3
2	Technische Angaben zu den Fragebögen.....	4
3	Inhaltliche Zielfragestellung .....	5
4	Auswertung .....	6
4.1	Entstehung.....	6
4.2	Personen .....	8
4.2.1	Teamstrukturen.....	9
4.2.2	Gottesdienstbesucher.....	14
4.2.3	Vergleiche der Personengruppen .....	21
4.3	Rahmenbedingungen.....	25
4.4	Gemeinde .....	33
4.4.1	Das Verhältnis zwischen Zweitgottesdienst und traditionellem Gottesdienst .	33
4.4.2	Das Verhältnis von Mitarbeitern und Kirchenältesten.....	35
4.4.3	Die Rolle des Pfarrers .....	36
4.4.4	Die Stellung des Zweitgottesdienstes in der Gemeinde.....	36
4.4.5	Erwartungen an Zweitgottesdienste .....	38
5	Abschließende Beurteilung .....	39
5.1	Pluralisierung der Gottesdienstformen.....	39
5.2	Teamorientierung und missionarische Motivation.....	42
5.3	Bedenken.....	45
5.4	Die Zielgruppe der Kirchendistanzierten .....	46
5.5	Rahmenbedingungen.....	49
5.6	Resümee .....	51
6	Literatur.....	54
7	Anhang .....	56



## 1 Vorbemerkungen

„Zweitgottesdienst ist doch Quatsch. Ich sage ja auch zum traditionellen Gottesdienst nicht ‚Museumsgottesdienst‘. Diese modernen Gottesdienste sollten völlig gleichwertige Gottesdienste sein.“ Mit diesen Worten hat es ein Mitarbeiter in einem alternativen Gottesdienst auf den Punkt gebracht, was viele Mitarbeiter aber auch Besucher über alternative Gottesdienste denken. Hier geht es nicht um eine Über- oder Unterordnung. Der traditionelle ist nicht der eigentliche und alle anderen Gottesdienste nur die uneigentlichen. Hier findet vielmehr eine verstärkte Ausdifferenzierung des gottesdienstlichen Angebotes statt.

Dabei hat schon die erste Fragebogenaktion sehr deutlich gezeigt, dass es Unterschiede zwischen dem Sonntagmorgengottesdienst und den „Zweitgottesdiensten“ gibt.<sup>1</sup> Insbesondere in Bezug auf ihre Regelmäßigkeit und die Altersstruktur der Besucher zeigen sich die Unterschiede sehr deutlich. Aber auch hinsichtlich der Verteilung von Verantwortung scheinen die „Zweitgottesdienste“, die Mitarbeit und Verantwortung von Ehrenamtlichen in der Gemeinde vorauszusetzen und zu fördern. Oftmals waren und sind es ehrenamtliche Initiativen, die zu solchen „Zweitgottesdiensten“ führen.

Nach den Ergebnissen der ersten Fragebogenaktion sollte besonders in Bezug auf jene „Zweitgottesdienste“ intensiver nachgefragt werden, die Kirchendistanzierte als Zielgruppe für ihren Gottesdienst angaben. War der erste Fragebogen auf die Abfrage von Fakten konzentriert, sollte es nun auch um Motivationen und Schwierigkeiten im Team, um die Meinungen des verantwortlichen Ältestenkreises und die Gottesdienstbesucher gehen. Waren es bislang gerade in Bezug auf die Zielgruppe und Kirchengemeinde nur Einschätzungen weniger – oftmals hatte „nur“ der Pfarrer oder die Pfarrerin den ersten Fragebogen ausgefüllt – sollte nun genauer nachgehakt werden. Gerade auch das Zusammenspiel von „Zweitgottesdienst“, Ältestenkreis bzw. Kerngemeinde und eingeladenen Zielgruppe sollte bedacht werden.

Die Ergebnisse der ersten Fragebogenaktion hatten dazu bereits einige Hinweise gegeben, die ein detaillierteres Nachfragen eröffneten. Man kann bereits hier sagen, dass die sehr positive Akzeptanz und Resonanz auf diese Gottesdienste, wie es bereits aufgrund des ersten Fragebogens deutlich wurde, nur bestätigt oder sogar bekräftigt werden kann. Sowohl die Mitarbeiter als auch die Gottesdienstbesucher – letztere gar noch deutlicher – zeigen sich höchst verbunden und zufrieden mit den Gottesdienstangeboten. „Schön, dass es Menschen gibt, die die Gottesdienste vorbereiten und mit Elan bei der Sache sind“, lässt sich ein Gottesdienstbesucher zitieren.

Greifswald, im November 2006

Martin Reppenhagen & Michael Giebel

---

<sup>1</sup> Zum Begriff „Zweitgottesdienst“ siehe die Diskussion im Eingangsteil der ersten Auswertung. Der Vergleich mit dem Zweiten Deutschen Fernsehen sei hier noch ergänzt. Letzteres suggeriert auch keine Zweitrangigkeit gegenüber dem Ersten.



## 2 Technische Angaben zu den Fragebögen

Nach einer ersten Sichtung der eingegangenen Fragebögen der Umfrage vom Frühjahr 2005, hat das Institut zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung vier weitere Fragebögen entwickelt. In der ersten Umfrage wurden alle Kirchengemeinden der Badischen Kirche angeschrieben. Die zweite Umfrage baut auf der ersten Umfrage auf. Ihr Interesse gilt nicht mehr allen Zweitgottesdiensten im Lande. Der Fokus wurde besonders auf die Gottesdienste mit einer missionarischen Ausrichtung bzw. mit Zielgruppe „Kirchendistanzierte“ gelegt. Es wurden dementsprechend die 96 Kirchengemeinden angeschrieben, die in der ersten Umfrage angaben, Gottesdienste für Kirchendistanzierte anzubieten.<sup>2</sup>

Von den 96 Gemeinden haben 28 Gemeinden geantwortet. Zwei Gemeinden haben sich von der Untersuchung abgemeldet. 26 Gemeinden haben ihre Unterlagen zurückgeschickt. Dabei bleibt zu beachten, dass nicht alle Gemeinden alle Fragebögen eingesetzt haben. Zusätzlich haben sich noch zwei weitere Gemeinden beteiligt, die auf die erste Umfrage nicht reagiert hatten. Die Fragebögen müssen also intern weitergegeben worden sein, was ein Interesse an dieser Umfrage zum Ausdruck bringt. Damit steht Material von insgesamt 28 Gemeinden zur Verfügung.

*Es wurden dementsprechend die  
96 Kirchengemeinden  
angeschrieben, die in der ersten  
Umfrage angaben, Gottesdienste  
für Kirchendistanzierte  
anzubieten.*

Die vier Fragebögen<sup>3</sup> zielen darauf, die innere Dynamik eines Zweitgottesdienstes und sein Verhältnis zur Kirchengemeinde zu untersuchen. Aus diesem Grunde wurden unterschiedliche Gruppen in den Gemeinden befragt.

Ein erster Fragenkomplex wurde an das ganze Team gestellt (im Folgenden Teamfragebogen). In ihm sollten noch einmal die allgemeinen Daten des Zweitgottesdienstes genauer abgefragt werden. Ebenso wurde genauer nach der Entstehung des Gottesdienstes, seiner Stellung in der Gemeinde und den Arbeitsmethoden des Teams gefragt. Jedes Team sollte diesen Bogen gemeinsam ausfüllen.

Ein zweiter Fragebogen richtete sich an die einzelnen Mitarbeiter des Zweitgottesdienstes. Neben allgemeinen Angaben wie Geschlecht, Alter und Schulbildung, wurde die Einstellung zur Kirche, zur Mitarbeit im Team und zur Stellung des Gottesdienstes in der Kirchengemeinde abgefragt. In diesem Bogen sollte jeder Mitarbeiter die Gelegenheit haben, seine eigene Meinung zum Ausdruck zu bringen.

Ein dritter Fragebogen richtete sich an den Ältestenkreis der jeweiligen Kirchengemeinde. Die Ältesten sollten ihre persönliche Einstellung zum Zweitgottesdienst benennen und zum anderen die Einstellung der „Kerngemeinde“ zum Zweitgottesdienst einschätzen.

Ein vierter Fragebogen richtete sich an die Besucher des Zweitgottesdienstes selbst. Die Gottesdienstbesucher wurden nach ihrer Beurteilung des Gottesdienstes befragt, an dem sie teilgenommen haben. Neben den Fragen zum Gottesdienst selbst, wurde die Einstellung zur Kirche und zum christlichen Glauben abgefragt. Die Einschätzungen der Mitarbeiter und Kirchenältesten können hieran geprüft werden.

Zur Auswertung wurden von 24 Gottesdiensten die Teamfragebögen herangezogen.<sup>4</sup> An dieser Stelle ist auf eine Besonderheit hinzuweisen. Eine Gemeinde hat nicht den Gottesdienst

<sup>2</sup> Zur Erklärung und Einordnung dieser Unterscheidung siehe erste Umfrage.

<sup>3</sup> Siehe Anhang.



weiter ausgewertet, den sie in der ersten Umfrage als ihren Gottesdienst für Kirchendistanzierte gekennzeichnet hat. Stattdessen hat sie ihren Krabbelgottesdienst weiter evaluiert. In der Abfrage der Motivation hat sie angegeben, ein missionarisches Interesse auch mit diesem Gottesdienst zu haben und die Absicht Kirchendistanzierte zu erreichen.

Bei den Mitarbeiterfragebögen standen 157 Bögen aus 22 Gemeinden zur Verfügung. Bei den Ältestenfragebögen wurden 121 Bögen der Auswertung zugrunde gelegt. Von 26 Gemeinden standen Bögen zur Verfügung.

Bei der Auswertung der Fragebögen der Gottesdienstbesucher wurden 775 Bögen von 23 Gemeinden ausgewertet. Eine Gemeinde hatte eigene Fragebögen verwendet, die leider nicht mit denen des IEEG kompatibel waren, sodass ihre Ergebnisse nicht aufgenommen werden konnten. Die durchschnittliche Anzahl der pro Gottesdienst zurückgegebenen Bögen liegt bei 34. Der Höchstwert sind 131 Bögen, der niedrigste Wert ein Bogen.

### 3 Inhaltliche Zielfragestellung

Die Fragestellungen, die sich aus der Auswertung des 1. Fragebogens ergaben, wurden oben schon genannt. Nun ist es wichtig die Fragestellungen für die Auswertung der Bögen zu fokussieren. Was können wir aus den Ergebnissen der Untersuchung über die Zweitgottesdienste lernen? Dazu ist zunächst einmal wichtig zu wissen, wie die Zweitgottesdienste entstanden sind. Was ist der Grund für die Entstehung? Welche Faktoren waren dabei hilfreich oder hinderlich? Woher kam der Anstoß gebende Impuls? Wer waren die Verantwortungsträger? Es gilt zu beachten, dass jeder Gottesdienst natürlich seine eigene Entstehungsgeschichte hat. Doch lässt sich fragen, ob es nicht Ähnlichkeiten gibt und sich dabei Konstanten zeigen.

Im Anschluss an die Entstehung ist nach den Personen zu fragen, die vom Gottesdienst betroffen sind. Leitend sind dabei folgende Fragestellungen: Für wen wird ein solcher Gottesdienst veranstaltet? Wer veranstaltet den Gottesdienst? Dies sind die Fragen nach der Zielgruppe und den Mitarbeitern. Dazu lassen sich die tatsächlichen Gottesdienstbesucher ins Verhältnis setzen, wie sie anhand der ausgefüllten Fragebögen deutlich werden. Hier muss der Anspruch mit dem tatsächlich Erreichten verglichen werden. Zu beachten ist dabei, dass die nun zugrunde gelegten Gottesdienste von den Teams als Gottesdienste für kirchendistanzierte Menschen eingeschätzt wurden. Als besondere Fragestellung ergibt sich die Frage, was wir unter „Kirchendistanz“ verstehen? Sie liefern aber vielleicht einen Hinweis darauf, wie in den Gemeinden dieser Begriff verstanden wird.

Nach den Personen lässt sich nach den Rahmenbedingungen fragen. Wo findet ein solcher Gottesdienst statt? Wann findet er statt? Wie wird er durchgeführt?

Zum Schluss muss nach dem Verhältnis zur eigenen Gemeinde gefragt werden. Wie wird der Gottesdienst von den Kirchenältesten und der Kerngemeinde aufgenommen? Welche Rolle spielen der Pfarrer und der Diakon? Ist er Teil eines größer angelegten Gemeindeaufbaukonzeptes? Entsteht womöglich eine eigene Gottesdienstgemeinde durch den Zweitgottesdienst? Welche Konflikte entstehen um den Zweitgottesdienst in den Gemeinden?

*Das durchschnittliche  
Gründungsjahr der hier  
untersuchten Zweitgottesdienste  
mit Zielgruppe  
Kirchendistanzierte ist 2001,  
wobei der älteste Gottesdienst  
1994 gegründet wurde und die  
jüngsten 2004.*

<sup>4</sup> Eine Gemeinde hatte vier Bögen, statt wie gefordert einen Bogen, ausgefüllt. Um die Vergleichbarkeit mit den anderen Gemeinden zu gewährleisten, wurden diese vier Bögen in einem zusammengefasst. Eine weitere Gemeinde hat ihren Bogen zu spät eingesandt, als die Auswertung der Teamfragebögen bereits fast abgeschlossen war.



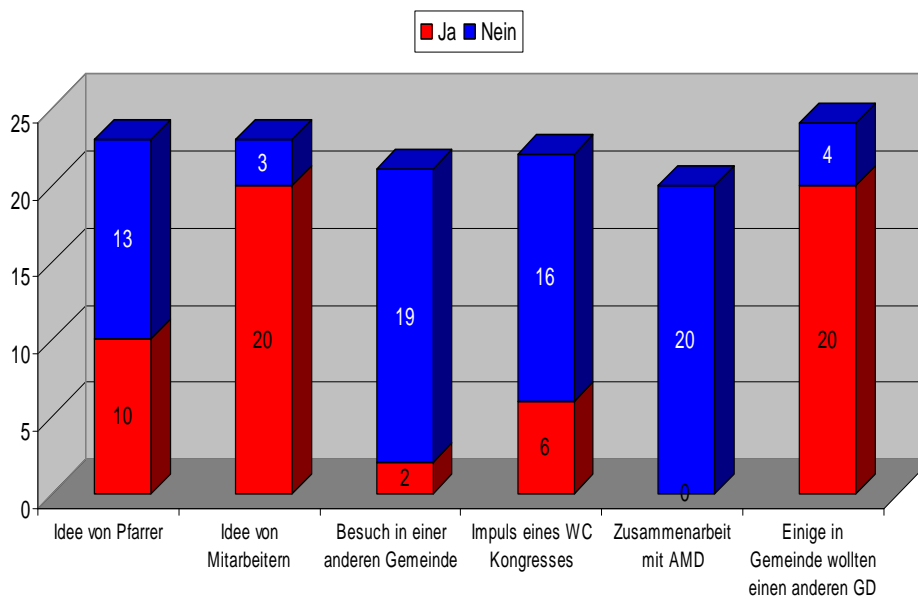
## 4 Auswertung

### 4.1 Entstehung

Das durchschnittliche Gründungsjahr der hier untersuchten Zweitgottesdienste mit Zielgruppe Kirchendistanzierte ist 2001, wobei der älteste Gottesdienst 1994 gegründet wurde und die jüngsten 2004.

Um die Bedingungen der Entstehung des jeweiligen Gottesdienstes genauer zu erfassen, wurden 12 Fragen gestellt. Die Fragen bestanden jeweils aus einer Aussage, die bejaht oder verneint werden konnte. Die ersten 5 Fragen bezogen sich darauf, wer die Idee zum Gottesdienst hatte. Dabei waren Mehrfachangaben möglich. Bei 20 von 24 Gottesdiensten kam die Idee von den Mitarbeitern selbst. Nur bei zehn Gottesdiensten kam die Idee vom Pfarrer. Sogar nur sechs Gemeinden gaben an, dass die Idee zu einem solchen Gottesdienst von einem Willow Creek Kongress beeinflusst war. Allerdings ist die Zahl der Gottesdienstteams, die auf Impulse von Willow Creek zurückgreifen, mit zwölf doppelt so hoch. Willow Creek nimmt dann möglicherweise die Rolle eines Ideengebers ein, weniger eines Identitätsgebers für die Zweitgottesdienste. Überraschend ist das Ergebnis, dass nur zwei Teams vom Besuch eines Zweitgottesdienstes in einer anderen Gemeinde zur Durchführung eines eigenen Zweitgottesdienstes angeregt wurden. Auch die Zusammenarbeit mit dem Amt für missionarische Dienste spielte beim Entstehen von Zweitgottesdiensten keine Rolle. Keine Gemeinde gab an, aus der Zusammenarbeit mit dem AMD zu ihrem Zweitgottesdienst angeregt worden zu sein. Dies heißt nicht, dass das AMD in Bezug auf Zweitgottesdienste keine Rolle spielt. Es heißt aber wohl, dass zumindest die Gottesdienste, die an der Umfrage teilgenommen haben, in Bezug auf den Gottesdienst wenig Kontakt zur AMD haben. Es lässt sich damit festhalten, dass der Hauptfaktor für das Entstehen von Zweitgottesdiensten die Mitarbeiter selbst sind. Das Bedürfnis nach Zweitgottesdiensten entsteht also aus der Gemeinde selbst heraus und ist kein fremdes, ihr vorgegebenes Anliegen. Bei nicht ganz der Hälfte der Gemeinden (11) kamen aber mehrere Gründe zusammen, die zur Entstehung des Gottesdienstes geführt haben.

Entstehung des Gottesdienstes



Die nächsten 5 Fragen bezogen sich auf das Verhältnis zur eigenen Gemeinde bei der Entstehung des Gottesdienstes. Dabei gaben nur 4 Teams an, dass es Bedenken im



Ältestenkreis gegen die Einführung eines Zweitgottesdienstes gegeben hat. 18 Teams gaben an, dass es keine Bedenken gab, und zwei machten keine Angabe. Als Gründe für Bedenken wurden je zweimal die Angst vor einer Gemeindespaltung und die Konkurrenz zum traditionellen Gottesdienst angegeben. Drei der Gottesdienste mit Bedenken im Ältestenkreis finden am Sonntagvormittag statt. Bei zwei dieser drei Gottesdienste findet dieser zusätzlich zum traditionellen Sonntagmorgengottesdienst statt. So treten Zweitgottesdienst und traditioneller Gottesdienst in eine Nähe, die leicht als Konkurrenz verstanden werden kann.

Eine etwas andere Gewichtung hat die nächste Frage. Sie fragte nicht nach den Bedenken, sondern nach der Offenheit des Ältestenkreises. 19 Teams gaben an, dass der Ältestenkreis offen war. Fünf Gemeinden gaben an, dass der Ältestenkreis nicht offen war. Gegenüber der Frage in Bezug auf die Bedenken ergibt sich damit eine kleine Verschiebung. Keine Bedenken heißt noch keine Offenheit im Sinne von Wohlwollen. Drei der Gemeinden, die Bedenken angaben, gaben auch eine Offenheit im Ältestenkreis an. Nur ein Team gab an, dass es sowohl Bedenken als auch keine Offenheit gab. Die vier weiteren Teams, die keine Offenheit im Ältestenkreis fanden, scheinen damit ein Desinteresse des Ältestenkreises auszudrücken, da es keine Bedenken seitens des Ältestenkreises gab. Nur bei acht Gemeinden, also einem Drittel, wurde eine Problemanzeige signalisiert. Diese weist einmal auf einen produktiven Umgang mit dem Thema, einmal auf einen nicht ausgetragenen Konflikt hin.

Veranschaulichen lässt sich dies aus den Kommentaren der Ältesten. So schreibt ein Ältester eine doppelte Stellungnahme. Er kritisiert einerseits ein konkretes Problem, würdigt aber andererseits das Anliegen des Zweitgottesdienstes:

*„Die umfangreichen ‚technischen Aufbauten‘ im Gottesdienstraum stellen die Toleranz der Gottesdienstbesucher am Sonntagmorgen auf eine harte Probe! Es ist darauf zu achten, dass nicht zusätzliche ‚Kirchenferne‘ produziert werden. Wenn auch der Gottesdienst am Sonntagmorgen neue Impulse erhält und nicht zu Lasten von [Name ausgelassen] vernachlässigt oder ‚ausgehungert‘ wird, plädiere ich sehr für die Weiterführung; es lohnt sich, wenn unsere Gemeinde dadurch wächst.“*

Ein anderer Ältester schreibt: *„Es gab Konflikte, die sich inzwischen aber niedergelegt haben.“*

*„Es gab Konflikte, die sich inzwischen aber niedergelegt haben.“*

Es gibt aber auch kritischere Stimmen: *„Wenn der gleiche Aufwand für den Sonntagsgottesdienst betrieben würde, wäre dieser auch besser besucht!“* oder *„Es gab die Befürchtung, dass der traditionelle Gottesdienst bzw. dessen Besucher für nicht mehr so wichtig gehalten werden - als Auslaufmodell, nicht zeitgemäß“.*

Der Konflikt liegt manchmal in der Gemeinde selbst verankert. So schreibt ein Ältester: *„Die Widerstände im Ältestenkreis waren stärker als üblich. Die Kerngemeinde ist stark in verschiedene Gruppen und Menschen unterschiedlichster geistlicher Prägung aufgesplittet. Kritik kommt v.a. von stark liturgisch geprägten Gemeindegliedern bzw. von der älteren Generation, die noch immer davon träumt, dass alle Altersgruppen in einem GD ein zuhause finden.“*

Häufig zeigt sich auch einfach ein Generationenkonflikt: *„Der Zweitgottesdienst ist so gestaltet, dass sich die jüngeren Leute wohlfühlen. Viele Ältere fühlen sich hier aber fehl am Platz. Neuere Formen einzuführen ohne diese abzustößen, da bedarf es viel Einfühlungsvermögen.“*

Insgesamt erweisen sich die Konflikte um die Entstehung von Zweitgottesdiensten damit als geringer als erwartet.



Die Pfarrer reagierten in der Regel positiv auf die Idee eines Zweitgottesdienstes. 22 Teams gaben an, dass sie vom Pfarrer unterstützt wurden. Nur zwei Teams fanden keine Unterstützung durch den Pfarrer. In diesen beiden Gemeinden, war auch der Ältestenkreis nicht offen. Dem Interesse der Mitarbeiter an einem neuen Gottesdienst entsprach dabei ein Bedürfnis einiger Gemeindeglieder. 20 Teams gaben an, dass einige in der Gemeinde einen anders gestalteten Gottesdienst wollten. Nur vier Teams verneinten dies. Damit bestätigt sich, dass die Zweitgottesdienste aus den Gemeinden heraus entstehen. Ein weniger wichtiges Instrument bei der Entstehung von Zweitgottesdiensten sind Umfragen. Nur 5 Gemeinden gaben an, eine Umfrage vorher durchgeführt zu haben.

Die beiden letzten Fragen bezogen sich auf einen bestimmten Aspekt der Motivation für das Entstehen des Gottesdienstes. 22 Teams gaben an, dass sie ein missionarisches Interesse hatten und Menschen zum Glauben einladen wollten. Zwei Teams machten keine Angabe. Es zeigt sich, dass der Begriff Mission hier bei den Teams nicht negativ besetzt ist, sondern ein eindeutig positives Anliegen zum Ausdruck bringt. Noch deutlicher ist das nächste Ergebnis. Alle Gemeinden gaben an, dass sie kirchenferne Menschen erreichen wollen. Das heißt, dass alle Gottesdienste ein Interesse daran haben, Menschen am Rande der Kirche oder außerhalb der Kirche einzuladen und für den Glauben zu gewinnen. Das spiegelt sich zum Teil in der Motivation der Mitarbeiter wieder und in der Angabe der Zielgruppe (s.u.).

Die Teams hatten die Möglichkeit, freie Bemerkungen zu machen. Hier zeigt sich nochmals die unterschiedliche Geschichte der einzelnen Gottesdienste. Ein Team schreibt: „Anfangs gab es Skepsis beim Pfarrer und bei Teilen des Ältestenkreis“. So wird klar, dass es anfangs zwar Bedenken gegeben hat, diese dann, so muss man wohl folgern, aber ausgeräumt werden konnten. Dies bestätigt ein Blick in die Angaben der Kirchenältesten dieser Gemeinde. Zehn von elf Ältesten teilen das Anliegen des Gottesdienstes. Alle elf sind sogar mit der Umsetzung vor Ort zufrieden. Weiter wurde mehrfach auf die Bedürfnisse bestimmter Zielgruppen hingewiesen. Man wollte einen Gottesdienst, zu dem man junge Familien einladen kann, oder einen Gottesdienst, der den Bedürfnissen jüngerer Mitarbeiter entspricht. Auch vom traditionellen Gottesdienst will man sich abgrenzen, so lässt zumindest das Statement „Wir wollten andere Gottesdienste feiern!“ vermuten. In einer Gemeinde ist der Zweitgottesdienst

*In Bezug auf die Entstehung lässt sich festhalten, dass Zweitgottesdienste aus den Gemeinden heraus entstehen und damit ein Bedürfnis in den Gemeinden ausdrücken. Gleichzeitig sind diese Gottesdienste davon getragen, nicht nur sich selbst etwas Gutes zu tun, sondern auch missionarisch zu wirken und kirchendistanzierten Menschen einen Zugang zu Gottesdiensten zu bieten.*

aus einem umfangreichen Gemeindeentwicklungsprogramm hervorgegangen. Eine Gemeinde war durch einen Kirchentag inspiriert.

In Bezug auf die Entstehung lässt sich festhalten, dass Zweitgottesdienste aus den Gemeinden heraus entstehen und damit ein Bedürfnis in den Gemeinden ausdrücken. Gleichzeitig sind diese Gottesdienste davon getragen, nicht nur sich selbst etwas Gutes zu

tun, sondern auch missionarisch zu wirken und kirchendistanzierten Menschen einen Zugang zu Gottesdiensten zu bieten.

## **4.2 Personen**

Wenn wir nach den Personen fragen, so fragen wir nach den Menschen, die den Gottesdienst vorbereiten und verantworten, sowie nach den Menschen, die diese Gottesdienste besuchen. An dieser Stelle macht es Sinn, zuerst die Mitarbeiter der Gottesdienste ein wenig genauer anzuschauen. Von ihnen wird deutlich, welches Anliegen sie mit dem Gottesdienst verbinden. So wird es dann leichter, im Vergleich die tatsächliche Gottesdienstgemeinde zu betrachten.



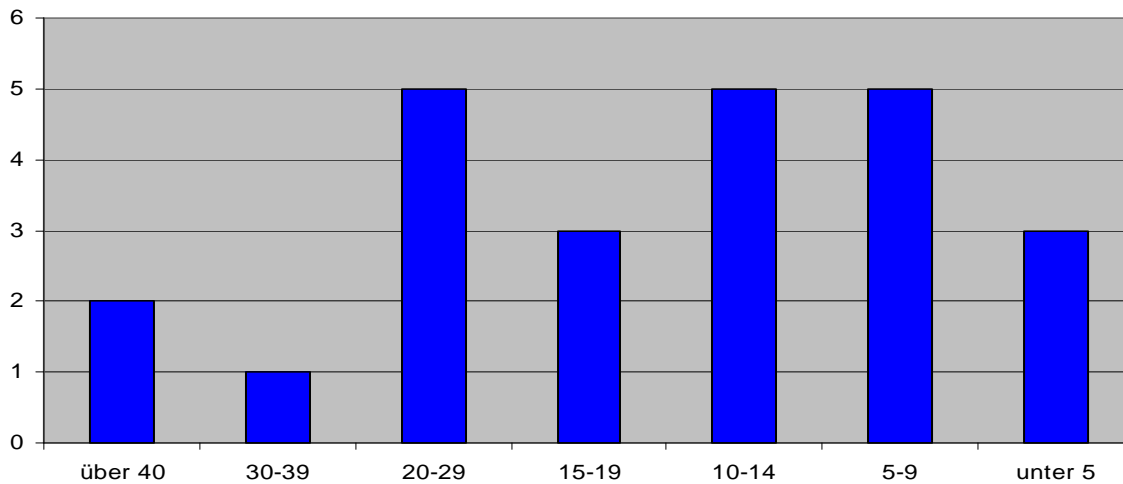


### 4.2.1 Teamstrukturen

Fragen wir nun zuerst nach den Teams und ihren Mitarbeitern.

a) Die Teams der Gottesdienste sind unterschiedlich groß. Es gibt sehr große Teams (zwei Teams gaben mindestens 40 Mitarbeitern an; ein Team mindestens 30; fünf Teams mit 20-29 Mitarbeitern). Daneben gibt es auch Teams in mittleren Größen (drei Teams mit 15-19 Mitarbeitern). Es gibt aber auch kleinere Teams (fünf Teams mit mehr als 10-14 Mitarbeitern, fünf Teams mit 5-9 Mitarbeitern, drei Teams unter 5 Mitarbeitern). Es lässt sich weiter fragen, welche Faktoren auf die Teamgröße einwirken. Dabei muss offen bleiben, inwieweit es sich um ursächliche Faktoren oder zufällige Faktoren handelt. Es fällt jedenfalls auf, dass die Teams, die mit Impulsen aus Willow Creek arbeiten, durchschnittlich etwas größer sind (neun von zwölf Teams mit mehr als 15 Mitarbeitern) als andere Teams (zwei von zwölf Teams mit mehr als 15 Mitarbeitern). Kleine Teams wählen den Sonntagvormittag dagegen weniger (2x). Die Häufigkeit scheint dagegen keine herausragende Rolle in Bezug auf die Teamgröße zu spielen. Es ergibt sich sogar, dass Gottesdienste kleinerer Teams etwas häufiger stattfinden.

#### Teamgrößen



Auch in Bezug auf die Anzahl der Gottesdienstbesucher lässt sich eine Verbindung herstellen. Gottesdienste mit größeren Teams haben tendenziell auch mehr Gottesdienstbesucher. Gottesdienste mit kleineren Teams haben tendenziell weniger Besucher. Auch die Differenzierung nach Gottesdiensten, die anstelle des traditionellen Gottesdienstes oder zusätzlich zum traditionellen Gottesdienst stattfinden, bringt einen Unterschied zutage. Gottesdienste, die anstelle des Hauptgottesdienstes gefeiert werden, haben größere Teams (64% der Teams haben mehr als 15 Mitarbeiter). Gottesdienste, die zusätzlich zum Hauptgottesdienst gefeiert werden, haben weniger Mitarbeiter (65% der Teams haben weniger als 15 Mitarbeiter). Dies ließe sich möglicherweise damit erklären, dass es für viele einfacher ist im Zweitgottesdienst mitzuarbeiten, wenn die Konkurrenz zum traditionellen Gottesdienst nicht gegeben ist, weil sie auch diesen Gottesdienst schätzen. Dies wird bestätigt durch die Einstellung der Mitarbeiter zum traditionellen Gottesdienst.

b) Anschließend an diese groben Strukturen der Teams stellt sich nun die Frage nach den inneren Strukturen der Teams. Die folgenden Angaben beziehen sich dabei auf alle Mitarbeiter und sind nicht nach den unterschiedlichen Teams differenziert. Es ergibt sich daraus ein Durchschnittsbild, von dem das einzelne Team abweichen kann. Die

*54% der Mitarbeiter sind Frauen und 45% Männer.*



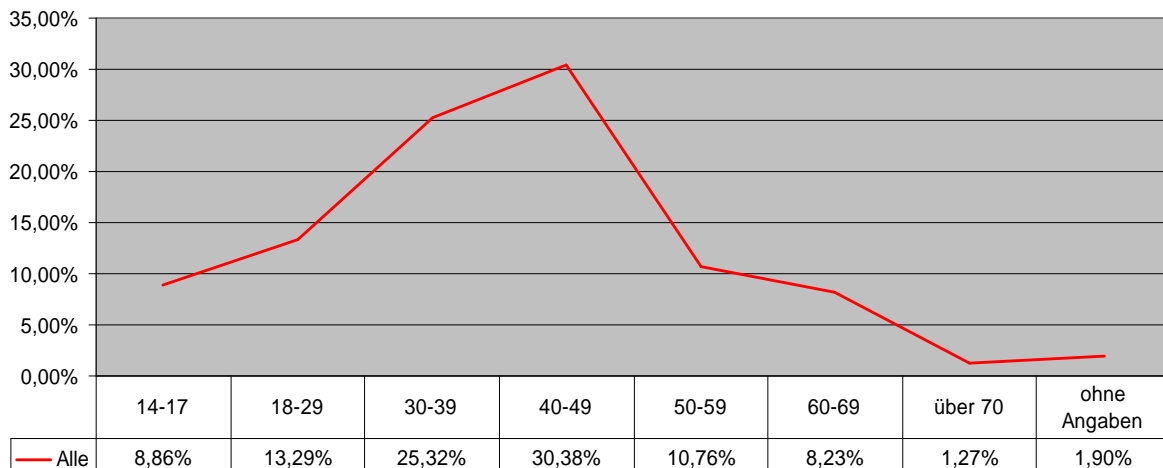
Mitarberschaft weist einen geringen Überschuss an Frauen auf. 54% der Mitarbeiter sind Frauen und 45% Männer.

- Die meisten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sind unter 50. Die beiden Höchstwerte betreffen die Mitarbeiter im Alter von 30-39 (25%) und 40-49 (30%). Zusammen stellen beide Altersgruppen ca. 55% der Mitarbeiter. Die jungen Erwachsenen (18-29 Jahre) stellen mit 13% die nächstgrößere Gruppe dar. Die 50-59 Jährigen stellen 11% der Mitarbeiter. Jugendliche im Alter von 14-17 Jahren sind zu 9% vertreten. Die Senioren im Alter von 60-69 sind zu 8% vertreten. Senioren über 70 machen nur 1% aus. Die 2% ohne Angaben

*Auch in der Mitarbeiterschaft zeigt sich so das besondere Interesse der mittleren Generation an den Zweitgottesdiensten.*

sind durch Zusätze als Kinder im Alter von 10-11 Jahren gekennzeichnet. Auch in der Mitarbeiterschaft zeigt sich so das besondere Interesse der mittleren Generation an den Zweitgottesdiensten.

### Alter der Mitarbeiter



- 2/3 der Mitarbeiter haben einen höheren Bildungsstand. 34% haben einen gymnasialen Abschluss und 35% haben ein Studium absolviert bzw. befinden sich in dieser Ausbildungsstufe. 25% haben die Mittlere Reife und 12% einen Hauptschulabschluss bzw. streben einen solchen Abschluss an.
- Die meisten Mitarbeiter stehen in einem Angestelltenverhältnis (42%). Rund 14% sind Beamte. 9% befinden sich in der Ausbildung. 8% sind selbstständig und nur 3% sind Arbeiter. Darin spiegelt sich der hohe Stand der Schulbildung wieder.

c) An diese äußeren Angaben schließt sich die Frage nach der Motivation der Mitarbeiter. Mit 82% gaben die meisten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen an, dass dieser Gottesdienst auch für sie selbst gut ist („Ich finde den Zweitgottesdienst auch für mich gut“)<sup>5</sup>. 76% gaben an, dass der Zweitgottesdienst eine wichtige Ergänzung zum Traditionsgottesdienst ist. 71% gaben an, dass sie ihre Gaben sinnvoll im

*Mit 82% gaben die meisten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen an, dass dieser Gottesdienst auch für sie selbst gut ist.*

<sup>5</sup> Einzelne Kommentare bestätigen diese Angaben: „Ich habe gelernt, dass Mitarbeit, mich selbst um vieles weiter bringt. Auch im Familiengottesdienst (4x im Jahr) arbeite ich gerne mit.“ - „Ich genieße diesen Gottesdienst sehr und habe so den Zugang zu Kirche erst wieder bekommen!“ - „Den größten Gewinn habe ich selbst dabei.“



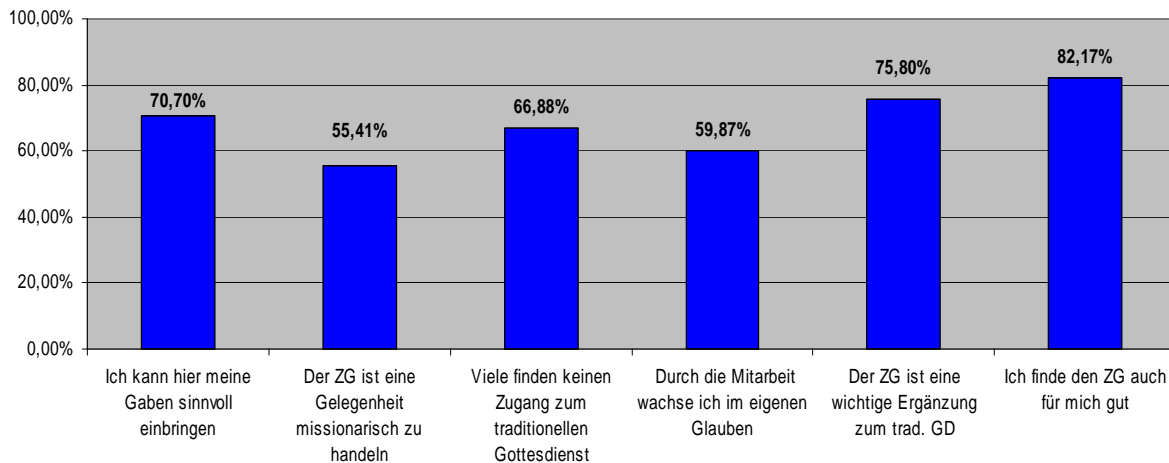
Zweitgottesdienst einsetzen können. 67% waren der Meinung, dass viele Menschen keinen Zugang zum traditionellen Gottesdienst finden. Demgegenüber sind es aber nur 15% der Mitarbeiter, die sich selbst nicht durch den traditionellen Gottesdienst angesprochen fühlen. Auch nur 11% sind der Meinung, dass der traditionelle Gottesdienst keine Mitarbeit erlaubt. 60% gaben an, dass sie durch die Mitarbeit im eigenen Glauben wachsen. 55% sehen den

*55% sehen den Zweitgottesdienst als gute Gelegenheit, missionarisch zu handeln.*

Zweitgottesdienst als gute Gelegenheit, missionarisch zu handeln. 52% haben bereits jemand zu ihrem Zweitgottesdienst mitgenommen. 41% gaben an, durch den Pfarrer, den Gemeindediakon oder einen

Mitarbeiter angefragt worden zu sein. Bei den Gründen zur Mitarbeit zeigt sich sehr stark ein eigenes Bedürfnis nach Mitarbeit und Stärkung für den eigenen Glauben oder das eigene Leben. Dabei zeigen die Mitarbeiter durchaus ein ausgeprägtes eigenes Interesse an der Mitarbeit, da weniger als die Hälfte gezielt zur Mitarbeit eingeladen wurden.

### Ausgewählte Gründe für die Mitarbeit



Der Zweitgottesdienst wird von den Mitarbeitern nur etwa zur Hälfte als missionarische Gelegenheit verstanden, aber von immerhin zwei Dritteln als Angebot für Menschen, die zum traditionellen Gottesdienst keinen Zugang finden. Der traditionelle Gottesdienst wird dabei nicht negativ bewertet, da die allermeisten einen eigenen Zugang zu ihm haben. Allerdings hat der traditionelle Gottesdienst kein Monopol mehr. Mit knapp über 50% sind es längst nicht alle Mitarbeiter, die schon jemanden mitgebracht haben. Mitzuarbeiten scheint einfacher zu sein als jemanden einzuladen.

Betrachtet man gesondert die Mitarbeiter, die aus anderen Gemeinden kommen, ergeben sich interessante Unterschiede. Um 14% höher liegt die Zahl derer, die gezielt zur Mitarbeit angesprochen wurden. Deutlich geringer ist dagegen die eigene Motivation, seine Gaben zur Entfaltung zu bringen (21% weniger). Allerdings ist die Unzufriedenheit mit dem traditionellen Gottesdienst vermutlich in ihrer Heimatgemeinde um 10% höher. Dem entspricht, dass der erwartete Gewinn für den eigenen Glauben (70%) und die Einschätzung, dass der Gottesdienst für einen selbst gut ist (85%) höher ist als im Durchschnitt.

Unterscheidet man nach Männern und Frauen, ergeben sich keine gravierenden Unterschiede. Es zeigt sich höchstens, dass Frauen mehr für sich selbst aus dem Gottesdienst erwarten. Zudem fällt es ihnen leichter andere Leute einzuladen. Männer sehen dagegen stärker ihre Gaben gefordert und sehen den Gottesdienst eher als missionarische Gelegenheit.

d) Bei der Frage nach der Dauer der Mitarbeit bleibt unberücksichtigt, wie lange ein Gottesdienst schon besteht. Interessant ist, dass über ein Viertel (27%) schon seit über fünf



Jahren mitarbeiten. Ein Fünftel arbeiten jeweils 3-5 Jahre (21%) und 2 Jahre (20%) mit. Die Mitarbeit scheint damit auf Dauer angelegt zu sein. Nur 15% arbeiten seit einem Jahr mit und 10% weniger als ein Jahr. Es legt sich die Folgerung nahe, dass ein Team nicht mehr so viele neue Mitarbeiter an sich bindet, wenn es einen bestimmten Mitarbeiterstand erreicht hat. Die durchschnittliche Entstehungszeit der Gottesdienste liegt im Jahr 2001, also 4 Jahre vor der Umfrage im Jahr 2005. Von einem ähnlichen Phänomen berichtet ein Team. Es schreibt: „Nach mehr als 10 Jahren gehen die Teilnehmerzahlen zurück! Die jungen Mitarbeiter (zw. 20 und 30 J.) wünschen sich einen weiteren Gottesdienst, der ihnen besser gefällt. (ab November wird es 1x/Monat einen Gottesdienst für die Altersgruppe '18+' geben – veranstaltet vom örtlichen CVJM).“ Damit stellt sich die Frage nach der Lebensdauer und den unterschiedlichen Phasen, die ein Zweitgottesdienst während seines Bestehens durchläuft. Auch die Frage nach der weiteren Ausdifferenzierung des Gottesdienstprogramms knüpft sich hieran an.

e) Nach der Darstellung der Motivation der Mitarbeiter ist nun nach der inneren Dynamik der Teams zu fragen. Ganz deutlich liegt der Schwerpunkt auf „gut“ und nicht auf „sehr gut“. Nur bei der Bereitschaft zur Mitarbeit gaben 37% „sehr gut“ an, fast so viel wie „gut“ angaben (39%). Die Atmosphäre im Team wird mit 52% „gut“ bewertet. 32% bewerten sie „sehr gut“. Nur 1% bewerteten die Atmosphäre als „weniger gut“ und niemand als „schlecht“. Dies deutet insgesamt auf ein gutes Arbeitsklima in den Teams hin.

*Die Atmosphäre im Team wird mit 52% „gut“ bewertet. 32% bewerten sie „sehr gut“.*

Auch die Leitung der Teams wird mit 50% „gut“ und 32% „sehr gut“ bewertet. Bei der Aufgabenverteilung scheint hingegen gelegentlich Verbesserungsbedarf zu bestehen. Zwar gaben 49% „gut“ an, aber nur noch 17% „sehr gut“. 22% fanden die Aufgabenverteilung „in Ordnung“ und sogar 6% fanden sie „weniger gut“. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der missionarischen Motivation im Team. Oben wurde schon festgestellt, dass nur etwas mehr als die Hälfte eine missionarische Motivation zur Mitarbeit angaben. Rund 41% beurteilten die missionarische Motivation als „gut“. 14% als „sehr gut“. Dies entspricht den 55% die den Gottesdienst als missionarische Gelegenheit ansahen.<sup>6</sup> 29% bewerteten die missionarische Motivation als „in Ordnung“. Ein hoher Anteil von Mitarbeiter machte keine Angaben (13%). Zwei Mitarbeiter desselben Gottesdienstes schrieben auf ihre Bögen, dass sie es gut finden, dass eine missionarische Motivation im Team nicht gefordert wird bzw. keine Rolle spielt. Sie verweisen auf die Schwierigkeiten, die mit dem Begriff der Mission verbunden sind. Das persönliche Anliegen, einen anderen Gottesdienst zu gestalten, scheint plausibler zu sein als das missionarische Anliegen. Das explizit missionarische Anliegen der Mitarbeiter ist durchaus vorhanden und wird mehrheitlich als ausreichend angesehen.

Die fachliche Begleitung wird ebenfalls als verbesserungsfähig angesehen. Nur 13% beurteilten sie als sehr gut. 40% als gut und 24% als in Ordnung. Allerdings sind es 7%, die sie weniger gut finden und immerhin 1%, die sie schlecht finden. Mit 15% machten relativ

*Die fachliche Begleitung wird ebenfalls als verbesserungsfähig angesehen.*

viele keine Angabe bei dieser Frage. Die geistliche Begleitung wird etwas besser bewertet. Immerhin 22% bewerten sie sehr gut. 40% bewerten sie gut und 23% als in Ordnung. Nur 3% bewerten sie als weniger gut und schlecht. Auch hier ist mit 12% der Anteil derer, die keine Angabe machten, recht hoch. Die vielen Mitarbeiter, die bei der missionarischen Motivation, der fachlichen Begleitung und geistlichen Begleitung auf eine Angabe verzichteten, sowie die im Durchschnitt etwas schlechtere Beurteilung, weisen auf Unklarheiten in den Teams hin. Es bedeutet wohl auch, dass die Teams sich an dieser Stelle mehr Rückendeckung durch die

<sup>6</sup> Die Mitarbeiter, die den Gottesdienst als missionarische Gelegenheit ansahen, bewerteten die missionarische Motivation etwas besser als der Durchschnitt (53% gut; 17% sehr gut).



Leitung wünschen. Die eigene Motivation im Team wird wieder durchweg „gut“ bewertet (56%). Sogar 22% bewerten sie als „sehr gut“.

Der Gesamteindruck fällt insgesamt positiv aus. Es fehlen hier Angaben bei „schlecht“ oder „weniger gut“. Auch die Kategorie „in Ordnung“ hat nur einen geringen Anteil (10%). 55% finden den Gesamteindruck gut und 27% sehr gut. Nur 7% machen keine Angabe. Stellt man dieser Einschätzung der Mitarbeiter einen errechneten Gesamteindruck aus den vorherigen Angaben an die Seite, fällt auf, dass diese insgesamt etwas kritischer ausfällt. Es bestätigt sich, dass man in der Angabe beim Gesamteindruck eher das Ganze würdigt, auch wenn man in einzelnen Fragen noch Verbesserungspotenzial sieht. Der Gesamteindruck ist jedenfalls besser als der Durchschnitt der Einzelangaben.

f) In den Teams gibt es verschiedene Aufgabenbereiche. Der wichtigste Aufgabenbereich ist dabei die Musik (23x), dann folgen Moderation (19x), Technik (19x), Dekoration (18x), Werbung (18x), Getränke (17x), Predigt (17x), Theater (11x), Anderes (8x).<sup>7</sup> Die verschiedenen Arbeitsbereiche spiegeln den Aufwand eines Zweitgottesdienstes wieder. Interessant ist an diesen Aufgabenbereichen, dass 17 Teams die Predigt als einen eigenen Aufgabenbereich ansahen. Dies deutet darauf, dass es keinen allein Verantwortlichen in diesem Bereich gibt. Doch auch Theater und Moderation sind Arbeitsbereiche, die eine inhaltliche Auseinandersetzung einfordern. Die Teams scheinen ein eigenes Interesse an der inhaltlichen Mitgestaltung auch der Verkündigung zu haben. Weiter ergibt sich ein interessanter Vergleich mit den Elementen im Gottesdienst (s.u.). Dort geben 21 Teams an, Anspiele oder Theaterstücke im Programm zu haben. Ein eigener Aufgabenbereich ist dies dagegen nur in 11 Teams.

g) Der persönliche Zeitaufwand pro Gottesdienst bewegt sich durchschnittlich zwischen 3-7 Stunden pro Mitarbeiter. Rund 47% gaben einen entsprechenden Zeitaufwand an. 16% haben einen geringeren Zeitaufwand (1-2 Stunden) und 30% haben einen höheren Aufwand (mehr als 8 Stunden). Differenziert man diese Frage nach den Geschlechtern, dann ergeben sich Unterschiede. Immerhin 23% der Männer geben an, dass sie einen Zeitaufwand von mehr als zehn Stunden pro Gottesdienst haben. Nur 12% der Frauen gaben dies an. Entsprechend auffällig ist auch der nächste Wert. Nur 10% der Männer geben einen Zeitaufwand von 8-10 Stunden an. Bei den Frauen sind dies 16%. Ebenfalls nur 10% der Männer arbeiten 1-2 Stunden pro Gottesdienst. Bei den Frauen sind dies 21%. Bei den mittleren Stundenzahlen 5-7 und 3-4 Stunden pro Gottesdienst gleichen sich die Werte nahezu.

*Der persönliche Zeitaufwand pro Gottesdienst bewegt sich durchschnittlich zwischen 3-7 Stunden pro Mitarbeiter.*

Die Anzahl der Teamtreffen liegt deutlich im unteren Bereich, wobei offen bleibt, ob die Bandproben oder Unterteamtreffen mitgezählt sind oder nicht. Die Mehrheit der Teams kommt mir 1-2 Treffen pro Gottesdienst aus (17x). Drei Teams haben drei Vorbereitungstreffen und ebenfalls drei Teams haben vier Vorbereitungstreffen.

h) Eine detaillierte Analyse der Leitungsstruktur wurde nicht durchgeführt. Im ersten Fragebogen wurde nach den Verantwortlichen gefragt. Hier hat sich gezeigt, dass die ehrenamtlichen Mitarbeiter an der Verantwortung beteiligt sind. In 56% der Gottesdienste für Kirchendistanzierte haben Pfarrer und Ehrenamtliche gemeinsam die Verantwortung. Freilich wird auch dann anzunehmen sein, dass es gewisse Leitungsstrukturen gibt, die aber nicht weiter untersucht wurden.

<sup>7</sup> Kinderbetreuung (2x); Kindergottesdienst (2x); Seelsorge; Essensvorbereitung (2x); Kreativteam; Feedback; Organisation; Gebet (3x); Parken; Nachprogramm; Aufbau/Abbau; Inhaltliche Vorbereitung.



## 4.2.2 Gottesdienstbesucher

Die Gottesdienstbesucher können unter verschiedenen Perspektiven wahrgenommen werden. Die folgende Darstellung orientiert sich dabei im Wesentlichen an der Reihenfolge des Fragebogens.

### 4.2.2.1 Angaben zur Person

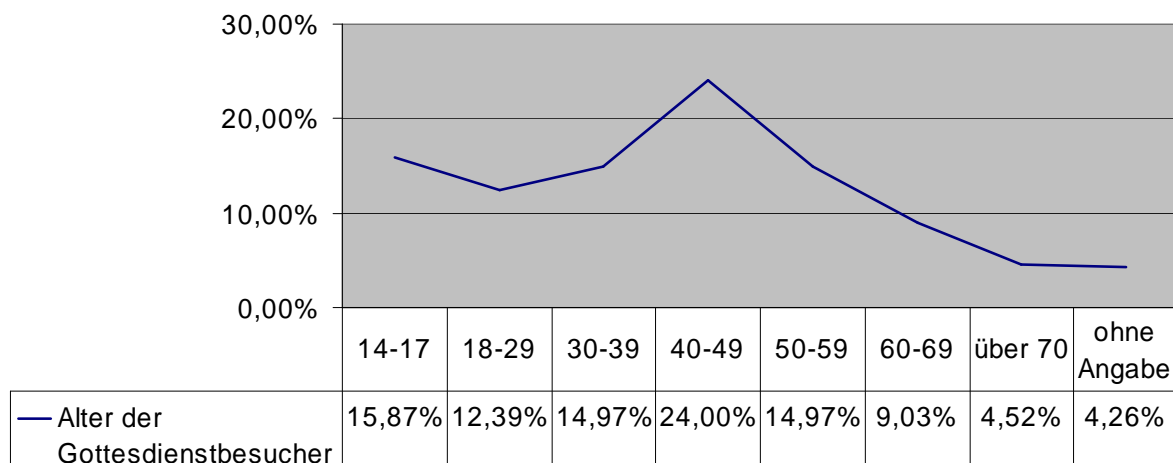
Von den 775 Gottesdienstbesuchern waren 508 Frauen (66%) und 228 Männer (29%). 39 Besucher machten keine Angabe zum Geschlecht (5%). Der Anteil der Frauen ist damit mehr als doppelt so hoch wie der Anteil der Männer.

*Der Anteil der Frauen ist damit mehr als doppelt so hoch wie der Anteil der Männer.*

Die Altersstruktur zeigt sich ausgewogen, wobei fast ein Viertel der Besucher zwischen 40-49 Jahren alt ist (24%). Auch der Anteil der Jugendlichen zwischen 14-17 Jahren fällt mit fast 16% auf. Mit je fast 15% sind auch die Altersgruppen um 30-39 und 50-59 stark vertreten. Es bestätigt sich hieran ein Ergebnis der ersten Umfrage, in der ebenfalls die mittlere Generation stark vertreten war. Sie macht fast die Hälfte der Gottesdienstbesucher aus. Die Generation der Twens (18-29) ist mit 12% nicht so stark vertreten. Auch die Generation von 60-69 Jahren stellt mit 9% einen nur geringen Anteil der Besucher dar. Nur 4,5% der Besucher sind über 70.

*Es bestätigt sich hieran ein Ergebnis der ersten Umfrage, in der ebenfalls die mittlere Generation stark vertreten war. Sie macht fast die Hälfte der Gottesdienstbesucher aus.*

Alter der Gottesdienstbesucher



In Bezug auf die Unterscheidung der Geschlechter ergibt sich kein wesentlicher Unterschied in der Altersstruktur. Nur bei den Männern steigt der Anteil der Altersgruppe der 18-29-jährigen auf fast 16% an. Männliche Teenager machen dagegen einen geringen Anteil aus.

In Bezug auf die Schulbildung ergibt sich, dass alle Ausbildungsstufen vorhanden sind. Dabei ist anzumerken, dass ein relativ hoher Anteil von Mehrfachnennungen vorliegt (ca. 6%). Die meisten Mehrfachnennungen betreffen die Überschneidung von Gymnasium und Studium, was auch an der Fragestellung lag. Fast ein Drittel (32%) der Besucher hat die Mittlere Reife absolviert. 27% haben das Gymnasium besucht und 18% haben studiert. Rund ein Fünftel (21%) der Besucher hat die Hauptschule besucht.

Bei den Angaben zur beruflichen Stellung fällt auf, dass der Höchstwert bei denen liegt, die keine Angabe (34%) gemacht haben. Dies erklärt sich möglicherweise aus zwei Beobachtungen. Zum einen liegt der Anteil der arbeitslosen Besucher (3%) deutlich unter



dem Durchschnitt von 6,9% für Baden-Württemberg, sodass sich durchaus der eine oder andere nicht getraut haben könnte, arbeitslos anzugeben, oder Arbeitslose in den Zweitgottesdiensten eher unterrepräsentiert sind. Zum anderen fehlten in der Abfrage die Kategorien des Schülers, des Rentners und der Hausfrau. Dies wurde dann gelegentlich angemerkt und dazu geschrieben. Der Anteil derer, die dies nicht hinzugeschrieben haben dürfte aber höher liegen, sonst kann man die 34% nicht erklären. Dies scheint besonders die Hausfrauen zu betreffen, da der Anteil der Frauen ohne Angabe erheblich höher ist (39%) als der der Männer (24%). Neben dem Drittel ohne Angabe machen die Angestellten ein weiteres Drittel der Gottesdienstbesucher aus. Beamte sind mit 8% vertreten, Selbstständige mit 7%, Arbeiter mit 6% und in Ausbildung befinden sich 9%. In der Unterscheidung von Frauen und Männern fällt auf, dass der Anteil der Männer bei den Arbeitern (9% gegenüber 4%) und den Beamten (15% gegenüber 5%) gegenüber den Frauen erheblich höher ist. Bei den Frauen ist der Anteil der Arbeitslosen höher (4% gegenüber 2%).

#### 4.2.2.2 Stellung zu Kirche und Glauben

a) Bei der Frage nach der Kircheng Zugehörigkeit ergibt sich ein recht eindeutiges Bild. Die Mehrheit der Besucher gehört der evangelischen Kirche an (80%). Es gab nur 5 Doppelnennungen, die jeweils evangelisch und freikirchlich angaben. Auffällig hoch ist der Anteil der katholischen Gottesdienstbesucher (13%). Die Ökumene scheint in dieser Richtung gut zu funktionieren. Aus Freikirchen kommen 4% der Besucher.

*Die Mehrheit der Besucher gehört der evangelischen Kirche an (80%).*

Mehrheit der Besucher gehört der evangelischen Kirche an (80%). Es gab nur 5 Doppelnennungen, die jeweils evangelisch und freikirchlich angaben. Auffällig hoch ist der Anteil der katholischen Gottesdienstbesucher

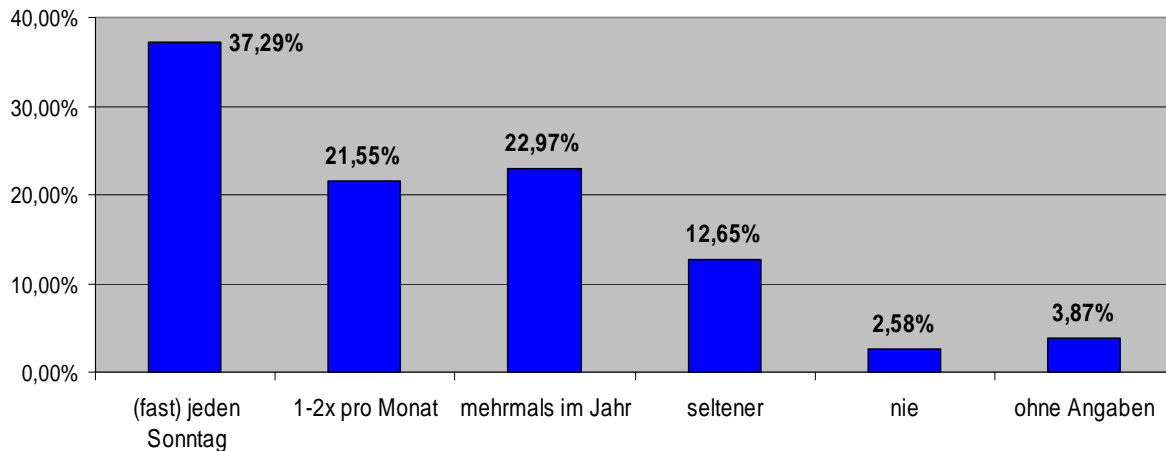
Die Kircheng Zugehörigkeit lässt sich noch weiter differenzieren. 55% der Gottesdienstbesucher gaben an, zur veranstaltenden Gemeinde zu gehören. 34% verneinten dies, 10% machten keine Angabe. Die Gemeindeglieder bilden damit die Mehrheit der Gottesdienstbesucher. Allerdings zeigt sich bei der genaueren Untersuchung, dass Gemeinde nicht nur kirchenrechtlich definiert wird. So gaben nur 72% der katholischen Gottesdienstbesucher an, nicht zur veranstaltenden Gemeinde zu gehören. 14% bejahten dagegen diese Frage und 14% machten keine Angabe. Gemeinde scheint hier lokal und nicht konfessionell verstanden worden zu sein. Gut ein Viertel (26%) der evangelischen Gottesdienstbesucher gaben an, nicht zur veranstaltenden Gemeinde zu gehören. Auch wenn die Mehrheit der Besucher aus der eigenen Gemeinde kommt, so haben diese Gottesdienste doch eine so große Anziehungskraft, dass sie über die Gemeinde hinaus bekannt sind und Menschen sich einladen lassen.

b) Die Konfessionszugehörigkeit oder Gemeindeg Zugehörigkeit erlaubt aber noch keinen Rückschluss auf das jeweilige Verhältnis zur Kirche. Die nächste Frage ging darum etwas tiefer und betraf die Häufigkeit des Gottesdienstbesuchs am Sonntagmorgen. Das Ergebnis ist auch hier recht interessant. 37% gaben an, fast jeden Sonntag zum Gottesdienst zu gehen. Nochmals 22% gaben an, dass sie 1-2x pro Monat am Sonntagmorgen zum Gottesdienst gehen. Das sind fast 60%, die mindestens 1-2x pro Monat am Sonntagmorgen den Gottesdienst besuchen. Ein großer Teil der Besucher des Zweitgottesdienstes kann daher zur Kerngemeinde zugerechnet werden. Immerhin noch 23% besuchen den Sonntagsgottesdienst mehrmals im Jahr. Nur 13% gaben an selten und 3% nie am Sonntagmorgen in den Gottesdienst zu gehen.

*Ein großer Teil der Besucher des Zweitgottesdienstes kann daher zur Kerngemeinde zugerechnet werden. Immerhin noch 23% besuchen den Sonntagsgottesdienst mehrmals im Jahr. Nur 13% gaben an selten und 3% nie am Sonntagmorgen in den Gottesdienst zu gehen.*



## Häufigkeit des Gottesdienstbesuchs am Sonntagmorgen



Im Vergleich der Konfessionen zeigt sich, dass Freikirchler am häufigsten angaben den Sonntagsgottesdienst wöchentlich zu besuchen (53%). Nur 39% der Landeskirchler gaben dies an. Nimmt man dagegen die Besucher zusammen, die fast jeden Sonntag und 1-2x pro Monat kommen, dann ist der Unterschied zwischen den Freikirchlern und Landeskirchlern deutlich geringer. 62% Landeskirchler und 68% Freikirchlicher haben mindestens einen monatlichen Rhythmus. Bei den katholischen Besuchern war die Angabe des wöchentlichen Besuchs des Sonntagmorgengottesdienstes zwar auch die höchste Angabe, aber mit nur 28% deutlich hinter den beiden anderen Gruppen. Vielleicht kann man daraus schließen, dass durch die evangelischen Zweitgottesdienst vor allen Katholiken angesprochen werden, die keine allzu enge Bindung an ihre Gemeinde haben. In Bezug auf die Landeskirchler lässt sich nochmals differenzieren. Mitglieder der Landeskirche, die angaben, zur veranstaltenden Gemeinde zu gehören, gaben einen etwas häufigeren Gottesdienstbesuch an (39%) als Landeskirchler, die nicht zur Gemeinde gehören (37%). Etwas auffällig verhält sich die Gruppe der Landeskirchler, die keine Angaben zur Gemeindezugehörigkeit machten. Sie weist zwar den höchsten regelmäßigen Gottesdienstbesuch auf (46%), dagegen kaum den monatlichen Rhythmus (11%). Bei der Angabe „mehrmals“ hat sie wieder den höchsten Wert (26%). Zudem hat diese Gruppe mit 11% einen sehr hohen Anteil bei der Angabe „ohne Angabe“.

c) Ein ähnliches Bild ergibt sich bei der Frage nach dem Besuch weiterer kirchlicher Veranstaltungen (Vortrag, Sommerfest, ...). Hier sei angemerkt, dass diese im Fragebogen von Gruppenangeboten (Kirchenchor, Bibelkreis, Hauskreis, ...) unterschieden wurden. Es sind also besondere nicht-wöchentliche Veranstaltungen gemeint. Im Ergebnis verschiebt sich hier der Höhepunkt der Kurve von der regelmäßigen Teilnahme (30%) zur gelegentlichen Teilnahme (44%). Der Anteil der Leute, die selten (15%) oder nie (5%) teilnehmen, erhöht sich im Vergleich zum Gottesdienstbesuch geringfügig.

d) Von den weiteren kirchlichen Veranstaltungen wurden die Gruppenbesuche unterschieden. Die Gruppenangebote wurden hier sehr weit gefasst. Als Beispiel gab der Fragebogen sowohl Kirchenchöre, wie Bibelkreise und Hauskreise an. Fast die Hälfte (46%) der Gottesdienstbesucher nehmen an einem kirchlichen Gruppenangebot teil. Die andere Hälfte (48%) verneinte dies. 6% machten keine Angabe.

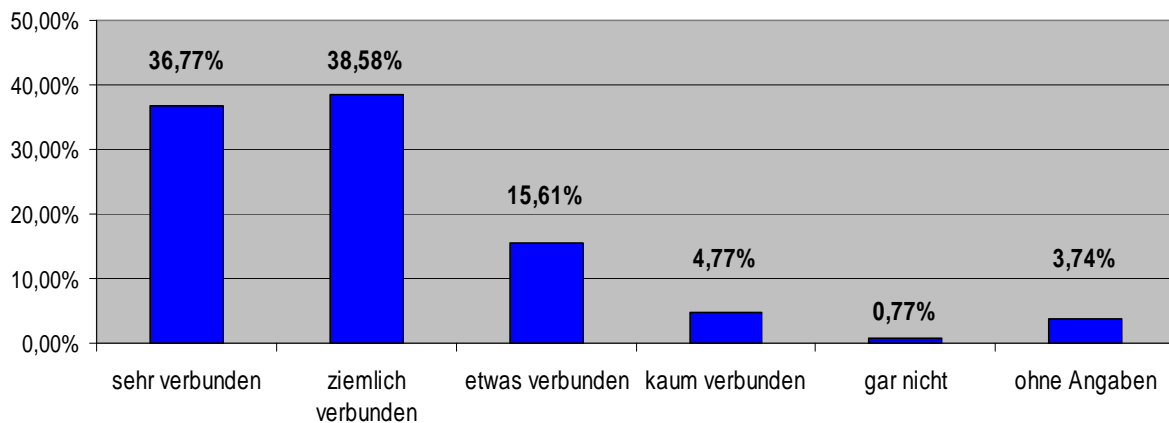
e) Nach diesen auf die äußere Teilnahme gerichteten Fragen stellt sich weiter die Frage nach der inneren Verbundenheit und dem Glauben der Gottesdienstbesucher. Auf einer fünfstelligen Skala von sehr verbunden bis überhaupt nicht verbunden konnten die Besucher





ihre Einstellungen gegenüber der Kirche einschätzen. Über 75% gaben eine hohe Verbundenheit mit der Kirche an (37% sehr; 39% ziemlich). 16% gaben etwas Verbundenheit an, 5% kaum Verbundenheit und <1% gaben gar keine Verbundenheit an. Das sind in absoluten Zahlen ausgedrückt sechs Gottesdienstbesucher von 775, die keine Verbundenheit mit der Kirche empfinden. Vor allem die zweite Kategorie (ziemlich verbunden; 39%) fand wesentlich mehr Zustimmung als die zweite Kategorie des Gottesdienstbesuchs (1-2x pro Monat, 22%). Die erste Kategorie ist nahezu gleich bewertet worden. Vor allem die Besucher, die den traditionellen Gottesdienst nur mehrmals im Jahr oder selten besuchen, empfinden eine stärkere Bindung an die Kirche als sich im Gottesdienstbesuch äußert.

### Verbundenheit mit der Kirche



f) Auf die Frage nach der eigenen Gebetspraxis antwortete eine große Mehrheit (71%) mit der Angabe, dass sie regelmäßig bete. 22% beten selten und nur 3% beten nie.

Differenziert man diese Frage nach der Konfessionszugehörigkeit, dann scheinen sich konfessionelle Profile abzubilden. Diese Frage musste schließlich jeder für sich beantworten, unabhängig von seiner Gemeinde und Konfessionszugehörigkeit. Es fällt auf, dass die Freikirchler zu 94% angaben, regelmäßig zu beten. Dies scheint hier am deutlichsten zum Profil zu gehören. Von den Mitgliedern der Landeskirche sind es immerhin noch 74%. Bei den befragten Katholiken sind es nur noch 54%, die regelmäßig beten. Dafür gaben 38% der Katholiken an selten zu beten und 4% sogar nie zu beten. Bei den Landeskirchlern sind es 21% die selten beten, aber nur 2% die nie beten.

Interessant ist auch die Unterscheidung von Frauen und Männern. Hier zeigt sich, dass Frauen insgesamt regelmäßiger beten als Männer. 76% der Frauen gaben an regelmäßig zu beten, aber nur 65% der Männer. Dafür beten 27% der Männer selten, aber nur 20% der Frauen.

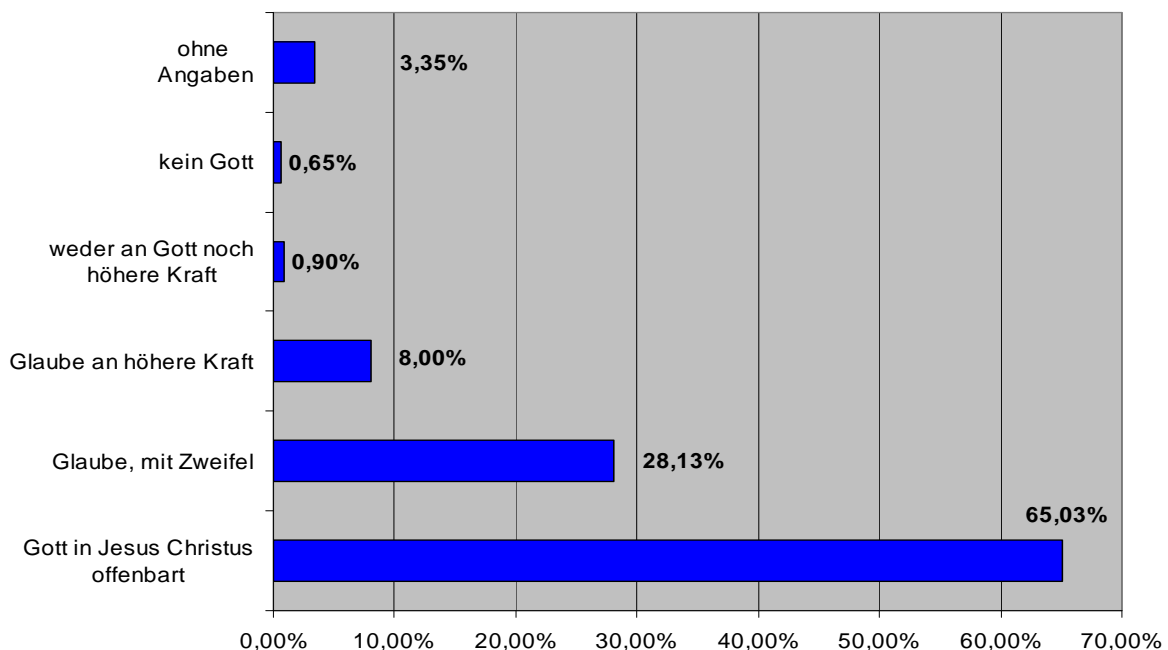
g) Bei der Frage nach dem Bibellesen gibt es ein anderes Ergebnis. Die meisten (42%) gaben an, selten in der Bibel zu lesen. Nur 39% gaben an, regelmäßig in der Bibel zu lesen. Immerhin 11% gaben an, nie in der Bibel zu lesen. Mit 8% ohne Angabe waren sich dagegen viele unsicher, was sie angeben sollten, oder sie wollten erst gar nichts angeben. Das Bibellesen scheint gegenüber dem Beten nicht so deutlich als Ausdruck christlichen Lebens gesehen zu werden.

h) Die letzte Frage in Bezug auf die Stellung zu Kirche und Glauben betraf den Glauben an Gott selbst. Es waren fünf Antworten vorgegeben, wobei ausdrücklich nur eine angekreuzt werden sollte. Doch gerade bei dieser Frage haben sich relativ viele nicht daran gehalten (5%). Die erste Antwortmöglichkeit lautete: „Ich glaube, dass es einen Gott gibt, der sich in Jesus Christus zu erkennen gegeben hat.“ 65% gaben diese Antwort an. Die zweite Antwort



hier: „Ich glaube an Gott, obwohl ich immer wieder zweifle und unsicher werde.“ 28% gaben dies an. Die meisten mehrfachen Angaben waren eine Kombination beider Antworten. Die dritte Antwortmöglichkeit hieß: „Ich glaube an eine höhere Kraft, aber nicht an einen Gott, wie ihn die Kirche beschreibt.“ Immerhin noch 8% gaben dies an. Nur weniger als ein 1% gaben an, weder an Gott, noch eine höhere Kraft zu glauben. Und nochmals weniger (0,65%= 5 Personen) gaben an, dass es keinen Gott gibt.<sup>8</sup>

### Glaube an Gott



#### 4.2.2.3 Beurteilung des erlebten Gottesdienstes

Nachdem in einem ersten Schritt allgemeine Angaben der Gottesdienstbesucher abgefragt wurden, befasste sich die zweite Seite des Fragebogens mit Fragen, die den besuchten Zweitgottesdienst betrafen. Hierbei ergibt sich natürlich die Unschärfe, dass nicht ein Gottesdienst, sondern 23 Gottesdienste bewertet wurden. Es ergeben sich darum nur grobe Trends.

a) Als erstes wurde nach den Gründen des Gottesdienstbesuchs gefragt. Die Gründe geben dabei sowohl die eigene Motivation als auch den äußeren Anlass zum Besuch an. Es zeigt sich, dass allgemeine Informationen wie Plakate, Handzettel und Zeitung die wichtigsten Werbeträger sind (39%). Erst danach kommt mit 29% die Einladung durch Freunde. Mit immerhin 28% ist auch das Thema ein wichtiger Grund für den Gottesdienstbesuch. Die Einladung durch Mitarbeiter (20%) sowie die Gottesdienstzeit (20%) und die Abkündigung im Gottesdienst (18%) folgen. Der Ort (14%) und die Kinderbetreuung (5%) spielen dagegen eine untergeordnete Rolle. Sonstige Gründe sind mit 16% auch stark

*Es zeigt sich, dass allgemeine Informationen wie Plakate, Handzettel und Zeitung die wichtigsten Werbeträger sind (39%). Erst danach kommt mit 29% die Einladung durch Freunde. Mit immerhin 28% ist auch das Thema ein wichtiger Grund für den Gottesdienstbesuch.*

<sup>8</sup> Kurioserweise, gaben drei dieser 5 Personen gleichzeitig die erste Antwortmöglichkeit an. Dieser Widerspruch in sich muss entweder als Scherz verstanden werden, oder aber als die Auflösung Gottes in die Menschlichkeit Jesu hinein.

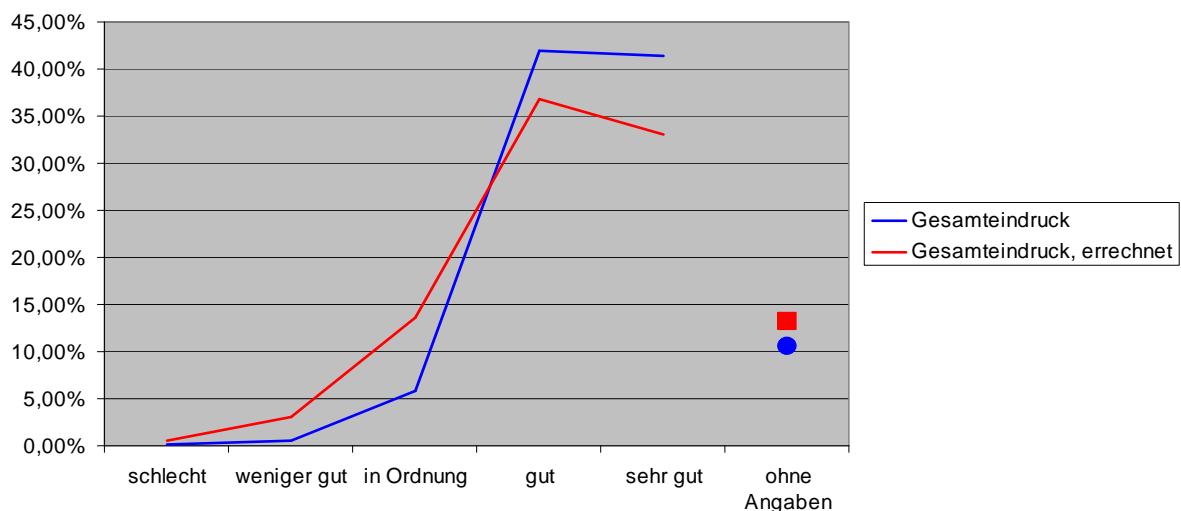


vertreten. Hier wiederholen sich zum Teil noch einmal explizit die anderen Angaben (Kinderbetreuung, Handzettel, Einladung durch Familie, Mitarbeiter und Freunde). Dann zeigt sich aber, dass besonders die Musik des Gottesdienstes ein wichtiger Grund ist (15x), dann die Konfirmation (14x) sowie ein persönliches Interesse, bzw. der eigene Glaube (15x) zum Besuch motiviert haben. Am häufigsten wurde jedoch die regelmäßige Teilnahme genannt, bzw. dass der erste Besuch zu weiteren motiviert hat (24x). Das Internet (2x) scheint keine Rolle zu spielen.

b) Als zweites wurde die Wahrnehmung des Gottesdienstes abgefragt. Diese fällt insgesamt sehr positiv aus. Es gibt nur vereinzelte Stimmen, die etwas sehr schlecht (im Durchschnitt 0,6%) oder nur weniger gut (im Durchschnitt 3%) fanden. Die Kategorie „in Ordnung“ wurde im Durchschnitt zu 14% gewählt. Die Spitzenwerte liegen dagegen meist bei der Kategorie „gut“ (Raumgestaltung, Moderation, Auftreten der Mitarbeiter, Snackbar,<sup>9</sup> „angesprochen gefühlt“, Anregungen, Glaube gestärkt, Gesamteindruck). Der zweithöchste Wert ist hier jeweils die Spitzenkategorie „sehr gut“. Bei der Musik (56%) und der Predigt (41%) gaben sogar die meisten die Spitzenkategorie an. Beim Gesamteindruck fällt auf, dass die beiden Angaben für „gut“ und „sehr gut“ sehr dicht beieinander liegen. Insgesamt wird damit zum Ausdruck gebracht, dass die Gottesdienste als wertvoll angesehen werden und deswegen positiv bewertet werden. Diese Deutung bestätigt sich, wenn man aus den Einzelabfragen einen Gesamteindruck errechnet. Dieser errechnete Gesamteindruck liegt deutlich niedriger, als der subjektive. Auch wenn man einzelne Dinge im Durchschnitt nicht so gut bewertet, so würdigt man mit einer überdurchschnittlichen Bewertung des Gesamteindrucks das Anliegen des Gottesdienstes und bringt das generelle Wohlwollen zum Ausdruck.

*Insgesamt wird damit zum Ausdruck gebracht, dass die Gottesdienste als wertvoll angesehen werden und deswegen positiv bewertet werden.*

**Gesamteindruck - Gottesdienstbesuch**



c) Ein weiterer Indikator für die Bewertung des Gottesdienstes ist die Frage, ob die Gottesdienstbesucher wiederkommen würden. Auf diese Frage antworteten 84% mit Ja und nur 2 Stimmen (0,26%) mit Nein. 9% können es sich vorstellen wiederzukommen und 7%

<sup>9</sup> Da in vielen Gottesdiensten keine Snackbar vorhanden ist, ist hier die eigentliche Angabe für „ohne Angabe“ mit 34 % der Höchstwert. Lässt man diese Gottesdienste unberücksichtigt, dann gleicht sich die Kurve den übrigen an und die Angabe „gut“ wird zum Höchstwert.



machten keine Angabe. Insgesamt ergibt sich damit eine sehr hohe Bereitschaft zum weiteren Gottesdienstbesuch. Aufschlussreich ist es, die 9% genauer zu betrachten, die es sich zwar vorstellen können wiederzukommen, aber es nicht mit Gewissheit sagen wollen. Diese Gruppe weist große Unterschiede zum Durchschnitt auf. Bei der Bewertung des Gottesdienstes blieb der Höchstwert in dieser Gruppe i.d.R. „gut“. Aber der zweithöchste Wert ist nun „in Ordnung“ und nicht mehr „sehr gut“. Besonders bei der Frage: „Habe ich mich angesprochen gefühlt?“ lag der Höchstwert sogar nur bei „in Ordnung“. Nur 9% gaben „sehr gut“ an (Durchschnitt alle 29%). 19% fühlten sich weniger angesprochen (Durchschnitt alle 4%). Auch die Frage „Mein Glaube wurde gestärkt?“ wurde unterdurchschnittlich bewertet. Nur 4% gaben „sehr gut“ an, aber 12% „weniger gut“ und 10% sogar „schlecht“.

*Insgesamt ergibt sich damit eine sehr hohe Bereitschaft zum weiteren Gottesdienstbesuch.*

Auch bei der Frage nach dem Glauben an Gott ergeben sich Unterschiede. 19% weniger als der Durchschnitt gaben an, dass sie an Gott glauben und er sich in Jesus Christus zu erkennen gegeben hat. Dafür äußerten 7% mehr Zweifel. 10% mehr glauben an eine höhere Kraft. Auch beim Bibellesen und Gebet sind es deutlich weniger, die regelmäßig beten (24%) oder Bibellesen (15%). Die Verbundenheit mit der Kirche ist ebenfalls deutlich geringer. 13% weniger als der Durchschnitt fühlen sich „sehr verbunden“ und 5% weniger fühlen sich „ziemlich verbunden“. Dafür fühlen sich 3% mehr „etwas verbunden“, 8% mehr „kaum verbunden“ und 3% mehr gar „nicht verbunden“. 20% mehr als der Durchschnitt gaben an kein Gruppenangebot zu besuchen.

Der Gottesdienstbesuch am Sonntagmorgen zeigt dagegen eine Auffälligkeit. Der fast wöchentliche Gottesdienstbesuch ist um 3% höher als der Durchschnitt. Dagegen der gelegentliche Besuch (1-2x pro Monat) um 7% geringer. Selten und gar kein Gottesdienstbesuch sind zusammen 3% mehr. Der etwas höhere regelmäßige Besuch könnte darauf hindeuten, dass hier zum einen eine Gruppe von Menschen den Zweitgottesdienst bewertet, die den traditionellen Gottesdienst als sehr wertvoll einschätzt. Zum anderen scheint es eine weitere Gruppe zu geben, die keinen großen Kontakt zur Kirche hat. Sie hat sich möglicherweise aus Gründen der Fremdheit nicht angesprochen gefühlt. Es legt sich nahe zu fragen, ob die Konfessionszugehörigkeit einen Einfluss hat. Es zeigt sich aber lediglich, dass der Anteil der Evangelischen in dieser Gruppe um 5% geringer ist, während der Anteil der Sonstigen um 5% höher ist als im Durchschnitt. Es stellt sich weiterhin die Frage, ob alle Gemeinden an dieser Gruppe Anteil haben, oder ob es eine Gemeinde gibt, die hier mit einem schlechten Gottesdienst den Schnitt nach unten zieht. Meist sind es nur Gottesdienste, die nicht so viele Gottesdienstbesucherbögen abgegeben haben, die hier über den 9% liegen. Es sind nur zwei Gemeinden, die viele Gottesdienstbesucherbögen abgegeben haben und einen relativ hohen Anteil an Besuchern haben, die nur evtl. wiederkommen würden. Diese beiden Gemeinden machen ein gutes Drittel dieser Gruppe aus. Aufschlussreich ist auch die nächste Frage, deren Ergebnis an dieser Stelle für diese Gruppe einmal vorweg genommen sei. In Bezug auf den bisherigen Besuch dieses Gottesdienstes ergibt sich, dass nur 18% bisher den Gottesdienst öfters besucht haben. 37% dagegen besuchten ihn das erste Mal.

d) Bei der Frage nach dem bisherigen Besuch des Gottesdienstes bestätigt sich im Wesentlichen das Bild der Bereitschaft zum Gottesdienstbesuch. 59% der Besucher kommen öfters, d.h. regelmäßig in diesen Gottesdienst. 15% kommen ab und zu. Die Mehrheit der Besucher war also schon im Gottesdienst und besucht ihn auch wieder. Hier zeichnet sich eine gewisse Konstanz ab. Immerhin 11% gaben an, noch nie in diesem Gottesdienst gewesen zu sein. Das ist doch ein beträchtlicher Anteil, der durchaus als Durchschnittswert für die Gottesdienste angesehen werden kann.

*Die Mehrheit der Besucher war also schon im Gottesdienst und besucht ihn auch wieder. Hier zeichnet sich eine gewisse Konstanz ab.*



Auf die Frage, wie viele Male der Gottesdienst bisher besucht wurde, ist vor allem die Angabe (fast immer/oft/viele) interessant. Sie wurde insgesamt 93 Mal gemacht. Hinzu kommen noch die Zahlenangaben, die sich schlecht auswerten lassen, da sie jeweils zur bisherigen Anzahl der Gottesdienste in ein Verhältnis gesetzt werden müssten. Insgesamt zeigt sich hier, dass die Zweitgottesdienste eine relativ hohe Konstanz an Gottesdienstbesuchern aufweisen. Dabei darf nicht übersehen werden, dass mit 11% neuen Besuchern auch eine Wirkung nach außen erzielt wird.

*Dabei darf nicht übersehen werden, dass mit 11% neuen Besuchern auch eine Wirkung nach außen erzielt wird.*

Gottesdienstbesuchern aufweisen. Dabei darf nicht übersehen werden, dass mit 11% neuen Besuchern auch eine Wirkung nach außen erzielt wird.

e) Es wurde bewusst in den Fragebogen ein Abschnitt über weitere Interessen eingefügt. Damit soll das Interesse der Besucher über den Gottesdienst hinaus abgefragt werden. Hier zeigt sich noch einmal von einer anderen Seite die Einstellung der Menschen, die kommen. Relativ hoch ist mit 29% der Anteil derer, die keine Angabe machten. Auch im Vergleich von Frauen und Männer zeigt sich lediglich, dass Frauen bei allen Fragen generell etwas mehr Interessen bekundeten als die Männer.

- 21% der Gottesdienstbesucher suchen nach weiteren Informationen über den Glauben. Sogar noch größer ist das Interesse an einer weiterführenden Veranstaltung zum christlichen Glauben. 24% der Gottesdienstbesucher haben Interesse an einer solchen Veranstaltung.
- Auf die Frage, ob man sich vorstellen könnte, jemanden einzuladen, signalisierten 56% ihre Bereitschaft dazu. An dieser Stelle liegt ein großes Werbepotenzial.
- Das Interesse an einer Gemeindegruppe fällt dagegen sehr schwach aus. Nur 11% bekundeten ein solches Interesse.
- Das Interesse zur Mitarbeit ist im Vergleich zum Interesse an Informationen zwar gering (9%). Doch wenn fast ein Zehntel der Besucher Interesse zur Mitarbeit hat, dann liegt hier noch ein Potenzial an Mitarbeitern, das genutzt werden kann. Das Interesse an der Mitarbeit ist erwartungsgemäß in der eigenen Gemeinde höher als bei den Besuchern aus anderen Gemeinden.

## 4.2.3 Vergleiche der Personengruppen

### 4.2.3.1 Gottesdienstbesucher – Mitarbeiter

Die Gottesdienstbesucher lassen sich in struktureller Hinsicht mit den Mitarbeitern vergleichen. Dies kann in Bezug auf das Geschlecht (a), das Alter (b), die Schulbildung (c), die berufliche Stellung (d), die Kirchenzugehörigkeit und Gemeindezugehörigkeit (e), den Besuch des traditionellen Gottesdienstes (f) und die Verbundenheit mit der Kirche (g) erfolgen.

a) Auffällig ist im Vergleich der Anteile von Männern und Frauen, dass der Anteil der Männer in der Mitarbeiterschaft deutlich höher ist (45%) als der Anteil der männlichen Gottesdienstbesucher (29%).

b) Auch der Vergleich der Altersstruktur zeigt Unterschiede. Die Mitarbeiterschaft befindet sich mehrheitlich im Alter zwischen 30-49 (56%). Der Anteil der Gottesdienstbesucher in dieser Altersgruppe ist dagegen deutlich geringer (39%). Vor allem der Anteil der Jugendlichen (14-17 Jahre) ist bei den Gottesdienstbesuchern höher (um 7%). Auch der Anteil der Generation 50+ ist höher (um 9%). Die Mitarbeiterschaft erreicht ein sehr breites Altersspektrum. Der Anteil der Gottesdienstbesucher in ihrer eigenen Altersgruppe (30-49 Jahre) ist zwar geringer, aber immer noch hoch im Vergleich zum traditionellen Gottesdienst.



c) Die Schulbildung der Mitarbeiter ist im Durchschnitt höher als die der Gottesdienstbesucher. Im Vergleich zu den Mitarbeitern liegt der Anteil der Gottesdienstbesucher mit Hauptabschluss 8% höher. Dagegen liegt der Anteil der Mitarbeiter mit gymnasialem Abschluss 7% höher bzw. mit Studienabschluss sogar 17% höher. Dies mag daran liegen, dass bei den Gottesdienstbesuchern prozentual weniger Männer anwesend sind und Männer durchschnittlich eine etwas höhere Schulbildung aufweisen.

d) Aus der Schulbildung ergeben sich auch Unterschiede in der beruflichen Stellung. Vor allem der Anteil der Angestellten und Beamten ist unter den Mitarbeitern höher. 9% mehr Mitarbeiter sind Angestellte. Bei den Beamten sind es noch 6%. Die Anteile der in Ausbildung befindlichen, der Arbeitslosen und der Arbeiter sind bei den Gottesdienstbesuchern nur geringfügig höher. Vor allem der Anteil derer, die keine Angabe machten, ist um 9% höher.

e) Bei der Kirchenzugehörigkeit kommt als vierte Größe die Gruppe der sonstigen bei den Gottesdienstbesuchern hinzu. Sie macht aber nur 1% aus, fällt also nicht weiter ins Gewicht. Deutlich höher ist dagegen der Anteil der katholischen Gottesdienstbesucher (13%), als der Anteil katholischer Christen bei den Mitarbeitern (4%). Auch der Anteil der freikirchlichen Gottesdienstbesucher (4%) ist doppelt so hoch wie bei den Mitarbeitern (2%).

*Die Ausstrahlungskraft eines Zweitgottesdienstes hat demzufolge regionale Bedeutung, während die Verantwortung lokal organisiert ist.*

Auch der Anteil der zur Gemeinde gehörenden Gottesdienstbesucher ist geringer (55%), als der Anteil der Mitarbeiter (87%). Die Ausstrahlungskraft eines Zweitgottesdienstes hat demzufolge regionale Bedeutung, während die Verantwortung lokal organisiert ist.

f) Unterschiede ergeben sich auch in Bezug auf den Besuch des traditionellen Gottesdienstes. Die Gottesdienstbesucher gaben zu 11% weniger an, den traditionellen Gottesdienst wöchentlich zu besuchen.

g) Die Verbundenheit mit der Kirche ist bei den Gottesdienstbesuchern ebenfalls deutlich geringer. Bei den Gottesdienstbesuchern gaben rund 14% weniger an, dass sie sich sehr mit der Kirche verbunden fühlen als bei den Mitarbeitern. Noch um 3% weniger gaben die Gottesdienstbesucher eine ziemliche Verbundenheit an. Dementsprechend höher findet sich eine geringere Verbundenheit. Es lässt sich daraus folgern, dass die Mitarbeiterschaft der Kirche und ihrer Gemeinde durchaus sehr verbunden sind. Es zeigen sich hier in der Regel keine Abspaltungstendenzen. Vielmehr gelingt es der Mitarbeiterschaft, Menschen einzuladen, die im Durchschnitt eine wesentlich geringere Verbundenheit zur Kirche haben.

*Es zeigen sich hier in der Regel keine Abspaltungstendenzen. Vielmehr gelingt es der Mitarbeiterschaft, Menschen einzuladen, die im Durchschnitt eine wesentlich geringere Verbundenheit zur Kirche haben.*

#### **4.2.3.2 Zielgruppe – Gottesdienstbesucher**

An dieser Stelle ist es nun sinnvoll, eine Verhältnisbestimmung von Zielgruppe und Gottesdienstbesuchern durchzuführen. Dazu ist zuerst einmal zu fragen, welche Zielgruppen die Gottesdienste angegeben haben (a). Zu beachten bleibt, dass jedes Team seine Zielgruppe unterschiedlich formuliert hat. Es lässt sich nur ein verallgemeinernder Vergleich durchführen. Kennzeichnend für die zugrunde gelegten Gottesdienste anhand des ersten Fragebogens war ihre Ausrichtung auf kirchendistanzierte Menschen. Mindestens in diesem Punkt ist eine Gemeinsamkeit zu sehen. Die Schwierigkeit dabei ist, was genau unter „kirchendistanziert“ verstanden wird. Eine allgemein gültige Definition des Begriffs, die man



der Umfrage zugrunde legen kann, ist nicht gegeben. Der Begriff muss darum inhaltlich aus der Zielgruppendefinition und der tatsächlichen Besuchergemeinde her gefüllt werden (b). Daran schließt sich die Beurteilung über das Erreichen der Zielgruppen an (c).

a) Aus der ersten Umfrage heraus wurden die Zweitgottesdienste, die eine Ausrichtung auf Kirchendistanzierte erkennen ließen, ausgewählt. In den Teamfragebögen wurde diese Auswahl bestätigt. Die Angabe, kirchendistanzierte Menschen erreichen zu wollen, gaben alle 24 Teams als einen Grund für die Entstehung des Gottesdienstes an. 22 Teams gaben auch eine missionarische Motivation an. Doch wie haben die Teams diese Begriffe inhaltlich gefüllt? Alle Teams gaben an, dass ihr Gottesdienst für Menschen gedacht ist, denen der traditionelle Gottesdienst fremd geworden ist. Daran zeigt sich zum einen, dass es zum Selbstverständnis der Zweitgottesdienste gehört, sich im Gegenüber zum traditionellen Gottesdienst zu definieren. Zum anderen zeigt sich hier eine Orientierung an den Bedürfnissen der Menschen. Daraus erwächst die Zielgruppe.

Die Teams bekunden daran anschließend ein unterschiedliches Interesse an einer weiteren Differenzierung der Zielgruppen. 11 Teams (46%) gaben an, dass die Gemeinde eingeladen ist und zur Zielgruppe gehört. Darin wird ein Interesse deutlich, sich nicht von der Gemeinde abzugrenzen, sondern Teil der Gemeinde zu sein. Darin wird aber auch deutlich, dass die Entfremdung vom traditionellen Gottesdienst kein hinreichendes Kriterium für Kirchendistanz ist, da es auch für die Gemeinde zutrifft. Acht Teams (33%) gaben eine besondere Altersstufe als Zielgruppe an. Das Zielgruppenalter liegt mehrheitlich zwischen 20 und 60 Jahren. Teams, die sich eine bestimmte Altersstufe zur Zielgruppe gemacht haben, gaben in der Regel nicht an, die ganze Gemeinde zur Zielgruppe zu haben. Nur ein Team gab beides an.

13 Gemeinden (54%) gaben an, dass sie Menschen erreichen möchten, die nichts mehr mit der Kirche zu tun haben. Dies zeigt, dass der Blick der Gemeinden in den Zweitgottesdiensten geöffnet wird für Menschen, die noch keinen oder nur einen geringen Zugang zum Gottesdienst bzw. den anderen gemeindlichen Angeboten bekommen haben. Durch einen Zweitgottesdienst bringen viele Gemeinden ihre Hoffnung zum Ausdruck, dass man nicht nur Menschen verlieren, sondern auch gewinnen kann. Als „außenstehend“ bzw. „kirchendistanziert“ werden hier Konfessionslose verstanden, die in Baden ca. 20% ausmachen, und jene Kirchenmitglieder, die nur einen punktuellen Kontakt zu ihrer Kirche haben. Hier besteht der Wunsch, weitere „Öffnungsstellen“ mit dem Ziel zu schaffen, über gelegentliche Kontakte hinausgehend zu einer gewissen Regelmäßigkeit zu kommen.

Gemeinden, die angaben, dass „ganz Außenstehende“ zu ihrer Zielgruppe gehören, gaben auch meist an (9 von 13), dass die Gemeinde zu ihrer Zielgruppe gehört. Es liegt also keine Einseitigkeit vor. Zweitgottesdienste versuchen damit einer doppelten Zielgruppe gerecht zu

*Zweitgottesdienste versuchen damit einer doppelten Zielgruppe gerecht zu werden. Sie möchten gerne in der eigenen Gemeinde einen Gottesdienst feiern, der sich vom traditionellen Gottesdienst abhebt. Alle Gemeindeglieder sind dazu eingeladen. Gleichzeitig hofft man damit auch Menschen zu erreichen, die ganz außen stehen.*

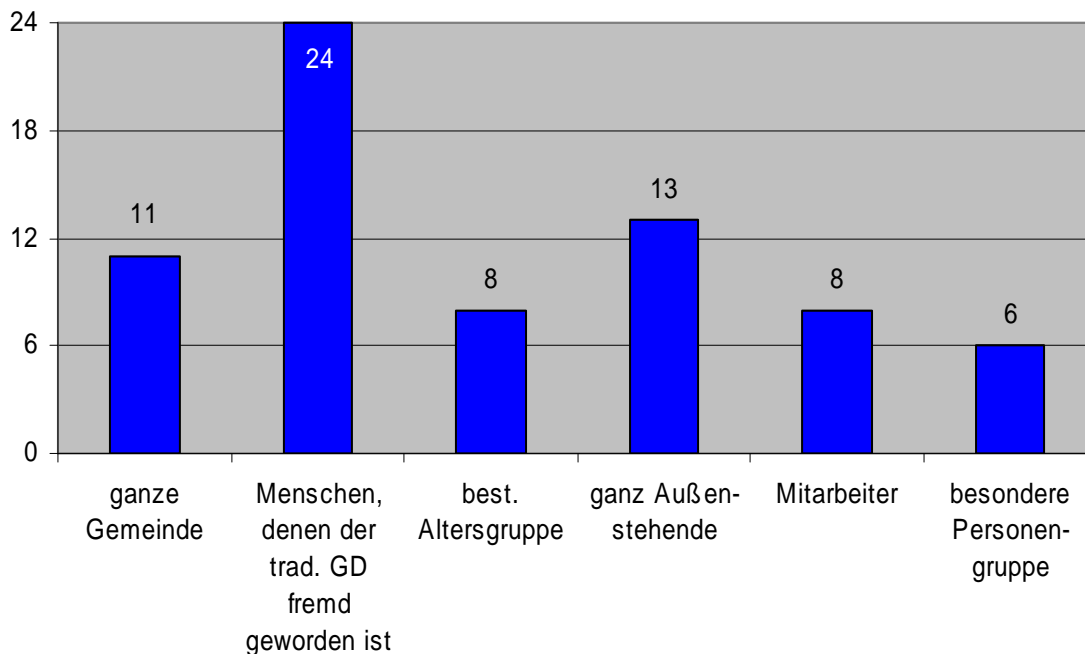
werden. Sie möchten gerne in der eigenen Gemeinde einen Gottesdienst feiern, der sich vom traditionellen Gottesdienst abhebt. Alle Gemeindeglieder sind dazu eingeladen. Gleichzeitig hofft man damit auch Menschen zu erreichen, die ganz außen stehen. Ganz Außenstehende sind hier auch

Kirchenmitglieder, die nicht nur dem Gottesdienst, sondern auch der Gemeinde entfremdet sind. Neben dieser doppelten Zielgruppe erweist sich die Mitarbeiterschaft als eine dritte, interne Zielgruppe. Sie veranstaltet die Gottesdienste auch aus einem eigenen Bedürfnis heraus. Acht Teams gaben an, dass auch Mitarbeiter zu ihrer Zielgruppe gehören. Bestätigt



wird dies durch die Mitarbeiter selbst, die zu 82% angaben, dass der Gottesdienst auch für sie gut ist. Sechs Teams gaben schließlich noch besondere Personengruppen an. Dies war in zwei Fällen ein besonderes ökumenisches Interesse. Auch gilt ein besonderes Interesse den Eltern (1x), bzw. Konfirmandeneltern (1x), und Familien mit Kindern und Jugendlichen (3x). Das Bild der Zielgruppen ist damit sehr bunt und vielfältig und spiegelt die Vielfalt der Zweitgottesdienste. Für den weiteren Vergleich lässt sich damit festhalten, dass sowohl die Gemeinde und die Mitarbeiter, als auch Menschen von außerhalb als Zielgruppe gelten können.

## Zielgruppen



Als interessante Differenzierung zeigt sich, dass Zweitgottesdienste, die am Sonntagabend stattfinden eher ganz Außenstehende im Blick haben (62%) als Gottesdienste, die am Sonntagvormittag stattfinden (38%). Die Orientierung an der Gemeinde ist bei den Gottesdiensten am Sonntagvormittag nur geringfügig höher (50%) als bei den Abendgottesdiensten (46%). Die Mitarbeiterschaft ist dagegen bei den Sonntagabendgottesdiensten nur zu 15% als Zielgruppe angegeben, bei den Vormittagsgottesdiensten dagegen zu 50%. Abendgottesdienste sind tendenziell also die Gottesdienste, die eher an Außenstehende denken als die Vormittagsgottesdienste.

*Abendgottesdienste sind tendenziell also die Gottesdienste, die eher an Außenstehende denken als die Vormittagsgottesdienste.*

An die Frage der Besucher schloss sich die Frage an, wie viele der Gottesdienstbesucher kirchenferne Menschen oder regelmäßige Besucher sind. Bei beiden Angaben ist eine große Vorsicht geboten, da sich hier die subjektive Einschätzung stark auswirken kann. Dies zeigt sich dann auch an der großen Schwankungsbreite der Angaben. Durchschnittlich sind 26% der Besucher kirchenfern, wobei der Höchstwert bei 50% liegt und der unterste Wert bei 5%.

*Durchschnittlich sind 26% der Besucher kirchenfern, wobei der Höchstwert bei 50% liegt und der unterste Wert bei 5%.*





der unterste Wert bei 5%. Noch größer ist die Schwankung bei den regelmäßigen Besuchern. Durchschnittlich 61% der Besucher sind regelmäßige Besucher. Der Höchstwert liegt bei 90%. Der unterste Wert bei 10%. Die meisten Teams machten Angaben zwischen 50-70% (11x). Zwei Teams machten keine Angabe.

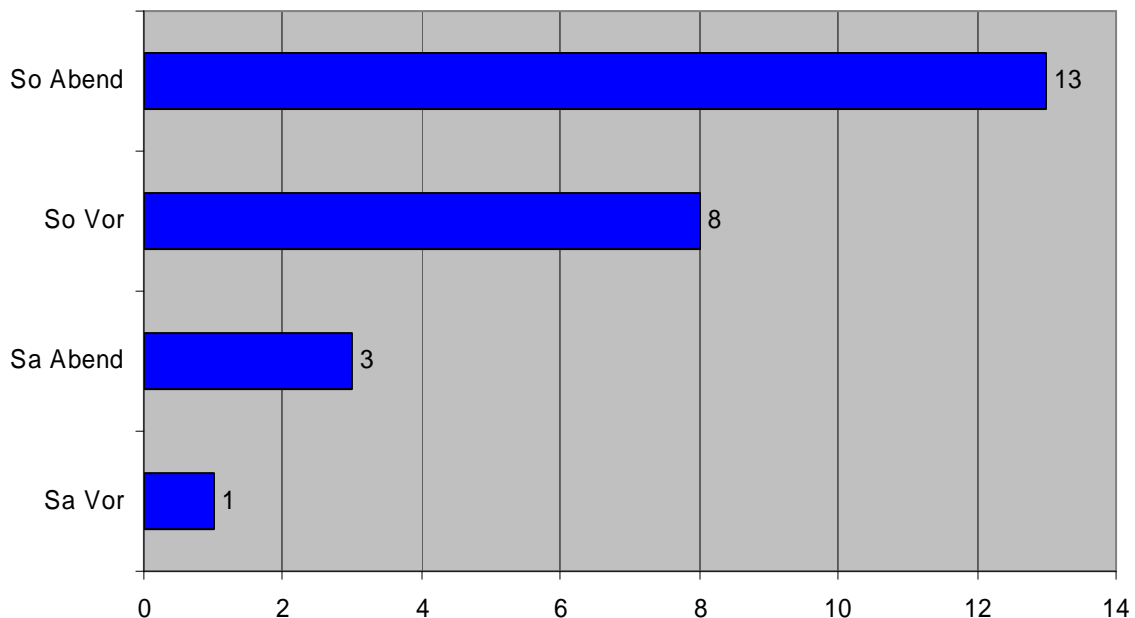
Auch die Mitarbeiter wurden gefragt, wie sie die Annahme des Gottesdienstes durch Kirchenferne einschätzen. Es bleibt zu beachten, dass jeder Mitarbeiter hier natürlich seine eigenen Vorstellungen von Kirchendistanz zugrunde gelegt hat. Nur 8% machten bei dieser Frage keine Angabe,<sup>10</sup> was darauf hin deutet, dass die Mitarbeiter sich insgesamt im Stande sahen diese schwierige Frage zu beantworten. 51% der Mitarbeiter waren der Meinung, dass der Gottesdienst von Kirchenfernen gut angenommen wird. 11% meinten, dass er sehr gut angenommen wird, 21% finden es in Ordnung, 8% weniger gut und nur unter 1% finden es schlecht.

### 4.3 Rahmenbedingungen

Unter den Rahmenbedingungen sind die äußeren Angaben zum Zweitgottesdienst zu verstehen. Es ist die Frage nach der Zeit, dem Ort, der Häufigkeit, der Dauer, den Besucherzahlen und dem Aufbau und Ablauf von Zweitgottesdiensten sowie der Stellung im Gemeindeaufbau und weiteren Faktoren.

a) Als erstes soll die Frage nach den Terminen gestellt werden. Bei dieser Frage wirkt sich gegenüber der ersten Umfrage die geringere Anzahl der Fragebögen dahingehend aus, dass alle angegebenen Gottesdienste am Wochenende stattfinden. Nur ein Gottesdienst findet am Samstagvormittag statt. Drei Gottesdienste finden am Samstagabend statt. Alle übrigen finden am Sonntag statt. Acht Gottesdienste finden am Vormittag und 13 Gottesdienste am Abend statt.<sup>11</sup>

### Gottesdienstzeiten



<sup>10</sup> Bei anderen Fragen im gleichen Block, antworteten mehr Mitarbeiter nicht auf die Frage: Unterstützung durch Ältestenkreis (11 %); Verhältnis zur Kerngemeinde (14 %); Einbindung in Gemeindegemeinschaft (16 %).

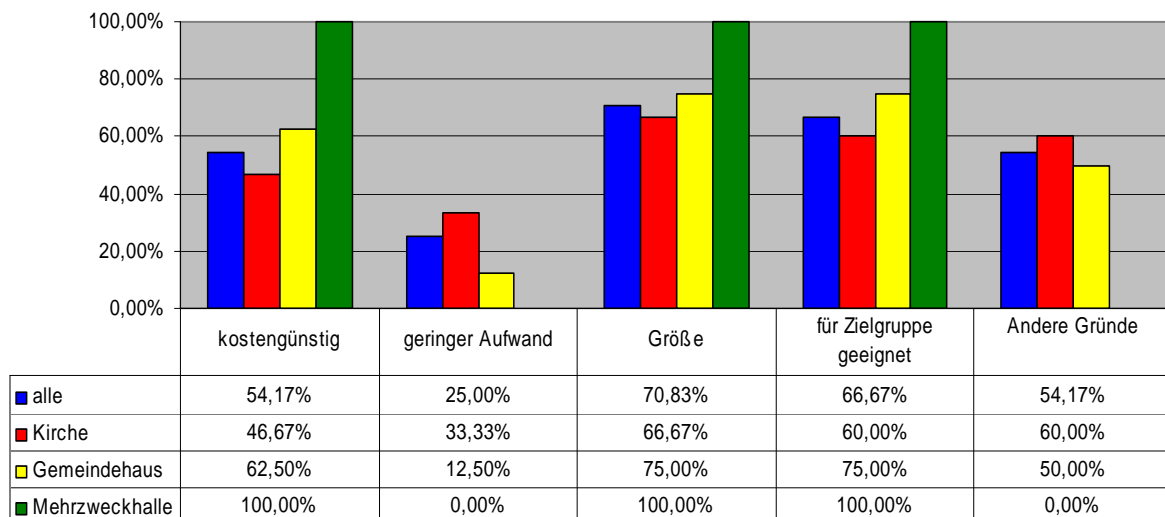
<sup>11</sup> Die Gottesdienste am Sonntagabend verteilen sich auf folgenden Uhrzeiten: 17Uhr/17.30 Uhr 3x; 18 Uhr 6x; 19 Uhr 1x; 20 Uhr 3x.



b) Neben der wiederholten Frage nach dem Veranstaltungsraum trat die Frage nach den Gründen für den Raum. 15 Gemeinden gaben an, die Kirche als Veranstaltungsort zu nehmen.

- Die entscheidenden Gründe dafür sind die Größe (10x), die Eignung für die Zielgruppe (9x), die geringen Kosten (7x), der geringe Aufwand (5x) und Weiteres (9x).<sup>12</sup>
- Acht Teams gaben das Gemeindehaus als Veranstaltungsort an. Die Gründe dafür waren ebenfalls die Größe (6x), die Eignung für die Zielgruppe (6x), die geringeren Kosten (5x), der geringe Aufwand (1x), ohne Angabe (1x) und andere Gründe (4x).<sup>13</sup>
- Einmal wurde noch eine Mehrzweckhalle als Ort angegeben. Die Gründe hierfür sind die Kostengünstigkeit, die Größe des Raumes und die Eignung für die Zielgruppe.
- Im Vergleich der Gründe fällt auf, dass die Größe des Raumes immer ein Hauptfaktor ist. Die Ausrichtung an der Zielgruppe und die Kosten des Raumes sind weitere wichtige Faktoren. Dagegen gehört der Aufwand nicht zu den entscheidenden Kriterien. Die entscheidenden Gründe für einen Raum sind in der Regel lokal angelegt. Die Kirche hat einen Traditionsbonus. Wo man nicht die Kirche wählt, bleibt man dennoch in kirchlichen Räumen. Experimente mit Orten sind die Ausnahme.
- Ein weiterer Grund für die Wahl des Ortes, ist ob der Gottesdienst anstelle des Hauptgottesdienstes oder zusätzlich stattfindet. Gottesdienste, die zusätzlich zum Hauptgottesdienst gefeiert werden, sind finden eher im Gemeindehaus statt (44%; 7x), als Gottesdienste, die anstelle des Hauptgottesdienstes stattfinden (9%; 1x).

### Gründe für Gottesdienstorte



c) Die Häufigkeit der Zweitgottesdienste kann sehr schwanken. Die meisten Gottesdienste (54%) haben einen Rhythmus zwischen monatlich (12x pro Jahr) und zweimonatlich (6x pro Jahr). Acht Gottesdienste finden 6-8x pro Jahr statt. Fünf Gottesdienste finden 9-12x pro Jahr statt. Nur zwei Gottesdienste finden häufiger statt. Neun Gottesdienste finden seltener statt, aber auch mindestens 3x pro Jahr. Es zeigt sich damit die Tendenz, dass Zweitgottesdienste in

<sup>12</sup> Hinter dem Weiteren verbergen sich Gründe wie Atmosphäre (2x), die zentrale Lage, die variable Bestuhlung, der Wunsch der Gottesdienstbesucher, die Schönheit des Raumes, die öffentliche Anerkennung des Raums, „weil Gottesdienst“, die Ausrichtung des Konzeptes auf die Kirche und die Kirche als Zentrum der Gemeinde.

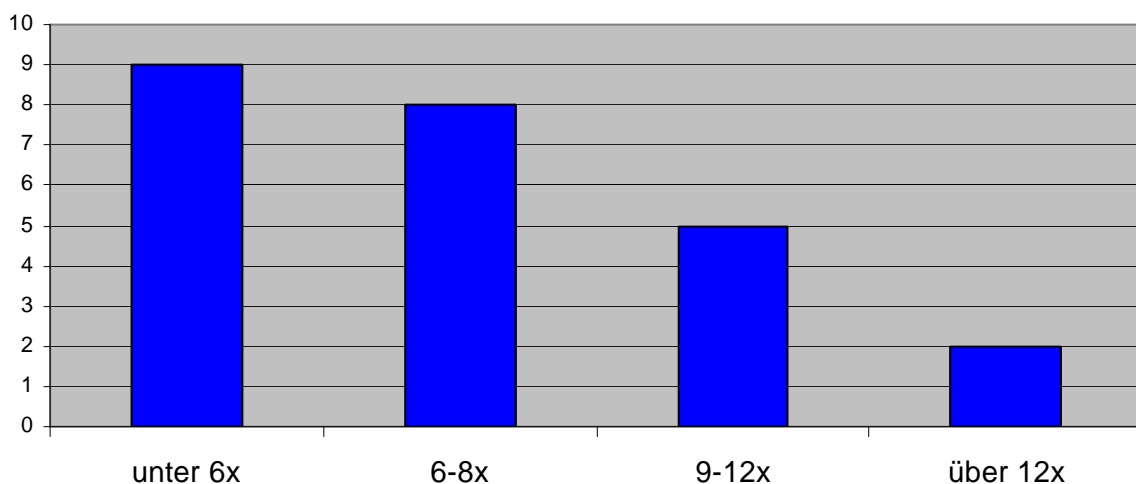
<sup>13</sup> Dies sind ein mittlerer Aufwand, die vorhandene Küche (2x), die bessere Technik, das vorhandene Foyer und die nicht sakrale Prägung des Raumes.



der Regel besondere Höhepunkte sind. Allein die Häufigkeit der Zweitgottesdienste verweist darauf, dass sie den traditionellen Gottesdienst nicht ersetzen, sondern ergänzen wollen.<sup>14</sup> An dieses Ergebnis schließen sich die Fragen an, ob die Häufigkeit einen Einfluss auf die Besucherzahlen, die Teamgröße oder die Bildung einer eigenen Gottesdienstgemeinde hat. Auf diese Einflüsse wird bei den jeweiligen Fragestellungen eingegangen werden.

*Es zeigt sich damit die Tendenz, dass Zweitgottesdienste in der Regel besondere Höhepunkte sind. Allein die Häufigkeit der Zweitgottesdienste verweist darauf, dass sie den traditionellen Gottesdienst nicht ersetzen, sondern ergänzen wollen.*

## Zweitgottesdienste pro Jahr



d) Die Dauer der Gottesdienste beträgt im Durchschnitt 70 Minuten. Der längste Gottesdienst dauert bis zu 2 Stunden. Der kürzeste dauert 30 Minuten. Gut die Hälfte der Gottesdienste (11x) haben eine Dauer von rund einer Stunde. Noch einmal fast die Hälfte (10x) gaben eine Dauer von 1-1½ Stunden an. Nur ein Gottesdienst dauert nur 30 Minuten und zwei Gottesdienste dauern über 90 Minuten. Neben der Frage nach der Dauer des Gottesdienstes wurde nach der Zeit nach dem Gottesdienst gefragt. Viele Zweitgottesdienste bieten hinterher die Gelegenheit zum Snack und Small Talk. Die Zeit nach dem Gottesdienst (ein Team gab die Zeit vorher an (Frühstück)) beträgt durchschnittlich 49 Minuten. Der Höchstwert liegt bei 90 Minuten; der unterste Wert bei 15 Minuten. Zwei Teams machten keine Angabe zur Zeit nach dem Gottesdienst. Die meisten Gottesdienste (58%) gaben eine Zeitspanne zwischen 30 Minuten und einer Stunde an. Insgesamt zeigt sich damit, dass die Zeit nach dem Gottesdienst eine wichtige Rolle spielt. Sie kann durchaus bis zu 2/3 der Gottesdienstdauer ausmachen. Diese lange Zeit nach dem Gottesdienst erweist sich damit als ein Charakteristikum der Zweitgottesdienste gegenüber dem traditionellen Gottesdienst. Die Häufigkeit hat dabei keinen wesentlichen Einfluss auf die Dauer des Gottesdienstes. Die Zeit nach dem Gottesdienst verkürzt sich gegenüber dem Durchschnitt von 49 Minuten auf 25 Minuten bei den Gottesdiensten, die mehr als 12x pro Jahr stattfinden. Der Tag und die Uhrzeit haben auch keinen großen Einfluss auf die Dauer des Gottesdienstes. Es zeigt sich lediglich, dass Gottesdienste, die sonntagabends stattfinden, durchschnittlich etwas länger dauern (75 min) als Gottesdienste am Sonntagvormittag (69 min).

<sup>14</sup> Vgl. hier die Beurteilung des traditionellen Gottesdienstes durch die Mitarbeiter und Ältesten.



e) Als nächstes soll nun nach den Besucherzahlen gefragt werden. Gegenüber dem ersten Fragebogen wurde die Stufung detaillierter. Bei dieser Frage gab es öfter (8x) Mehrfachnennungen. Damit wird zum Ausdruck gebracht, dass die Besucherzahlen schwanken können. Der Schwerpunkt liegt bei Gottesdiensten zwischen 60 bis 150 Besuchern (62%). Einige Gottesdienste haben über 150 Besucher (17,5%). Kein Team gab an weniger als 20 Besucher im Gottesdienst zu haben. Gottesdienste mit Besucherzahlen zwischen 20-60 machen die restlichen 20,5% aus.

Als weitere Frage ergibt sich, von welchen Faktoren die Besucherzahlen abhängen. Als ein erster Faktor erweist sich die Auswirkung von Willow-Creek Impulsen. 57% der Gottesdienste mit Impulsen von Willow-Creek haben mehr als 100 Gottesdienstbesucher. Von den Gottesdiensten ohne Impulse von Willow-Creek haben nur 30% mehr als 100 Besucher.

Ein weiterer Faktor für den Gottesdienstbesuch sind Tag und Uhrzeit. Hier erweist sich der Unterschied als nicht so deutlich. Gottesdienste am Sonntagabend haben zu 43,5% mehr als 100 Besucher. Gottesdienste am Sonntagvormittag haben zu 37,5% mehr als 100 Besucher. Die übrigen 62,5% der Gottesdienste haben 60-100 Besucher. Gottesdienste unter 60 Besuchern gibt es am Sonntagvormittag nicht. Hier wirkt sich unter Umständen der Bonus des traditionellen Gottesdienstes aus. Dagegen haben Gottesdienste am Sonntagabend im kleinen Format (20-60 Besucher) noch mit 26% einen zu beachtenden Anteil. Hieran anschließend bietet sich ein Blick auf die Auswirkungen der Unterscheidung von Gottesdiensten an, die anstelle des traditionellen Gottesdienstes oder zusätzlich stattfinden. Die Gottesdienste, die anstelle des traditionellen Gottesdienstes stattfinden, haben die größeren Besucherzahlen. 67% der Gottesdienste haben mehr als 100 Besucher. Dagegen haben die Zweitgottesdienste, die zusätzlich zum traditionellen Gottesdienst stattfinden, nur zu 30% mehr als 100 Besucher. Tendenziell haben Zweitgottesdienste also mehr Besucher, wenn der Zweitgottesdienst an diesem Sonntag den traditionellen Gottesdienst ersetzt. Grob bestätigt wird dies Ergebnis

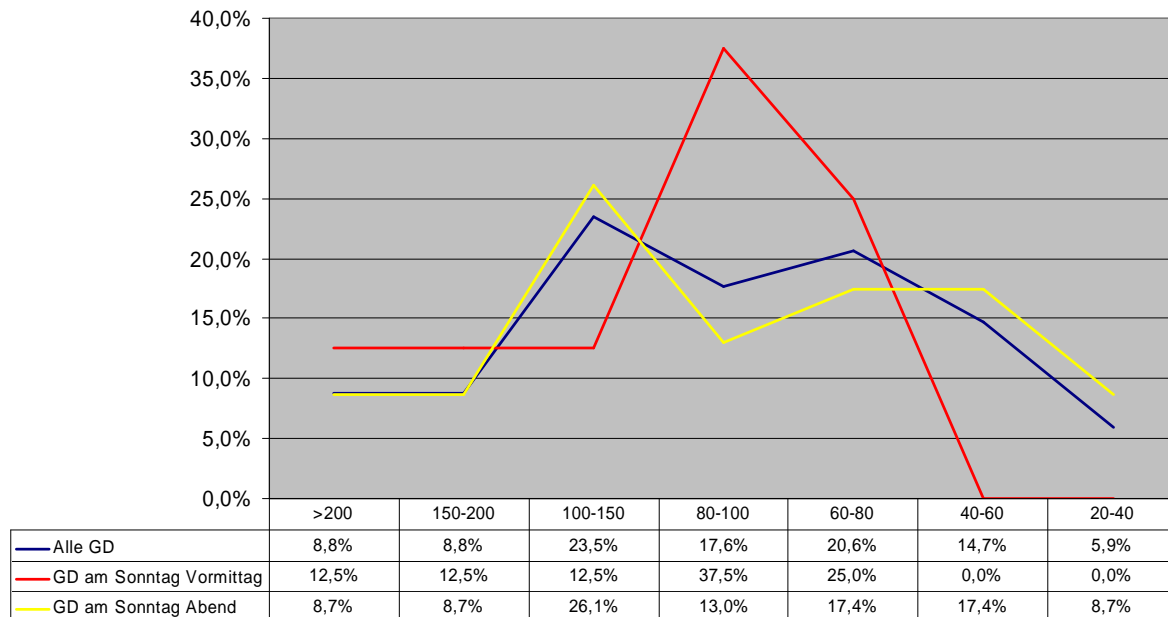
*Dabei gilt die Faustregel, dass größeren Teams auch mehr Besucherzahlen entsprechen.*

dadurch, dass ein großer Teil der Gottesdienstbesucher ein durchaus positives Verhältnis zum traditionellen Gottesdienst hat. Die Besucherzahlen stehen auch in einem Verhältnis zur Teamgröße. Dabei gilt die Faustregel, dass größeren Teams auch mehr Besucherzahlen entsprechen. 62% der Gottesdienste mit Teams von mindestens 15 Mitarbeitern haben mehr als 100 Besucher im Gottesdienst. Gottesdienste mit Teams unter 15 Mitarbeiter haben zu 72% unter 100 Besucher. Auch die Häufigkeit erweist sich als relevant in Bezug auf die Gottesdienstbesucher. Gottesdienste die im zweimonatlichen Rhythmus (6-8x pro Jahr) stattfinden, können die meisten Besucher anziehen. Zu 67% haben sie mehr als 100 Besucher. Gottesdienste, die weniger als zweimonatlich stattfinden, haben dies immerhin noch zu 42%. Gottesdienste, die dagegen mehr als 9x pro Jahr stattfinden, haben dagegen bis auf Ausnahmen (1x) nicht mehr als 100 Besucher. Die höhere Frequenz scheint sich als ein abweisender Faktor zu erweisen. Die Zweitgottesdienste verlieren dann möglicherweise ihren Status als Highlight. Im Gegenzug bilden die regelmäßigeren Gottesdienste eher einen festeren Teilnehmerkreis aus.<sup>15</sup>

<sup>15</sup> Die Selbsteinschätzung der Teams in Bezug auf die Anzahl der regelmäßigen Besucher spiegelt dies nur geringfügig wieder. Gottesdienste, die mindestens monatlich stattfinden, gaben einen Anteil von 67 % regelmäßigen Besuchern an. Gottesdienste, die zweimonatlich oder weniger stattfinden gaben hier nur einen Anteil von 58 % an. Allerdings ist diese Einschätzung sehr subjektiv und damit vorsichtig zu werten.



### Vergleich Besucherzahlen - Sonntag



f) Um die Gestaltung und das Profil der Zweitgottesdienste genauer beschreiben zu können, wurde nach Elementen des Gottesdienstes gefragt. Dabei ergaben sich wiederholt auftauchende Elemente. Dazu gehören das

- Gebet (24x),
- eine Band oder Chor (23x),
- der Segen (23x),
- gemeinsame Lieder (22x),
- eine Moderation (21x),
- ein Theaterstück oder Anspiel (21x),
- eine Predigt oder Ansprache (21x)
- sowie Getränke (20x).

Diese Elemente kommen in mindestens 83% der Gottesdienste vor. Ebenfalls wichtige Elemente sind Interviews (18x), Multimediapräsentationen (18x) und Snacks (15x). Diese Elemente können noch für typische Elemente von Zweitgottesdiensten mit kirchenfernen Menschen als Zielgruppe dienen. Seltener Elemente sind dagegen Schriftlesungen (11x), Feedbackbögen (10x), Segnungsmöglichkeiten (6x) und Sonstiges (6x).<sup>16</sup> Keine Rolle spielen dagegen die Orgel (2x) und die traditionelle Liturgie (2x). Nicht jedes für einen Zweitgottesdienst konstitutive Element unterscheidet ihn vom traditionellen Gottesdienst. So sind das Gebet, der Segen, die Predigt und gemeinsame Lieder Elemente, die den missionarischen Zweitgottesdienst mit dem traditionellen Gottesdienst verbinden. Die Gestaltung dieser Elemente ist jedoch vom traditionellen Gottesdienst unterschieden. In der Regel wird auf die Orgel verzichtet, anderen Stelle eine Band spielt. Die traditionelle Liturgie

<sup>16</sup> Sonstiges sind zum Beispiel Kinderbetreuung oder Kindergottesdienst, ein Brunchbuffet oder Mittagessen, Begrüßung am Eingang, Give Aways (2x), aktive Beteiligung der Gottesdienst-Besucher, Musik und Besinnung, sowie eine moderne Liturgie. Einige dieser Elemente dürfte es auch in anderen Gottesdiensten geben, ohne dass es extra erwähnt wurde. Andere hingegen sind lokale Besonderheiten.



mit ihren Wechselgesängen fällt weg. Als genuin typische Elemente, die den Zweitgottesdienst vom traditionellen Gottesdienst unterscheiden, erweisen sich die Band und der Chor, eine Moderation, ein Theaterstück oder Anspiel, Multimediapräsentationen, Interviews sowie die Versorgung mit Getränken und Snacks.

g) Die Auswertung der Gottesdienstabläufe erfolgt nicht summarisch, da nicht jede Gemeinde einen Ablauf angegeben hat. Andere Gemeinden haben dagegen mehrere Abläufe abgegeben, die durchaus nicht identisch sind. In den Gottesdienstabläufen zeigt sich eine große Vielfalt. Die verschiedenen Elemente des Gottesdienstes können sehr frei variiert werden. Es ergeben sich dennoch grobe Gemeinsamkeiten, die für die Abläufe charakteristisch sind.

Bevor die Gäste kommen, treffen sich manche Teams vorher zum gemeinsamen Gebet. I.d.R. beginnt der Gottesdienst mit dem Begrüßen der Gäste (am Eingang). Im Gottesdienstraum ist dann schon Musik (vom Band) zu hören. Manchmal werden auch Lieder eingeübt. Dann gibt es ein Element, das den Gottesdienst eröffnet. Meist ist dies ein Lied oder ein Musikstück. Es kann aber auch ein Videoclip oder bereits ein Theaterstück sein. Ein sehr wichtiges Element ist die Begrüßung mit ersten Informationen zum Gottesdienst. Dann gibt es ein Lied oder einen Liedblock, an den sich eine Kreativphase mit Impulsen, Lesungen von Bibeltexten, Gebeten, Anspiel oder Theaterstück anschließt. Die Kreativphase kann unterschiedlich lang sein, von Liedern durchsetzt sein und auch mehrere Elemente enthalten. In einigen Zweitgottesdiensten gibt es ein eigenes Kinderprogramm. Die Kinder gehen entweder vor oder nach der Kreativphase in ihr eigenes Programm.<sup>17</sup> Vor der Predigt gibt es ein Lied, oder man steigt direkt vom Anspiel oder Impuls in die Verkündigung ein. Nach der Verkündigung gibt es meist ein Lied oder Musik zur Besinnung. Einige Gottesdienste bieten nach der Predigt die Möglichkeit an, Fragen zur Predigt und Fürbittenanliegen auf Karten zu schreiben. Der Prediger muss spontan reagieren. Gibt es so eine Aktionsphase nicht, dann geht es von der Predigt mit einem Lied meist in die Schlussphase des Gottesdienstes. Diese ist bestimmt durch Gebete, Abkündigungen oder Schlussmoderationen und den Segen. Die Lieder zwischen den Elementen werden sehr unterschiedlich verteilt. Nach dem Gottesdienst gibt es häufig die Möglichkeit etwas zu essen oder trinken. Zudem bietet sich die Gelegenheit zum Austausch und Gesprächen.

*So sind das Gebet, der Segen, die Predigt und gemeinsame Lieder Elemente, die den missionarischen Zweitgottesdienst mit dem traditionellen Gottesdienst verbinden. Die Gestaltung dieser Elemente ist jedoch vom traditionellen Gottesdienst unterschieden. In der Regel wird auf die Orgel verzichtet, anderen Stelle eine Band spielt. Die traditionelle Liturgie mit ihren Wechselgesängen fällt weg. Als genuin typische Elemente, die den Zweitgottesdienst vom traditionellen Gottesdienst unterscheiden, erweisen sich die Band und der Chor, eine Moderation, ein Theaterstück oder Anspiel, Multimediapräsentationen, Interviews sowie die Versorgung mit Getränken und Snacks.*

h) In der ersten Umfrage ist deutlich geworden, dass es mehrere Gemeinden gibt, die gemeinsam Zweitgottesdienste veranstalten. Dies sollte nun weiter untersucht werden. Dabei ergab sich, dass eine Zusammenarbeit von Gemeinden durchaus vorhanden ist. 15 Teams gaben an, dass der Gottesdienst nur in der Ortsgemeinde stattfindet.<sup>18</sup> Bei den neun anderen Gottesdiensten finden die Gottesdienste in Kooperation statt. Dabei kommen als Partner vor

<sup>17</sup> Die Fragebögen der zweiten Umfrage enthielten keine gezielten Fragen zur Kinderbetreuung. Deswegen verweisen wir nur darauf, dass auch einige Zweitgottesdienste für Kirchendistanzierte ein eigenes Kinderprogramm haben.

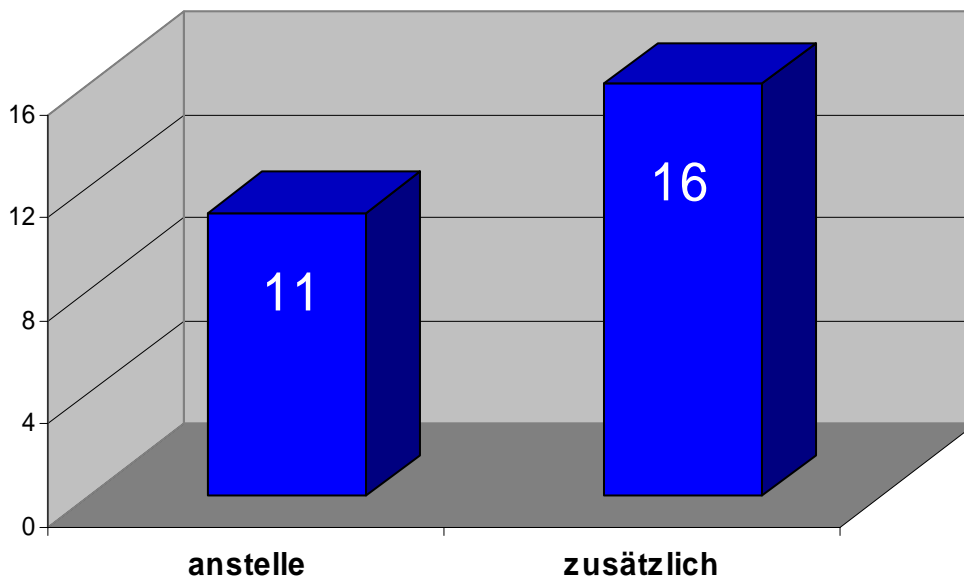
<sup>18</sup> Insgesamt gaben dies 17 Teams an, doch zwei machten eine mehrfache Angabe, was auf eine Zusammenarbeit hinweist.



allem Nachbargemeinden (4x), der CVJM (3x), der Kirchenbezirk (2x), die katholische Gemeinde (2x), die landeskirchliche Gemeinschaft (1x), eine evangelische Freikirche (1x), und andere (1x) in Frage.

i) Findet der Zweitgottesdienst zusätzlich zum oder anstelle des traditionellen Gottesdienstes statt? Elf Teams (46%) gaben an, dass ihr Gottesdienst anstelle des Hauptgottesdienstes stattfindet. Das kann so verstanden werden, dass der Gottesdienst am Sonntagmorgen stattfindet und den traditionellen Gottesdienst ersetzt.<sup>19</sup> Es kann aber auch so verstanden werden, dass der Zweitgottesdienst zu einer anderen Zeit stattfindet und der Gottesdienst am Sonntagvormittag ausfällt. 16 Gottesdienste gaben an, dass der Zweitgottesdienst zusätzlich zum traditionellen Gottesdienst stattfindet. Drei Teams gaben beides an, was darauf verweist, dass dies wechselnd gehandhabt wird. Gottesdienste, die am Sonntagabend stattfinden, finden in acht von 13 Fällen zusätzlich statt. In sechs von 13 Fällen finden sie anstelle des Traditionsgottesdienstes statt, wobei eine Gemeinde beides angegeben hat. Gottesdienste am Sonntagmorgen finden zu 50% anstelle und zu 50% zusätzlich zum traditionellen Gottesdienst statt. Die Uhrzeit hat also keinen nennenswerten Einfluss darauf, ob ein Zweitgottesdienst den Sonntagmorgengottesdienst ersetzt oder nicht.

### Der Zweitgottesdienst findet ... zum traditionellen Gottesdienst statt.



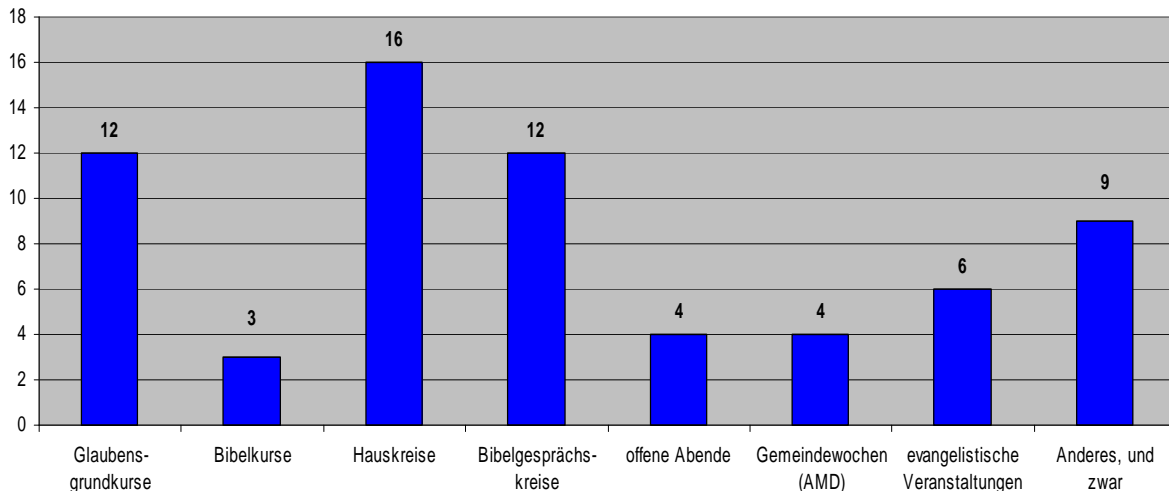
j) Neben dem Zweitgottesdienst gibt es in den Gemeinden ein Angebot an Veranstaltungen, zu denen Menschen mit weiterführendem Interesse eingeladen werden können. Das Vorhandensein von verschiedenen Elementen deutet zwar noch nicht auf ein integratives Konzept von Zweitgottesdienst und Gemeindeangeboten hin, doch wird deutlich, dass der Zweitgottesdienst in der Regel keine singuläre Veranstaltung ist, sondern sich in die weiteren Angebote einer Gemeinde einfügt. Nur eine Gemeinde machte keine Angaben und vier Gemeinden gaben nur ein Element an. D.h. dass in 19 Gemeinden (79%) mehrere

<sup>19</sup> Fünf Gottesdienste, die am Sonntagvormittag stattfinden gaben an, dass der Zweitgottesdienst anstelle des traditionellen Gottesdienstes stattfindet. Allerdings gaben zwei Gemeinden an, dass der Zweitgottesdienst zusätzlich stattfindet. Es gibt also wechselnde Modi. Ebenfalls fünf gaben an, zusätzlich stattzufinden. Es gibt also Zweitgottesdienste am Sonntagvormittag, die den Traditionsgottesdienst ersetzen, die ein zusätzliche Angebot sind, oder die zwischen beiden Optionen wechseln.



weiterführende Elemente angeboten werden. An erster Stelle stehen die Hauskreise (16x). Glaubens- und Bibelgesprächskreise (12x) sowie Bibelgesprächskreise (12x) sind ebenfalls wichtig. Weiter wurden genannt evangelistische Veranstaltungen (6x), AMD-Gemeindewochen (4x), offene Abende (4x) sowie Bibelkurse (3x). Neun Teams gaben weitere Angebote an.<sup>20</sup> Wie ist das Verhältnis der Besucher des Zweitgottesdienstes zu den abgefragten Elementen?

### Elemente des Gemeindeaufbaus



- Dabei ist zum einen zu fragen, wie die Teams selbst dies einschätzen. Nur 14 Teams machten überhaupt eine Angabe. Es ergibt sich, dass durchschnittlich 28% der Besucher des Zweitgottesdienstes auch an anderen Gemeindeveranstaltungen teilnehmen. Die Schwankungsbreite liegt hier zwischen 1,5% und 100%. Dieses disparate Ergebnis dürfte auf eine unterschiedliche Einbindung der Gottesdienste in die Gemeindestruktur deuten. Zu beachten bleibt aber auch, dass diese Frage schwer zu beantworten und sehr subjektiv ist.
- Aufschlussreicher ist zum anderen die Frage, wie die Gottesdienstbesucher selbst ihre Teilnahme an Gemeindeveranstaltungen einschätzen. 24% gaben ein Interesse an weiterführenden Veranstaltungen an. Ebenfalls wurde festgestellt, dass ein großer Teil der Gottesdienstbesucher (46%) bereits in kirchliche Gruppen eingebunden ist.

k) Eine der großen Befürchtungen ist, dass die Zweitgottesdienste die Gemeinde spalten. Man befürchtet, dass sich aus dem Gottesdienst eine eigene Gottesdienstgemeinde herausbildet. Im Teamfragebogen wurde darum eine Frage eingefügt, die diese Befürchtung aufnimmt. Neun Teams gaben an, dass eine eigene Gottesdienstgemeinde entstanden ist. 15 Teams gaben an, dass keine zweite Gottesdienstgemeinde entstanden ist. Drei Teams machten keine Angaben und drei Teams gaben beides an.

*Neun Teams gaben an, dass eine eigene Gottesdienstgemeinde entstanden ist. 15 Teams gaben an, dass keine zweite Gottesdienstgemeinde entstanden ist.*

Immerhin 84% der Gottesdienstbesucher wollen wiederkommen. und 59% gaben an, öfters in den Zweitgottesdienst zu gehen. Betrachtet man jedoch die Gemeinden, die angaben, dass

<sup>20</sup> Die Spannweite reicht von Angeboten für Frauen (2x) und Männern, Kindertagen, ökumenischen Bibelwochen, Religionsunterricht, Themenabende (2x), ProChrist bis hin zu theologischen Gesprächskreisen und Dienst-Seminaren.





eine eigene Gottesdienstgemeinde entstanden ist, so liegt der durchschnittliche Prozentsatz der regelmäßigen Besucher mit 57% sogar etwas unter dem gesamten Durchschnitt.

Im Prinzip bringt jeder Zweitgottesdienst seine eigene Gottesdienstgemeinde hervor. Diese Gottesdienstgemeinde ist nun aber keine völlig neue Gottesdienstgemeinde neben der Gottesdienstgemeinde des traditionellen Gottesdienstes. Beide sind nicht deckungsgleich, haben aber eine relativ große Schnittmenge. Daraus folgen zwei Beobachtungen. Zum einen hat der Zweitgottesdienst einen festen Kreis von Menschen, die diesen besuchen. Es entsteht tatsächlich eine Art Gottesdienstgemeinde. Die damit zu schnell verbundene Befürchtung, dass der Zweitgottesdienst auf eine Spaltung der Gemeinde hinauslaufe, kann aber nicht bestätigt werden. Zum zweiten folgt daraus, dass der Zweitgottesdienst mit seiner doppelten Zielgruppe als Gottesdienst für die Gemeinde und für Kirchendistanzierte den Kreis der regelmäßigen Gottesdienstbesucher erhöht. Es gelingt ihm tatsächlich Besucher an sich zu binden, die nicht regelmäßig am traditionellen Gottesdienst teilnehmen. In diesem Sinn bestätigt sich die Angabe der Mitarbeiter, die den Zweitgottesdienst als eine sinnvolle Ergänzung zum traditionellen Gottesdienst sehen (76%).

1) Da die badische Landeskirche eine besondere Verbindung zum Willow Creek Netzwerk pflegt, wurde nach den Einflüssen von Willow Creek gefragt. Zwölf Gemeinden gaben an, dass sie in ihrem Zweitgottesdienst Impulse von Willow Creek aufnehmen.

#### **4.4 Gemeinde**

Nachdem bei der Darstellung der Rahmenbedingungen bereits die Einbindung der Zweitgottesdienste in das Ganze der Gemeinde angeschnitten wurde, ist es an dieser Stelle nötig, das Verhältnis zwischen Zweitgottesdienst und Gemeinde zu beleuchten. So kann zum einen nach dem Verhältnis des Zweitgottesdienstes zum traditionellen Gottesdienst gefragt werden. Weiter lässt sich das Verhältnis der Kirchenältesten zu den Mitarbeitern beschreiben. Schließlich ist zu fragen, welche Hoffnungen werden mit dem Zweitgottesdienst verbunden. Hier ist in besonderer Weise zu beachten, dass die Darstellung nur summarisch erfolgt.

##### **4.4.1 Das Verhältnis zwischen Zweitgottesdienst und traditionellem Gottesdienst**

Das Verhältnis beider Größen zueinander lässt sich aus den Aussagen der jeweiligen Befragten zu den Gottesdiensten erhellen.

a) Wie ist das Verhältnis der Mitarbeiter zum traditionellen Gottesdienst? Dabei wurde bereits festgehalten, dass die Mitarbeiter mehrheitlich (83%) den traditionellen Gottesdienst mindestens ab und zu besuchen. 48% besuchen ihn fast jeden Sonntag. Dieses Treuebekenntnis wird bestätigt durch die Angabe, dass nur 15% sich durch den traditionellen Gottesdienst nicht angesprochen fühlen. 61% der Mitarbeiter sehen den traditionellen Gottesdienst als zentralen Gottesdienst für die Gemeinde an. Ebenso kann festgehalten werden, dass der traditionelle Gottesdienst kein Monopol mehr hat, sondern auf Ergänzung durch andere Gottesdienstformen angewiesen ist. 92% sehen den Zweitgottesdienst als sinnvolle und notwendige Bereicherung für die Gemeinde. Der Zweitgottesdienst wird dabei als Gemeindegottesdienst neben dem traditionellen Gottesdienst anerkannt. 68% gaben dies an. 50% sehen den Zweitgottesdienst als Zugangsmöglichkeit für den traditionellen Gottesdienst. 34% sind der Ansicht, dass im Zweitgottesdienst getauft werden sollte. Und 57% treten für ein Abendmahl im Zweitgottesdienst ein.<sup>21</sup>

Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass der Gottesdienst von vielen als Gemeindegottesdienst angesehen wird. Dann aber ist es auch konsequent, die Sakramente in ihm zu feiern. Die festgestellte doppelte Zielgruppe von Kirchenfernen und Gemeindegliedern tritt hier in eine

---

<sup>21</sup> Interessant ist, dass fast alle, die sich für die Taufe aussprachen auch für das Abendmahl aussprachen. Nur 4 von 54, die die Taufe angaben, gaben nicht beides an.



Spannung zueinander. Die Teams müssten klären, auf welche Zielgruppe sie konsequenter zugehen wollen.

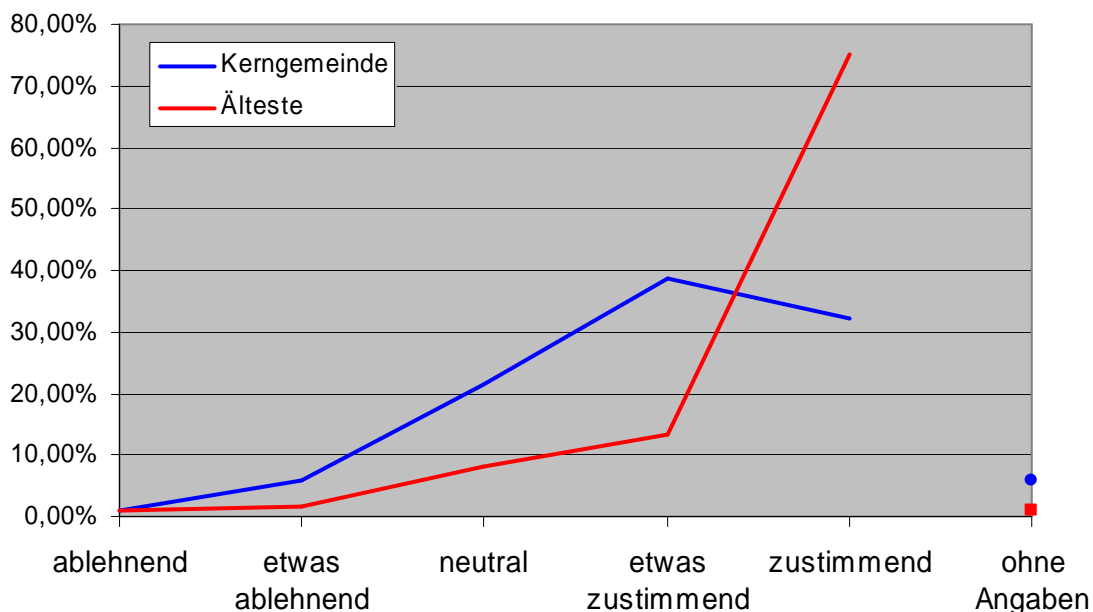
b) Im Gegenüber zur Einschätzung der Mitarbeiter steht die Einschätzung der Ältesten. Insgesamt stehen sie dem Anliegen der Zweitgottesdienste sehr positiv gegenüber. 75% gaben auf einer fünfstelligen Skala den Höchstwert „zustimmend“ an. Weitere 13% sind „etwas zustimmend“. 8% nehmen eine neutrale Haltung ein. Nur vereinzelte Stimmen stehen dem Zweitgottesdienst „ablehnend“ gegenüber. Dem entspricht, dass 92% das Grundanliegen des Zweitgottesdienstes teilen. 88% sehen den Zweitgottesdienst als Bereicherung für das Leben in der Gemeinde. Demgegenüber sehen nur 10% den Zweitgottesdienst als Konkurrenz für den traditionellen Gottesdienst an. Von der generellen Beurteilung des Anliegens ist die Beurteilung der konkreten Umsetzung unterschieden. 79% sind mit der Umsetzung vor Ort zufrieden. Das ist aufs Ganze gesehen zwar

*Im Gegenüber zur Einschätzung der Mitarbeiter steht die Einschätzung der Ältesten. Insgesamt stehen sie dem Anliegen der Zweitgottesdienste sehr positiv gegenüber. 75% gaben auf einer fünfstelligen Skala den Höchstwert „zustimmend“ an. Dem entspricht, dass 92% das Grundanliegen des Zweitgottesdienstes teilen. 88% sehen den Zweitgottesdienst als Bereicherung für das Leben in der Gemeinde.*

immer noch eine hohe Zufriedenheit, allerdings doch weniger als die Beurteilung des Anliegens an sich. Noch 73% sehen den Einsatz des Pfarrers für den Zweitgottesdienst als gute Investition an. 70% der Ältesten gaben an, bereits jemanden zum Zweitgottesdienst eingeladen zu haben. Die Ältesten verbinden mit dem Zweitgottesdienst die Hoffnung, dass mehr Menschen in der Gemeinde sichtbar eine Heimat finden (69%). Allerdings erwarten nur 47% der Ältesten, dass durch den Zweitgottesdienst mehr Menschen in den traditionellen Gottesdienst kommen. 79% meinen jedoch, dass tatsächlich kirchendistanzierte Menschen erreicht werden.

immer noch eine hohe Zufriedenheit, allerdings doch weniger als die Beurteilung des Anliegens an sich. Noch 73% sehen den Einsatz des Pfarrers für den Zweitgottesdienst als gute Investition an. 70% der Ältesten gaben an, bereits jemanden zum Zweitgottesdienst eingeladen zu haben. Die Ältesten verbinden mit dem Zweitgottesdienst die Hoffnung, dass mehr Menschen in der Gemeinde sichtbar eine Heimat finden (69%). Allerdings erwarten nur 47% der Ältesten, dass durch den Zweitgottesdienst mehr Menschen in den traditionellen Gottesdienst kommen. 79% meinen jedoch, dass tatsächlich kirchendistanzierte Menschen erreicht werden.

## Einstellung zum Gottesdienst



Wie bei den Mitarbeitern auch zeigen die beiden nächsten Fragen, dass eine positive Einstellung zum Zweitgottesdienst die eine Seite ist, das konkrete Einladen von Menschen dagegen eine andere. Auf die Frage, ob jemand bereits jemanden, der nie oder selten zum



traditionellen Gottesdienst kommt, zum Zweitgottesdienst oder zum traditionellen Gottesdienst mitgenommen habe, reagierten die Ältesten zögerlich. 31% gaben an zum Zweitgottesdienst eine solche Person mitgenommen zu haben. Immerhin 40% gaben an, eine solche Person zum traditionellen Gottesdienst mitgenommen zu haben.

Neben diesen Aussagen über den Zweitgottesdienst sind auch die Aussagen über das persönliche Verhalten gegenüber dem Zweitgottesdienst aufschlussreich. So gaben 40% der Ältesten an, auch Mitarbeiter im Zweitgottesdienst zu sein. Dies ist ein relativ hoher Anteil, der darauf hin deutet, dass das Anliegen der Zweitgottesdienste in den Ältestenkreisen gut vertreten ist. 60% der Ältesten gaben an, den Zweitgottesdienst regelmäßig zu besuchen. Dies sind vor allem die Mitarbeiter unter den Ältesten. Von den Ältesten, die keine Mitarbeiter sind, gaben 39% an, den Zweitgottesdienst regelmäßig zu besuchen. 45% der Ältesten, die keine Mitarbeiter sind, besuchen den Zweitgottesdienst gelegentlich. 13% besuchen ihn nie. Daran schließen sich die Gründe für den Besuch des Zweitgottesdienstes an. 81% gaben an, den Gottesdienst aus eigenem Interesse zu besuchen. 46% gaben an, den Gottesdienst zu besuchen, weil sie als Älteste informiert sein wollen. 34% gaben beides an. Bei den Mitarbeitern ist das eigene Interesse am ausgeprägtesten (96%). Von den Ältesten, die keine Mitarbeiter sind, besuchen 70% den Gottesdienst aus eigenem Interesse. 55% besuchen ihn in ihrer Rolle als Älteste. Insgesamt erweist sich das Verhältnis der Ältestenkreise gegenüber den Zweitgottesdiensten als sehr gut.

*Von den Ältesten, die keine Mitarbeiter sind, besuchen 70% den Gottesdienst aus eigenem Interesse. 55% besuchen ihn in ihrer Rolle als Älteste. Insgesamt erweist sich das Verhältnis der Ältestenkreise gegenüber den Zweitgottesdiensten als sehr gut.*

c) 59% der Besucher des Zweitgottesdienstes gaben an, den traditionellen Gottesdienst mindestens monatlich zu besuchen. Bei den Mitarbeitern gaben immerhin 48% an den traditionellen Gottesdienst fast jeden Sonntag zu besuchen und noch einmal 36% besuchen ihn ab und zu. Als eine kleine aber wichtige Angabe erweist sich, dass 18% der Gottesdienstbesucher angaben, dass die Abkündigungen im traditionellen Gottesdienst ein Grund für den Besuch des Zweitgottesdienstes waren.

d) Das Verhältnis von Zweitgottesdienst und traditionellem Gottesdienst wird schließlich noch durch ein strukturelles Gegenüber gekennzeichnet. Hier ist zum Beispiel zu beachten, ob der Zweitgottesdienst zusätzlich zum traditionellen Gottesdienst oder anstelle des traditionellen Gottesdienstes stattfindet. Hinzuweisen bleibt noch auf die quantitative Differenz zwischen beiden Gottesdiensten. Die Zweitgottesdienste finden in der Regel nicht wöchentlich oder zweiwöchentlich statt. Sie erreichen zwar Menschen, die der traditionelle Gottesdienst nicht erreicht, aber durch ihre geringere Häufigkeit erreichen sie insgesamt weniger Menschen. Der Zweitgottesdienst behält meistens den Charakter eines Highlights oder etwas Besonderem.

e) Beurteilung: Das Verhältnis Zweitgottesdienst und traditionellem Gottesdienst ist kein Konkurrenzverhältnis. Dies mag in einzelnen Gemeinden zwar so sein, doch insgesamt stehen beide Gottesdienste eher in einem ergänzenden Verhältnis. Der Zweitgottesdienst deckt dabei ein Spektrum ab, das der traditionelle Gottesdienst nicht abdeckt und umgekehrt. Gleichwohl gibt es eine große Schnittmenge. Eine Hierarchisierung der Gottesdienste ist in qualitativer Hinsicht nicht mehr angebracht. Der Zweitgottesdienst ist vollgültiger Gottesdienst.

#### **4.4.2 Das Verhältnis von Mitarbeitern und Kirchenältesten**

Ein relativ hoher Anteil der Ältesten arbeitet selbst im Zweitgottesdienst mit (40%). Doch auch bei den Ältesten, die keine Mitarbeiter sind, hat sich eine grundsätzlich positive Einstellung zum Zweitgottesdienst gezeigt. Aufgefallen war aber, dass das Grundanliegen



mehr Zustimmung (92%) fand als die Zufriedenheit mit der konkreten Umsetzung (79%). 3% der Ältesten sind unzufrieden mit der Umsetzung des Gottesdienstes. 17% äußerten sich gar nicht über die Umsetzung vor Ort. Dies ist zwar keine Aussage über das Verhältnis zu den Mitarbeitern, aber es deutet darauf hin, dass die Ältesten noch Entwicklungspotenzial im Gottesdienst sehen. Die Einschätzung der Ältesten durch die Mitarbeiter wurde direkt abgefragt. Nur 13% der Mitarbeiter gaben an, dass die Unterstützung durch den Ältestenkreis sehr gut ist. 38% finden die Unterstützung gut und 27% finden sie in Ordnung. Immerhin 11% der Mitarbeiter fühlen sich nur wenig oder schlecht durch den Ältestenkreis unterstützt und weitere 11% machten keine Angabe. Dies deutet darauf hin, dass auch die Mitarbeiter des Zweitgottesdienstes keine größeren Konflikte mit dem Ältestenkreis haben. Es zeigt jedoch auch, dass die Mitarbeiter viele Älteste als neutral bzw. gleichgültig gegenüber dem Zweitgottesdienst eingestellt einschätzen.

*Dies deutet darauf hin, dass auch die Mitarbeiter des Zweitgottesdienstes keine größeren Konflikte mit dem Ältestenkreis haben. Es zeigt jedoch auch, dass die Mitarbeiter viele Älteste als neutral bzw. gleichgültig gegenüber dem Zweitgottesdienst eingestellt einschätzen.*

#### 4.4.3 Die Rolle des Pfarrers

Die Rolle des Pfarrers und Diakons im Zweitgottesdienst wurde in der ersten Untersuchung und bei den Teamstrukturen bereits untersucht. An dieser Stelle muss die Rolle des Pfarrers noch einmal in Bezug auf die Gemeinde dargestellt werden. In den meisten Gottesdiensten sind Pfarrer als Mitarbeiter oder Verantwortliche eingebunden. Nur in sechs Gemeinden, die bereits an der ersten Umfrage teilgenommen haben, wurde der Pfarrer nicht als Verantwortlicher mit angegeben. Es stellt sich die Frage, wie die Gemeinde die Rolle des Pfarrers in Bezug auf den Zweitgottesdienst beurteilt. 73% der Ältesten und 56% der Kerngemeinde sind der Meinung, dass die Arbeitszeit des Pfarrers im Zweitgottesdienst gut angelegt ist. Die Einstellung der Mitarbeiter zur Rolle des Pfarrers, bzw. Diakons lässt sich an weiteren Ergebnissen ablesen.

Zum einen wurde nach der Beurteilung der geistlichen Begleitung der Mitarbeiter gefragt. Diese Rolle ist zwar nicht ausschließlich dem Diakon oder Pfarrer vorbehalten, doch wo ein Pfarrer mitwirkt, wird er einen Anteil daran haben. Diese Begleitung wird von den Mitarbeitern als gut (40%) bzw. sehr gut (22%) eingeschätzt.

Die Mitarbeiter sollten des weiteren die Unterstützung durch den Pfarrer und den Diakon bewerten. Dies schließt nun auch Mitarbeiter eines Gottesdienstes ein, in dem der Pfarrer nicht mitarbeitet. Die Bewertung des Pfarrers fällt hier ausgesprochen gut aus. 53% finden die Unterstützung durch den Pfarrer sehr gut. Weitere 30% finden sie gut. Nur 7% finden sie in Ordnung und 3% finden sie weniger gut oder schlecht. Beim Gemeindediakon ergibt sich ein Problem. Schon die erste Umfrage hatte gezeigt, dass Diakone kaum eine Rolle in Zweitgottesdiensten spielen. Dementsprechend gaben 61% der Mitarbeiter keine Antwort auf die Frage nach der Unterstützung durch den Diakon.

#### 4.4.4 Die Stellung des Zweitgottesdienstes in der Gemeinde

Die im Folgenden skizzierte Einstellung der Gemeinde zum Zweitgottesdienst geschieht auf Grundlage der Einschätzung von Mitarbeitern und Ältesten. Das heißt, dass auf eine gesonderte Befragung der Gemeinde bzw. Kerngemeinde verzichtet wurde

*Die Kerngemeinde scheint aus Sicht der Mitarbeiter dem Zweitgottesdienst etwas skeptisch gegenüber zu stehen.*

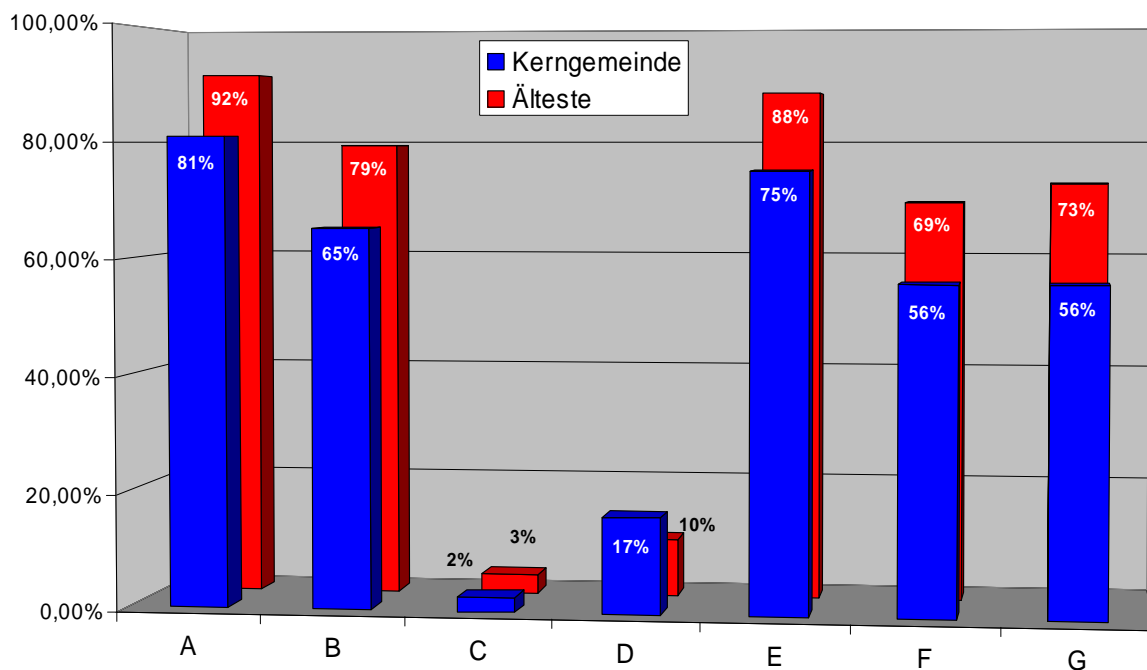
- a) Die Mitarbeiter schätzen ihr Verhältnis zur Kerngemeinde in der Regel gut (36%) oder als in Ordnung ein (32%). Insgesamt ist es damit etwas kühler als das Verhältnis zum Ältestenkreis. Nur 7% sehen ein sehr gutes Verhältnis. 10%



dagegen ein weniger gutes Verhältnis. Die Kerngemeinde scheint aus Sicht der Mitarbeiter dem Zweitgottesdienst etwas skeptisch gegenüber zu stehen.

Dies bestätigt sich auch in der Einschätzung der Ältesten. Auf einer fünfstelligen Skala über die Zustimmung der Kerngemeinde zum Zweitgottesdienst meinten nur 32% der Ältesten, dass die Kerngemeinde dem Zweitgottesdienst gegenüber zustimmend eingestellt ist. Die Einschätzung der Zustimmung der Kerngemeinde liegt im Höchstwert (39%) bei „etwas zustimmend“. 22% der Kerngemeinde schätzen die Ältesten als „neutral“ ein. Immerhin 7% der Kerngemeinde sind „etwas ablehnend“ oder „ablehnend“ eingestellt. Teilten 92% der Ältesten das Grundanliegen des Gottesdienstes, so teilt die Kerngemeinde nach Einschätzung der Ältesten nur zu 81% das Grundanliegen des Zweitgottesdienstes. Gleiches zeigt sich auch in der Zufriedenheit mit der Umsetzung vor Ort. Waren 79% der Ältesten mit der Umsetzung zu frieden, so sind es nur 65% der Kerngemeinde. Sahen nur 10% der Ältesten eine Konkurrenz zwischen traditionellen Gottesdienst und Zweitgottesdienst, so sind es bei der Kerngemeinde 17%. Auch die Bereicherung des Gemeindelebens (88% gegenüber 75%) und die sichtbare Beheimatung von Menschen in der Gemeinde durch den Zweitgottesdienst (69% gegenüber 56%) sehen die Ältesten positiver. Die Kerngemeinde wertet den Zweitgottesdienst kritischer, als dies durch Mitarbeiter und Älteste erfolgt.

### Vergleich - Einstellungen Kerngemeinde - Älteste



- A Mit Grundanliegen zufrieden
- B Mit Umsetzung zufrieden
- C Mit Umsetzung nicht zufrieden
- D Zweitgottesdienst ist Konkurrenz für Hauptgottesdienst
- E Zweitgottesdienst ist Bereicherung des Lebens der Gemeinde
- F Durch den Zweitgottesdienst finden mehr Menschen Heimat in der Gemeinde
- G Die Arbeitszeit des Pfarrers ist im Zweitgottesdienst gut angelegt

- b) Die Einbindung des Gottesdienstes in die Gemeindearbeit schätzen die Mitarbeiter wiederum besser ein. 43% finden die Einbindung gut. Weitere 22% finden sie in Ordnung. 10% finden sie sehr gut. 8% finden sie weniger gut oder schlecht. Auch die allgemeine



Einschätzung des Gottesdienstes ist durchweg positiv. 16% meinen, dass der Zweitgottesdienst im allgemeinen sehr gut eingeschätzt wird. 61% finden, dass er gut eingeschätzt wird und 16% finden die allgemeine Einschätzung in Ordnung. Damit bringen die Mitarbeiter zum Ausdruck, dass in ihrem Umfeld in und außerhalb der Gemeinde allgemein der Zweitgottesdienst besser beurteilt wird, als die Kerngemeinde dies tut.

- c) Ein weiterer Indikator für die Stellung des Zweitgottesdienstes in der Gemeinde ist die sonstige Mitarbeit der Mitarbeiter in der Gemeinde. 89% der Mitarbeiter gaben an, auch an anderer Stelle in der Gemeinde mitzuarbeiten. 36% arbeiten sogar in verschiedenen Bereichen mit. Die meisten gaben hier „sonstiges“ an (56%), ohne dass dies weiter ausgeführt wurde. 29% sind in der Jugendarbeit tätig. Je 19% sind Älteste oder Mitglied in Chören. 11% sind in der Junge Erwachsenenarbeit und 4% mit Senioren tätig. Auch von dieser Seite zeigt sich eine intensive Anbindung des Zweitgottesdienstes an die Gemeinde.

#### 4.4.5 Erwartungen an Zweitgottesdienste

Es soll aufgezeigt werden, welche Erwartungen die Gemeinde an den Gottesdienst hat. Dazu wurden die Ältesten befragt, wie ihre eigenen Erwartungen an den Gottesdienst sind und wie sie die Erwartungen der Gemeinde an den Gottesdienst einschätzen.

- a) Der Zweitgottesdienst soll das gemeindliche Leben bereichern. 88% der Ältesten teilen diese Erwartung und sehen sie auch bestätigt. Die Kerngemeinde schätzen die Ältesten etwas kritischer ein. Nur 75% der Ältesten gaben an, dass die Kerngemeinde den Zweitgottesdienst als Bereicherung des Gemeindelebens ansieht. Weiter wurde gefragt, ob durch den Zweitgottesdienst mehr Menschen sichtbar Heimat in der Gemeinde finden. Die Einschätzung ist hier schon gedämpfter. Nur 69% der Ältesten und 56% der Kerngemeinde gaben dies an. Nur 47% der Ältesten haben die Hoffnung, dass durch den Zweitgottesdienst mehr Menschen in den traditionellen Gottesdienst kommen. Dies ist weniger als die Hälfte. Darin zeigt sich einerseits eine Anerkennung des Zweitgottesdienstes als vollständigen Gottesdienst und andererseits auch eine realistische Einschätzung des Zweitgottesdienstes als zielgruppenorientierten Gottesdienst. Die Fähigkeit bzw. Unfähigkeit des traditionellen Gottesdienstes auf Außenstehende einladend zu wirken, kann hier auch Grund für die Angaben der Ältesten sein.
- b) Auch der Zweitgottesdienst weckt Erwartungen der Gemeinde an den traditionellen Gottesdienst. Die Ältesten wurden gefragt, inwieweit die Kerngemeinde solche Erwartungen hat. Nach ihrer Einschätzung vertritt nur ein geringer Teil der Kerngemeinde (12%) die Ansicht, dass alle zum Gottesdienst am Sonntagmorgen kommen sollten.<sup>22</sup> Mehrheitlich ist die Kerngemeinde offen für neue Formen der Gemeindegemeinschaft (68%). Sie akzeptiert also den Zweitgottesdienst. Allerdings bleibt rund 1/3 der Kerngemeinde auch skeptisch gegenüber neuen Formen. 60% sind bereit, neue Formen der Gottesdienstgestaltung auch im Gottesdienst am Sonntagmorgen zu akzeptieren. Auch hier bleibt ein gutes 1/3 skeptisch gegenüber Neuerungen. In einem interessanten Verhältnis stehen die beiden nächsten Fragen. Die Kerngemeinde ist einerseits der Meinung, dass es in der Regel die gleichen Gemeindeglieder sind, die zum traditionellen

---

<sup>22</sup> Diese Gruppe zeigt sich bei genauerem Hinsehen als eine Gruppe, die den Gottesdienst am Sonntagmorgen als den zentralen Gottesdienst der Gemeinde ansieht. Sie teilt zwar mehrheitlich (79 %) das Grundanliegen des Zweitgottesdienstes. Sie erwartet aber auch mehrheitlich neue Formen der Gestaltung im Gottesdienst am Sonntagmorgen (64 %) und ist offen für neue Formen der Gemeindegemeinschaft (79 %). Ihrer Meinung nach ist auch der Gottesdienst am Sonntagmorgen offen für Außenstehende (71 %). Neuerungen sind dieser Gruppe nicht unangenehm, doch hat der Gottesdienst am Sonntagmorgen für sie eine Nicht zu ersetzende Stellung in der Gemeinde.



Gottesdienst kommen (64%). Andererseits ist sie auch der Meinung, dass der traditionelle Gottesdienst offen für Außenstehende gefeiert wird (64%).

## 5 Abschließende Beurteilung

*„Es ist die je eigene wie die kulturell überlieferte Erfahrung des Gottesdienstes, die die individuelle Beziehung zur Kirche tiefgehend prägt.“ Und daraus ergibt sich der nahe liegende Schluss, dass es „die Gestaltung des Gottesdienstes (sei), mittels derer die Kirche ihre Zugehörigkeitsbeziehungen vor allem pflegt.“<sup>23</sup>*

Dieser Feststellung Jan Hermelinks folgend hat der Gottesdienst eine zentrale Bedeutung für den Gemeindeaufbau und für die Frage nach einer missionarischen Kirche. Von daher ist es nicht zufällig, dass sich in den letzten Jahren gerade bei Fragen nach neuen Gottesdienstformen eine missionarische Orientierung zeigte bzw. angesichts einer Diskussion um eine missionarische Kirche auch dem Gottesdienst eine große Bedeutung zukam. Dieser Zusammenhang war nicht immer gegeben. So konzentrierte man sich bei liturgischen Erneuerungen auf die Wahrung der Tradition und des Bekenntnisstandes, war also stark auf die Traditionsgemeinde bezogen. Der Gottesdienst sollte den Bezug zwischen Tradition und Gegenwart herstellen. In ihm versammelte sich die Gemeinde. Eine missionarische Öffnung war nicht so sehr im Blick. Andererseits kam der missionarische Gemeindeaufbau zunächst ohne einen Bezug zum Gottesdienst und zu den Kasualien aus. Der missionarischen Verantwortung kam man durch evangelistische Sonderveranstaltungen und durch die Einrichtung von Kleingruppen nach, während der Gottesdienst aber auch die Kasualpraxis der Gemeinde eher unberücksichtigt blieben. Hier kam es seit den 1990er Jahren zu einer deutlichen Öffnung. Dies geschah in aller Regel durch das Entstehen neuer Gottesdienste mit ihrer bewussten Ausrichtung auf Kirchendistanzierte.<sup>24</sup>

*Der missionarischen Verantwortung kam man durch evangelistische Sonderveranstaltungen und durch die Einrichtung von Kleingruppen nach, während der Gottesdienst aber auch die Kasualpraxis der Gemeinde eher unberücksichtigt blieben.*

### 5.1 Pluralisierung der Gottesdienstformen

Die in der Studie untersuchten Gottesdienste sind zwischen 1994 und 2004 entstanden. Mit ihrer missionarischen Orientierung und mit Kirchendistanzierten als ihrer Zielgruppe spiegeln sie die innerkirchliche Diskussion wider. So begannen die Kirchen der EKD, aber auch die römisch-katholische Kirche, in den 1990er Jahren intensiver über die missionarische Verantwortung der Kirche nachzudenken. Die Mitte der 1990er Jahre einberufene Arbeitsgruppe der EKD zur zukünftigen Arbeit der evangelischen Landeskirchen in den neuen Bundesländern veröffentlichte ihr Papier 1998 mit dem Titel „Kirche der Hoffnung. Leitlinien künftiger kirchlicher Arbeit in Ostdeutschland“ und hielt fest: „Kirche ist Mission“. Auf der Synode der Berlin-brandenburgischen Landeskirche hieß es: „Wachsen gegen den Trend“. Und vor der Badischen Landessynode hielt Bischof Dr. Wolfgang Huber im Oktober 1999 den Hauptvortrag zur missionarischen Verantwortung der Kirche: „Auf dem Weg zu einer missionarischen Kirche“. Im selben Jahr machte sich die EKD auf ihrer Synode im November in Leipzig das Thema der Mission zu eigen. Die anschließende Kundgebung der Synode der EKD zum „Reden von Gott in der Welt – Der missionarische Auftrag der Kirche an der Schwelle zum 3. Jahrtausend“ hält fest:

*Mit der gesellschaftlichen Pluralisierung müssen wir auch „die Notwendigkeit einer adressatenorientierten, spezifischen Verkündigung von Gottes guter*

<sup>23</sup> Hermelink 2000, S. 348.

<sup>24</sup> Vgl. Zimmermann 2005, S. 93.



*Nachricht schärfen. Gegenüber den Kirchenmitgliedern „in Halbdistanz“, den aus der Kirche Ausgetretenen und den mit der christlichen Tradition überhaupt nicht mehr in Berührung Gekommenen bedarf es einer je unterschiedlichen Weise, vom Glauben zu reden.“*

Damit dies in einer großen kreativen Vielfalt geschehen kann, wird ausdrücklich zum Experiment ermutigt. Dies aufnehmend verweist die EKD-Schrift von 2000 „Das Evangelium unter die Leute bringen“ auf eine Vielzahl von missionarischen Potenzialen im Rahmen der normalen Gemeindegemeinschaft und von Projekten. Neben anderen werden die „zweiten Programme“ des Gottesdienstes mit ihrem niederschweligen Angebot erwähnt: „Das macht es Menschen, denen die Gottesdienste nicht mehr vertraut sind, leichter, einmal wieder einen Gottesdienst zu besuchen“, oder Gäste einzuladen. Hier zeigt sich die Verbindung zwischen dem Gottesdienstthema und der Frage nach einer missionarischen Kirche.

*Neben anderen werden die „zweiten Programme“ des Gottesdienstes mit ihrem niederschweligen Angebot erwähnt: „Das macht es Menschen, denen die Gottesdienste nicht mehr vertraut sind, leichter, einmal wieder einen Gottesdienst zu besuchen“, oder Gäste einzuladen. Hier zeigt sich die Verbindung zwischen dem Gottesdienstthema und der Frage nach einer missionarischen Kirche.*

Die Frage nach einer Ausdifferenzierung des Gottesdienstes hatte ihre erste Welle nach den Einbrüchen bei den Gottesdienstbesucherzahlen in den 1970er Jahren. Wie bereits in der Auswertung der 1. Fragebogenaktion festgehalten, entstand eine Vielzahl von verschiedenen Gottesdienstformen – „Gottesdienste in neuer Gestalt“ War der Familiengottesdienst zunächst der Zweitgottesdienst neben dem „Erstgottesdienst“, der sich flächendeckend durchsetzte, kamen im Laufe der Zeit andere Gottesdienste hinzu, die sich auf konkrete Zielgruppen bezogen oder sich durch eine besondere Gestaltung auszeichneten. Neben dem Familiengottesdienst war es der Jugendgottesdienst, der in vielen Kirchengemeinden als besonderer Zielgruppengottesdienst Anklang fand.<sup>25</sup> Man musste erkennen, dass der eine Gottesdienst am Sonntagmorgen bei weitem nicht mehr alle Gemeindeglieder ansprach. Schmerzlich musste man feststellen, dass ganze Altersschichten dem Gottesdienst fern blieben und es vermehrt zu einer Milieuerengung im gewohnten Sonntagmorgengottesdienst kam.<sup>26</sup> Die neu entstandenen Gottesdienste sollten daher gerade jene ansprechen, die zunehmend dem Gottesdienst am Sonntagmorgen ferngeblieben waren.<sup>27</sup>

Damit zeichnen sich auch innerhalb der Kirche die Differenzierungsprozesse der Gesellschaft ab bzw. werden von ihr weder ignoriert noch abgelehnt, sondern konstruktiv aufgenommen. Einer ausdifferenzierten Gesellschaft entsprechen dann differenzierte Gottesdienste in der Kirche. Hierzu hat nicht zuletzt die 4. EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft von 2002 gezeigt, dass u.a. das veränderte Freizeitverhalten so manchen Christen davon abhält, durch die Teilnahme am Sonntagmorgengottesdienst seiner christlichen Frömmigkeit Ausdruck zu verleihen.<sup>28</sup> Immerhin 63% der befragten Kirchenmitglieder wollen am Sonntagmorgen ausspannen, 41% haben „andere Verpflichtungen“ und 38% haben definitiv „etwas Besseres zu tun“. Dabei kann nicht nur der Sonntagmorgen als Grund für die Nichtteilnahme herangezogen werden. Auch die Art des traditionellen Gottesdienstes verhindert den Besuch, wenn u.a. noch 29% bzw. 30% den „Stil des Gottesdienstes“ bzw. die „Art der Predigt“ als

<sup>25</sup> Zum Familiengottesdienst vgl. Ratzmann 2003. Für die Vielfalt der alternativen Gottesdienste vgl. Bundschuh-Schramm u.a. 2003.

<sup>26</sup> Vgl. Lukatis 2003, S. 261f.

<sup>27</sup> Ziemer 2003

<sup>28</sup> Wir nehmen hier Bezug auf die Broschüre "Evangelische Kirche in Deutschland" 2005, S. 13: „Die Teilnahme am Gemeindegottesdienst ist ein wesentlicher Ausdruck christlicher Frömmigkeit.“





Hinderungsgründe nennen.<sup>29</sup> Da ist es wichtig, sich daran zu erinnern: „die Liturgie ist Sache freier menschlicher Gestaltung und unterliegt keinem himmlischen Gesetz.“<sup>30</sup> Wolf Krötke spricht in Bezug auf eine „konfessionslose“ Gesellschaft in den neuen Bundesländern von nötigen „Öffnungsstellen“, die ein Verstehen und Nachvollziehen des Gottesdienstes ermöglichen: „Daraus lässt sich nur die Schlussfolgerung ziehen, dass in die Liturgie Elemente eingebaut werden müssen, die zugleich Wege des Verstehens bahnen, was hier geschieht.“ Hierzu zählt Krötke auch die Bereitschaft, Grenzen zu überschreiten: „Ohne das

*„Angefangen von einem bestimmten Geruch, der in Kirchen und Gemeindehäusern hängt, bis hin zum Reden und Gebaren, zum Singen und Beten, stellen sich die Gemeinde und das ganze kirchliche Innenleben faktisch weithin als eine dickwandige atmosphärische Blase dar, in die andere nur schwer hineinkommen.“ (Wolf Krötke)*

Kennzeichen der Überschreitung von Grenzen, die zwischen ihr und den nicht an Gott in Christus glaubenden Menschen bestehen, verdiente sie den Namen ‚Kirche‘ nicht.“ Krötke geht sogar soweit, den Gemeinden eine Atmosphäre zu attestieren, die es Außenstehenden eher schwer macht, sich eingeladen zu wissen: „Angefangen von einem bestimmten Geruch, der in Kirchen und Gemeindehäusern hängt, bis hin zum Reden und Gebaren, zum Singen und Beten, stellen sich die Gemeinde und das ganze kirchliche Innenleben

faktisch weithin als eine dickwandige atmosphärische Blase dar, in die andere nur schwer hineinkommen.“<sup>31</sup> Dies ist zwar mit Blick auf Konfessionslose formuliert, doch wenn man die Ergebnisse der 4. EKD-Mitgliederbefragung berücksichtigt und hier insbesondere die Gründe, warum Kirchenmitglieder nicht am Gottesdienst teilnehmen, dann lässt sich das Gesagte auch auf Kirchenmitglieder beziehen. Angesichts unterschiedlicher Wochengestaltungen, Milieuprägungen und Vorlieben, die auch in der Kirche deutlich hervortreten, wird es daher auch weiterhin zu einer notwendigen Pluralisierung der Gottesdienstformen kommen.

Diese Pluralisierung von Gottesdienstformen ist nach den „Leitbildern für die Zukunft der Evangelischen Kirche in Baden“ geradezu gewollt, wenn im „Kirchenkompass“ 2006 unter Punkt 1 zum missionarischen Auftrag die Gemeinschaftspflege hervorgehoben wird und diese im Feiern von Gottesdiensten (Plural!) ihren Ausdruck findet: „Diese Gottesdienste sind bunt und lebendig, vielfältig in den Formen der Verkündigung und in ihrer musikalischen Gestaltung. Menschen jeden Alters werden in diesen Gottesdiensten gestärkt, finden

*„Diese Gottesdienste sind bunt und lebendig, vielfältig in den Formen der Verkündigung und in ihrer musikalischen Gestaltung. Menschen jeden Alters werden in diesen Gottesdiensten gestärkt, finden Lebensorientierung und erfahren das Heilige. Aus der Leidenschaft für das Wort Gottes entsteht ein evangelisches Wir-Gefühl.“*

Lebensorientierung und erfahren das Heilige. Aus der Leidenschaft für das Wort Gottes entsteht ein evangelisches Wir-Gefühl.“ War noch in den Leitsätzen von 2000 vom Gottesdienst im Singular die Rede – „Wir feiern Gottesdienst: Gebet und Musik, Predigt und Abendmahl stärken uns, Gott zu lieben und den Nächsten wie uns selbst.“ – fällt nun die besondere Erwähnung einer bunten und lebendigen Vielfalt von Gottesdienstformen auf. Dies steht nicht im Widerspruch zum Singular der Leitsätze – es

kann stets nur ein Gottesdienst gefeiert werden -, ist aber dennoch eine bemerkenswerte Fortführung. Hinzu kommt im Kirchenkompass der deutliche Hinweis auf eine team- und gabenorientierte Mitarbeiterschaft im „ermutigenden Miteinander von Haupt- und Ehrenamtlichen“. Dieses Miteinander, auch in den Gottesdiensten, hat dabei einen höchst einladenden Charakter, „dass immer mehr Menschen dieser Kirche gern angehören“.

<sup>29</sup> Vgl. 4. EKD Mitgliederbefragung, S. 80f.

<sup>30</sup> Krötke 2005, S. 68.

<sup>31</sup> Krötke 2005, S. 67.54f.



Den deutlichen Verweis auf eine Vielfalt von Gottesdienstformen gilt es auch dahingehend festzuhalten, wenn der durchschnittliche Gottesdienstbesuch in den Gliedkirchen der EKD bis 2003 von 4% auf 10% gesteigert werden soll, wie es im EKD-Impulspapier „Kirche der Freiheit“ als Ziel formuliert wird.<sup>32</sup> Neben der Ausdifferenzierung der Gottesdienstformen tut sich eine weitere Herausforderung inhaltlicher Art auf, wenn immerhin für fast  $\frac{3}{4}$  der befragten Kirchenmitglieder der Gottesdienstbesuch keine Bedeutung für den eigenen Glauben hat. Hier geht der Relevanzverlust des Gottesdienstes deutlich über die Fragen von Zeit und Stil hinaus und betrifft das evangelische Glaubensverständnis.<sup>33</sup> Wie kann also der Gottesdienst<sup>34</sup> wieder zu dem Ort werden, an dem sich die Gemeinde unter dem Wort versammelt, den Zuspruch Gottes hört und Außenstehende durch die Gegenwart Gottes angesprochen werden (1.Kor 14,24f)?<sup>35</sup>

Mit diesen Entwicklungen eines differenzierten Gottesdienstangebotes mit missionarischer Orientierung verbunden, zogen Willow Creek Kongresse (1999 in Karlsruhe) viele Haupt- und Ehrenamtliche an, um über „Kirche für andere“ nachzudenken. Mit der Willow Creek Community Church zeigte sich eine Gemeinde, die sich ganz gezielt und bewusst am Außenstehenden orientierte. Besonders der so genannte „seeker service“ (Gottesdienst für Suchende), der völlig auf christliche Symbolik verzichtet und Alltagsthemen aufgreift, um für Außenstehende ein niederschwelliges Gottesdienstangebot zu sein, fand verschiedene Nachahmer in Deutschland.

Die Auswertung der Fragebögen hat jedoch auch gezeigt, dass die Bedeutung eines Willow Creek Kongresses für die Entstehung von Zweitgottesdienste für Kirchendistanzierte nicht sehr hoch angesiedelt werden darf. Sie ist mit nur sechs Nennungen eher niedrig. Allerdings wird bei der Hälfte der untersuchten Gottesdienste Impulse von Willow aufgenommen. Das heißt jedoch auch, dass sich die andere Hälfte der Gemeinden nicht an Willow Creek orientiert. Die vergleichbare Orientierung an Kirchendistanzierten bis hin zu ähnlichen Gottesdienstabläufen und Teamstrukturen machen es jedoch schwer, zwischen Gottesdiensten, die sich an Willow Creek orientieren und jenen, die dies nicht tun, zu trennen. Es gibt zwar deutliche Unterschiede zwischen den verschiedenen Gottesdiensten für Kirchendistanzierte. Diese lassen sich jedoch nicht an einer vermeintlichen Linie zwischen Gottesdiensten nach Willow Creek einerseits und Gottesdiensten ohne Willow Creek Impuls andererseits festmachen. Die missionarische Ausrichtung und Orientierung am Kirchendistanzierten fordert anscheinend vergleichbare Gottesdienst- und Verantwortungsformen.

## 5.2 Teamorientierung und missionarische Motivation

Bei der Entstehung dieser Gottesdienste fällt die sehr hohe Bedeutung und Beteiligung von Ehrenamtlichen aus den Gemeinden auf. Die deutliche Mehrzahl der Gottesdienste lässt sich auf Initiativen von Ehrenamtlichen zurückführen. Dies war in 83% der Gottesdienste der Fall. In weniger als 50% aller Gottesdienste war auch der Pfarrer/die Pfarrerin als Ideengeber mitbeteiligt. Hier zeigt sich ein hohes Maß an Gestaltungsinteresse in Bezug auf den Gottesdienst und Bereitschaft zur eigenverantwortlichen Mitarbeit in der Gemeinde. Hier werden sowohl die missionarische Öffnung als auch die Beteiligung der Kirchenmitglieder

---

<sup>32</sup> Vgl. Kirche der Freiheit 2006, S. 52: „Der durchschnittliche Gottesdienstbesuch am Sonntag sollte – unter Berücksichtigung der kreativen Vielfalt von Angebotsformen – von derzeit 4 Prozent auf 10 Prozent aller Kirchenmitglieder gesteigert werden.“ Eine stärkere Berücksichtigung anderer Wochentage für den Gottesdienst ist hier nicht im Blick.

<sup>33</sup> Vgl. 4. EKD Mitgliederbefragung, S. 80f.

<sup>34</sup> Damit ist nun nicht der eine und einzige Gottesdienst gemeint. Der Gottesdienst kann die polymorphe Gestalt verschiedener Gottesdienste annehmen.

<sup>35</sup> Vgl. auch Ratzmann 2003.



miteinander verknüpft. Beteiligungskirche beschränkt sich gerade nicht auf ein binnenkirchliches Engagement, das sich nur an die schon Erreichten richtet, sondern in den Zweitgottesdiensten wird Beteiligungskirche zur Missionskirche.

„Ich genieße diesen Gottesdienst sehr und habe so Zugang zur Kirche erst wieder bekommen!“, hielt ein Mitarbeiter fest. Dabei wird auch deutlich, dass dieser Gottesdienst nicht „nur“ Gottesdienst für andere, sondern auch für die verantwortlichen Mitarbeiter ist. In anderen Mitarbeitervoten ist von Spaß, Gefallen oder von „Den größten Gewinn habe ich selbst dabei.“ die Rede. Hier wird nochmals bestätigt, was bereits Wolf-Jürgen Grabner und Detlef Pollack zu ProChrist’95 in Leipzig feststellten: „Für viele von ihnen (gemeint sind die kirchlich Verbundenen; Anm. M.R.) war die Teilnahme an ProChrist ein wichtiges Ereignis in ihrem Glaubensleben, das ihnen gefallen, ja, das sie mitgerissen hat.“<sup>36</sup> Dass dies nicht im Widerspruch zur missionarischen Ausrichtung steht und die untersuchten Zweitgottesdienste keine reinen Insiderveranstaltungen sind, wurde bereits erwähnt.

Mit den entstandenen Gottesdiensten sind Partizipationsräume geschaffen, die sich aus der

*Mit den entstandenen Gottesdiensten sind Partizipationsräume geschaffen, die sich aus der Mitte der Gemeinde heraus entwickelt haben und von Gemeindegliedern mit einer hohen kirchlichen Verbundenheit ausgefüllt werden. „Einige wollten einen anderen Gottesdienst.“ Es besteht ein großes Interesse, eigene Gaben in der Gemeinde einzusetzen. Hinzu kommt die Möglichkeiten des Experimentierens auch in Bezug auf die eigenen Gaben und Fähigkeiten.*

Mitte der Gemeinde heraus entwickelt haben und von Gemeindegliedern mit einer hohen kirchlichen Verbundenheit ausgefüllt werden. „Einige wollten einen anderen Gottesdienst.“ Es besteht ein großes Interesse, eigene Gaben in der Gemeinde einzusetzen. Hinzu kommt die Möglichkeiten des Experimentierens auch in Bezug auf die eigenen Gaben und Fähigkeiten. Die Gestaltung eines neuen Gottesdienstes scheint genau dieses zu ermöglichen. Die Aufteilung der Mitarbeiter in Teams entspricht der Gabenorientierung.

Da ist man auch bereit, entsprechend Zeit zu investieren. Fast die Hälfte der Mitarbeiter nennt einen Zeitaufwand von drei bis sieben Stunden pro

Gottesdienst. Und immerhin noch 30% nehmen sich über acht Stunden pro Gottesdienst Zeit. Dabei sind über die Hälfte der Mitarbeiter aus der Altersgruppe der 30- bis 50-Jährigen, d.h. aus einer Altersgruppe, die die Kirche mit den traditionellen Gottesdiensten eher weniger erreicht.

Gleichzeitig bleibt der einladende Charakter gewahrt: Über die Hälfte der Mitarbeiter haben schon Gäste mitgebracht. Dabei tritt eine missionarische Motivation deutlich hervor. Immerhin gaben 22 von 24 Teams dies an. Wobei hier noch eine gewisse Differenzierung zu erkennen ist. Während alle 24 angaben, für Kirchenferne den Gottesdienst anzubieten, verbanden zwei Teams kein gesondertes missionarisches Interesse damit. Stärker tritt dies bei den einzelnen Mitarbeitern hervor. Obwohl in den Teams mehrheitlich ein missionarisches Interesse besteht, sind es nur 55% der Mitarbeiter, die dies teilen.

Der Pfarrer, der traditionell im Sonntagmorgengottesdienst eine dominante Rolle innehat, ist hier Teammitglied. Es ist nicht einmal ausgemacht, dass er die Leitung des Gottesdienstteams hat oder als steter Prediger in den Zweitgottesdiensten zu finden ist. Die Gottesdienste werden gemeinsam verantwortet und durchgeführt. Konkret auf die Begleitung der Teamarbeit angesprochen, werteten über 80% der Mitarbeitenden die Rolle des Pfarrers als gut bzw. sehr gut. Nur 3% der Mitarbeitenden werteten sie als eher schlecht. Auch seitens des Ältestenkreises zeigt sich mit fast  $\frac{3}{4}$  aller Ältesten eine überwiegende Zustimmung zur Mitarbeit des Pfarrers im Rahmen des Zweitgottesdienstes. Nur die Kerngemeinde ist mit gut

<sup>36</sup> Grabner/Pollack 1997, S. 222.



50% zurückhaltender. Der Kommentar „Wenn der gleiche Aufwand für den Sonntagsgottesdienst betrieben würde, wäre dieser auch besser besucht!“ zeigt sowohl die Sorge um eine Vernachlässigung des „eigentlichen“ Gottesdienstes, da die Pfarrerin nun nicht mehr uneingeschränkt für die gewohnte Gottesdienstarbeit zur Verfügung steht, als auch die Verantwortung auch weiterhin in den traditionellen Gottesdienst zu investieren.

Man wird bei diesen Gottesdiensten von einem doppelten Bezug sprechen können, auf den auch Christian Grethlein im Blick auf liturgische Innovationen in einer pluralistischen Gesellschaft verweist: Biographiebezug und Christusbezug. Bei diesen Gottesdiensten geht es um die „Berücksichtigung der eigenen Logik der Kirchenmitglieder (und anderer an der Kommunikation des Evangeliums Interessierten), also konkret: Biographiebezug und Beachtung der neuen Zeit-Takte“ sowie um die „inhaltliche Deutlichkeit der Liturgie hinsichtlich des von außen kommenden Pluralismus in der symbolischen Kommunikation, also konkret: Christusbezug“.<sup>37</sup> Daher widerspricht es sich nicht, wenn diese Gottesdienste von den Verantwortlichen sowohl für sich selbst als auch für Außenstehende gemacht werden. Eigenes und missionarisches Interesse überlappen sich hier deutlich und ergänzen sich.

Nach Lutz Friedrichs sind diese alternativen Gottesdienste für Kirchendistanzierte als Reaktion auf den Individualisierungsdruck der Moderne „zwischen Integrationsmilieu (der nette Gottesdienst) und Aktionsmilieu (der aktive Gottesdienst)“ anzusiedeln. Wenn Friedrichs seine These dahingehend erweitert, dass zwar nach der Intention dieser Gottesdienste

„Kirchendistanzierte“ angesprochen werden sollen, es aber faktisch zu einem ausdifferenzierten gottesdienstlichen Angebot für Kirchnahe kommt, sollte dies durchaus von den Verantwortlichen der Zweitgottesdienste selbstkritisch gehört werden.<sup>38</sup> Intention und Wirklichkeit können durchaus in Widerspruch zueinander treten. Dass der selbstverantwortete alternative Gottesdienst den Mitarbeitenden auch selbst gefällt und gut tut, widerspricht nicht der missionarischen Ausrichtung. Denn dort, wo ich auch selbst von Gestalt und Inhalt des Gottesdienstes überzeugt bin, kann ich einladend wirken. Gleichzeitig kann es sehr wohl zu einer Selbstgenügsamkeit im eigenen Gottesdienst kommen, wo dann die missionarische Motivation zwar noch postuliert, aber nur noch halbherzig praktiziert wird. Einige Äußerungen von Mitarbeitenden über die Ausprägung der missionarischen Motivation lassen solche kritischen Anmerkungen bereits in den einzelnen Teams erkennen. Man ist sich durchaus der Gefahr bewusst.

*Dass der selbstverantwortete alternative Gottesdienst den Mitarbeitenden auch selbst gefällt und gut tut, widerspricht nicht der missionarischen Ausrichtung. Denn dort, wo ich auch selbst von Gestalt und Inhalt des Gottesdienstes überzeugt bin, kann ich einladend wirken. Gleichzeitig kann es sehr wohl zu einer Selbstgenügsamkeit im eigenen Gottesdienst kommen, wo dann die missionarische Motivation zwar noch postuliert, aber nur noch halbherzig praktiziert wird.*

Angesichts der hohen Identifikation mit dem traditionellen Gottesdienst und dem Durchschnittsalter der Verantwortlichen für diese Zweitgottesdienste entsteht das Bild von einer Gruppe von Gemeindegliedern, die sich durch den Gemeindekontakt gefunden haben und eine gemeinsame Vision von einer missionarischen Gemeindegliedern haben: Sie wollen Menschen zur Gemeinde und zum Glauben einladen. Die Entstehungsgeschichten dieser Gottesdienste kann dabei sehr ähnliche Grundmuster annehmen:

*„Am Anfang dieses Projektes stand ein Kreis von Gemeindegliedern, die einen Traum von einem etwas anderen Gottesdienst hatten. In der Regel sind neue*

<sup>37</sup> Grethlein 2003

<sup>38</sup> Vgl. Friedrichs 2003



*Gottesdienste von Anfang an Sache eines Teams von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Pfarrer und Pfarrerinnen werden als Katalysatoren verstanden, die (im Sinne von Eph. 4,11 f.) den Christen helfen, mit ihren Gaben Gottesdienst zu gestalten und zu feiern. Typisch ist die Vorbereitung jedes einzelnen Gottesdienstes in relativ selbstständig operierenden Mitarbeiterteams, die gabenorientiert bestimmte Detailaufgaben zu lösen haben. (...) Typisch ist auch die Ausrichtung an den möglichen Gästen und der Versuch, einen Gottesdienst für Menschen anzubieten, die bislang von den kirchlichen Angeboten nur schwer oder gar nicht erreicht wurden. (...) Die kirchlich sonst so unterrepräsentierte Gruppe der unter 45-jährigen Erwachsenen steht im Mittelpunkt des Interesses.“<sup>39</sup>*

Dabei trauen sie dem ihnen durchaus vertrauten Gottesdienst am Sonntagmorgen nicht zu, das leisten zu können. „Für die Protagonisten der „neuen Gottesdienste“ ist es gerade der kulturelle Abstand der normalen sonntäglichen Gottesdienste, der es den Menschen schwer macht, sich im Gottesdienst einzufinden.“<sup>40</sup>

### 5.3 Bedenken

Die anfänglichen Bedenken gegenüber den entstehenden missionarischen Zweitgottesdiensten seitens der Kerngemeinde und des Ältestenkreises sowie die mehrheitliche Verortung der Gottesdienstmitarbeiter in der Kerngemeinde machen deutlich, dass es sich hier nicht in erster Linie um Konflikte zwischen Kerngemeinde und Außenstehenden handelt. Der Konflikt geht auch mitten durch die Kerngemeinde. Seitens des Ältestenkreises befürchtet man eher eine Konkurrenzsituation zum traditionellen Sonntagmorgengottesdienst oder reagiert befremdlich auf die vom Sonntagmorgen abweichenden Gottesdienstzeiten. Man ging zunächst von einem Alleingeltungsanspruch des gewohnten Gottesdienstes aus. Hier sah man die Einheit der Gemeinde auf dem Spiel. Aussagen wie „das ist nicht meins“ oder „das brauche ich nicht“ sowie Kritik an englischsprachigem Liedgut verweisen allerdings eher auf Fragen des Stils und des Geschmacks sowie der Gewöhnung: Der Zweitgottesdienst ist nichts für mich, weil er nicht dem mir gewohnten Gottesdienst entspricht. Insgeheim stand dahinter auch der Wunsch, dass anderen der „mir“ gewohnte Gottesdienst am Sonntagmorgen auch zur Heimat wird. Nun zeigt die Wirklichkeit in den Gemeinden oftmals das Gegenteil. Wolf Krötke beschreibt das Dilemma wie folgt: „Was den „konfessionslosen“ Menschen geschuldet ist, befremdet die Gemeindeglieder. Und was den Gemeindegliedern geschuldet ist, befremdet die „Konfessionslosen“.“<sup>41</sup> Dies ist dahingehend zu erweitern, dass dieses Befremden aufgrund

*Mit deutlicher Mehrheit teilen die Ältesten das Anliegen der Zweitgottesdienste, Kirchendistanzierte zu erreichen.*

unterschiedlicher Vorstellungen, wie denn ein Gottesdienst zu sein hat, auch bereits in der Kerngemeinde zu finden ist.“<sup>42</sup>

Mit deutlicher Mehrheit teilen die Ältesten das Anliegen der Zweitgottesdienste, Kirchendistanzierte zu erreichen. Dabei fällt auf, dass der Zweitgottesdienst für deutlich weniger Älteste eine Art Brückenfunktion zum traditionellen Gottesdienst hat. Damit ist eine indirekte Zustimmung zu

<sup>39</sup> Herbst 2000.

<sup>40</sup> Vgl. Herbst 2000, S. 163. Herbst zitiert an anderer Stelle den Verantwortlichen eines Zweitgottesdienstes: „Ich selbst feiere den traditionellen Sonntagmorgen-Gottesdienst sehr gern. Allerdings halte ich ihn nur für eingeschränkt ‚reformierbar‘. Zudem ist er restlos überfordert, wenn er der eine Gottesdienst für alle sein soll. Daher plädiere ich für ein bewusstes „zweites Gottesdienst-Programm“ in unseren Gemeinden.“ (S. 172)

<sup>41</sup> Krötke 2005, S. 67.

<sup>42</sup> Wie Innovationen in Kirchengemeinden aufgenommen bzw. ausgebremst werden, hat der Greifswalder Betriebswirtschaftler Steffen Fleßa anhand der Theorie dynamischer Systeme aufgezeigt. Vgl. Steffen Fleßa, Innovative Theologie – Theologie der Innovation, in Bartels Reppenhagen 2006, S. 154-183.



einer weiteren Ausdifferenzierung des gottesdienstlichen Angebotes verbunden. Menschen werden über die Zweitgottesdienst erreicht, ohne notwendigerweise eine Beheimatung im traditionell gestalteten Sonntagmorgengottesdienst zu finden oder finden zu müssen.

Dass nun aber ein zweites oder drittes Angebot die Einheit der Gemeinde gefährde, wie gern befürchtet wird, kann nicht bestätigt werden. Zwar weisen die Zweitgottesdienste im Besucherverhalten eine deutliche Regelmäßigkeit auf (84% wollen wiederkommen und 59% besuchen den Zweitgottesdienst regelmäßig), aber eine eigene Gottesdienstgemeinde im Sinne einer Spaltung der Gemeinde oder gar Konkurrenz zum traditionellen Gottesdienst wird nicht deutlich. Das zweite oder dritte Programm ist nicht Konkurrenz, sondern bewusst Ergänzung. Dies zeigt sich auch in der Praxis, dass in einer nicht unerheblichen Anzahl von Gemeinden der Gottesdienst für Kirchendistanzierte an die Stelle der Traditionsgottesdienstes tritt.

Die Zielgruppenorientierung „Gemeinde“ oder „Kirchendistanzierte“ muss sich nicht ausschließen, wird doch auch seitens einiger Teams beides angegeben. Der von ihnen verantwortete Gottesdienst wendet sich an die Kerngemeinde und an die Kirchendistanzierten. Zu fragen ist jedoch, ob die verstärkte Aufnahme von Kasualien insbesondere des Abendmahls im Zweitgottesdienst seiner missionarischen Öffnung widerspricht und Indiz für eine kerngemeindliche Funktion des Zweitgottesdienstes ist. Dann wird der Zweitgottesdienst zu einem weiteren Gottesdienst für die kirchennahen Gruppen.

*Das zweite oder dritte Programm ist nicht Konkurrenz, sondern bewusst Ergänzung. Dies zeigt sich auch in der Praxis, dass in einer nicht unerheblichen Anzahl von Gemeinden der Gottesdienst für Kirchendistanzierte an die Stelle der Traditionsgottesdienstes tritt. Die Zielgruppenorientierung „Gemeinde“ oder „Kirchendistanzierte“ muss sich nicht ausschließen.*

Die anfänglichen Bedenken konnten nicht die sehr deutliche Akzeptanz dieser Gottesdienste im Laufe ihres Bestehens bei den Ältesten der Gemeinden schmälern. Dabei wird auch deutlich, dass mögliche Bedenken und eine Offenheit für solche Gottesdienste sich nicht ausschließen.<sup>43</sup> Allerdings muss auch erwähnt werden, dass die Akzeptanz dieser Gottesdienste durch die Kerngemeinde nach Einschätzung der Ältesten deutlich verhaltener ausfällt.

#### **5.4 Die Zielgruppe der Kirchendistanzierten**

Die Zielgruppe und die Motivation für die verschiedenen Gottesdienste ist eindeutig benannt: Mit diesen Gottesdiensten sollen Menschen erreicht werden, denen der traditionelle Gottesdienst fremd geworden ist. Allgemein gesprochen, sollen Kirchendistanzierte angesprochen werden. Dies verbindet sich mit einer missionarischen Motivation: In diesen Gottesdiensten soll auch zum Glauben eingeladen werden. Doch sind die „Kirchendistanzierten“ auch in den Gottesdiensten anzutreffen?

Oder gilt die Feststellung über ProChrist 1995 auch hier? „Das Ziel der Evangelisation – die Gewinnung kirchlich Entfremdeter zum Glauben – wurde nicht erreicht.“<sup>44</sup> Dabei stützen Grabner und Pollack ihr Urteil auf die Tatsache, dass 80% der Teilnehmenden aus dem kerngemeindlichen Bereich kamen. Angesichts von 2%, die nach eigenen Aussagen einen Schritt des Glaubens durch die Veranstaltung getan haben, und weiteren 18%, die wichtige Anregungen dafür erhalten haben, ist jedoch zu fragen, ob das Ziel der Evangelisation tatsächlich nicht erreicht wurde. Für jegliche Unternehmungen, seien es nun besondere evangelistische Veranstaltungen oder Gottesdienste für Kirchendistanzierte, sollte stets

<sup>43</sup> Vgl. auch Herbst 2000, S. 172f.

<sup>44</sup> Grabner/Pollack 1997, S. 221.



bedacht werden, was Wolf Krötke in Bezug auf Konfessionslose festgehalten hat: „Ein Patentrezept für den „Erfolg“ des außerordentlichen Gestaltungswillens der Gemeinden gibt es dennoch nicht. Angesichts der Realität der Grenzen, die zwischen den Gemeinden und ihrem gewohnheitsatheistischen Umfeld bestehen, bleibt für die Kirche überall in diesem Umfeld nur die Möglichkeit, mit einer *wachen* und darum *aktiven* Gelassenheit in diesem Grenzgebiet tätig zu werden.“<sup>45</sup> Nun findet man in Baden, wo  $\frac{3}{4}$  der Bevölkerung einer der beiden großen Kirchen angehören, nicht den prozentualen Anteil von Konfessionslosen, wie es mit 75% in den neuen Bundesländern der Fall ist. Dennoch wird man in Bezug auf die Bereitschaft, an einem Gottesdienst teilzunehmen, Vergleichbares von Kirchenmitgliedern sagen können, die ein eher distanzierteres Verhältnis zu ihrer Kirche haben: Es bleibt eine besondere Herausforderung, sie zum Gottesdienst einzuladen bzw. „Öffnungsstellen“ zu schaffen.

Angesichts von 2%, die nach eigenen Aussagen einen Schritt des Glaubens durch die Veranstaltung getan haben, und weiteren 18%, die wichtige Anregungen dafür erhalten haben, ist jedoch zu fragen, ob das Ziel der Evangelisation tatsächlich nicht erreicht wurde.

Dieser Herausforderung bewusst, fällt die große Altersbreite in den untersuchten Gottesdiensten auf. Dabei sind über  $\frac{3}{4}$  der Besucher unter 60 Jahre, was besonders im Vergleich zu den traditionellen Gottesdiensten hervorzuheben ist.<sup>46</sup>

Dabei sind über  $\frac{3}{4}$  der Besucher unter 60 Jahre, was besonders im Vergleich zu den traditionellen Gottesdiensten hervorzuheben ist.

Vergleicht man dies mit dem Alter der Mitarbeitenden, wird eine große Überschneidung zwischen beiden Größen deutlich: Fast 90% der Mitarbeitenden sind unter 60 Jahren. Dabei stellt mit über der Hälfte aller Mitarbeitenden die Altersgruppe der 30-49-Jährigen die zahlenmäßig größte Altersgruppe dar. Allerdings fällt auf, dass trotz einer beinahe hälftigen Geschlechterverteilung bei den Mitarbeitenden die Gottesdienste eher Frauen ( $\frac{2}{3}$  der Gottesdienstbesucher) ansprechen. Dies lässt sich gewiss nicht mit der allgemeinen Bevölkerungszusammensetzung begründen, da diese erst ab 60 Jahren einen Frauenüberschuss aufzeigt, darunter eher einen leichten Männerüberschuss.<sup>47</sup> Allenfalls kann man darauf verweisen, dass es laut den Ergebnissen der Mitarbeiterfragebögen eher Frauen waren, die jemanden einladen als Männer.

Bei der Kircheng Zugehörigkeit fällt vor allem der mit 13% relativ hohe Anteil an katholischen Gottesdienstbesuchern auf. Insgesamt gehören 97% der Gottesdienstbesucher einer der beiden großen Kirchen oder einer evangelischen Freikirche an. Nimmt man hinzu, dass „nur“ 55% der Gottesdienstbesucher zur veranstaltenden Gemeinde gehören, zeigt sich, wie diese Gottesdienste über die eigenen Gemeinde- und Konfessionsgrenzen hinweg einen einladenden Charakter haben und damit in die Region ausstrahlen. „Ich komme aus dem Elsass und vermisse solche Gottesdienste in meinem Dorf.“, hat ein Gottesdienstbesucher festgehalten. Obwohl eine regionale Bedeutung dieser Gottesdienste deutlich wird, gibt es jedoch nur wenige Beispiele für regionale Zusammenarbeiten. Hier bestehen zweifelsohne noch Entwicklungspotenziale, die genutzt werden können.

Schaut man sich die Verbundenheit zur Kirche an, dann zeigt sich folgendes Bild: Über ein Drittel der Besucher eines Zweitgottesdienstes nehmen auch regelmäßig am traditionellen Gottesdienst teil. Hier wird der „Zweitgottesdienst“ als besonderer Gottesdienst gern besucht. Dabei steigt die Zahl der auch mit dem traditionellen Gottesdienst Verbundenen auf über die Hälfte an, wenn man einen 1- bis 2-maligen Gottesdienstbesuch pro Monat hinzunimmt. Die

<sup>45</sup> Krötke 2005, S. 69.

<sup>46</sup> Vgl. Lukatis 2003, S. 261f. Auch Ebertz 1997, S. 132.

<sup>47</sup> Vgl. Altersaufbau der Bevölkerung im Land Baden-Württemberg, Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2002.



hohe Regelmäßigkeit, die sich bei den Mitarbeitern zeigte, lässt sich auch hier nachweisen. Allerdings zeigt sich auch sehr deutlich ein nicht geringer Anteil an Gottesdienstbesuchern, die den traditionellen Gottesdienst jahreszyklisch (23%) oder lebenszyklisch (13%) besuchen und noch 3% gaben an, nie am Sonntagmorgen in den Gottesdienst zu gehen. Berücksichtigt man die Gründe, die Kirchenmitglieder vom Gottesdienstbesuch abhalten, wie diese im Rahmen der 4. EKD-Mitgliederbefragung erhoben wurden, dann wird man beim Zweitgottesdienstbesuch mit einer Mischung unterschiedlicher Gründe rechnen dürfen.

Nach eigener Einschätzung sind knapp  $\frac{3}{4}$  der Gottesdienstbesucher mit der Kirche hoch verbunden. Dies deckt sich gut mit der durchschnittlichen Einschätzung der Teams, wie groß der Anteil der Kirchendistanzierten pro Gottesdienst ist. Nach Selbsteinschätzung der Teams liegt er im Durchschnitt bei 26%.

Vergleicht man dies mit dem Gottesdienstbesuch, wird deutlich, dass eine hohe Verbundenheit mit der Kirche nicht notwendigerweise an einen regelmäßigen Gottesdienstbesuch geknüpft ist. Es besteht zwar durchaus ein gewisser Zusammenhang zwischen Verbundenheit mit der Kirche und dem Gottesdienstbesuch, indem ein regelmäßiger Gottesdienstbesuch auch Ausdruck einer hohen Verbundenheit mit Kirche ist. Dennoch ist es anhand der Ergebnisse nicht auszumachen, dass ein geringerer Gottesdienstbesuch auch notwendigerweise eine niedrigere Verbundenheit mit Kirche bedeutet. In der Selbsteinschätzung differenzieren die Befragten hier durchaus. Ähnliches lässt sich auch an den Ergebnissen der EKD-Mitgliederbefragungen feststellen. Bestätigt wird dieser Unterschied nochmals in Bezug auf die Teilnahme an nicht regelmäßigen Gemeindeveranstaltungen oder Gruppen und Kreise. Bei regelmäßig stattfindenden gemeindlichen Angeboten zeigt sich, dass die Gruppengrößen jener, die dieses Angebot annehmen bzw. nicht annehmen, gleich groß sind. Die Verbundenheit mit der Kirche wird durch eine regelmäßige Teilnahme gestärkt. Hier sind 86% mit der Kirche hoch verbunden. Dennoch wird die Verbundenheit durch eine Nicht-Teilnahme nicht überdeutlich geschwächt. Immerhin liegt sie noch bei 66%. Man ist als Mitglied seiner Kirche nach persönlichem Ermessen durchaus hoch verbunden, nimmt damit aber nicht notwendigerweise regelmäßig am Gottesdienst oder am anderen Gemeindeleben teil.

Dennoch besteht ein Interesse an weiteren Informationen über den Glauben sowie zeitlich begrenzten Veranstaltungen zum christlichen Glauben. Die verschiedenen Glaubenskurse bieten sich hier an, die auch in 16 Gemeinden stattfinden. Auch zeigt sich mit fast 10% ein Interesse an einer gemeindlichen Mitarbeit.

Bei den persönlichen bzw. individuellen Ausdrucksformen von Glauben zeigt sich, dass das Gebet einen großen Stellenwert einnimmt. Immerhin über 70% gaben an, dass sie regelmäßig beten – Frauen eher als Männer. Allerdings beten auch  $\frac{1}{4}$  selten oder nie. Das regelmäßige Bibellesen gehört bei knapp 40% hinzu, wobei die Mehrzahl der Gottesdienstbesucher eher selten (42%) oder nie (11%) die Bibel liest. Konkret nach dem Glauben gefragt, bekennen sich  $\frac{2}{3}$  der Befragten zu einem Gott, „der sich in Jesus Christus zu erkennen gegeben hat“. 10% zeigen sich kritisch gegenüber der kirchlichen Gottesvorstellung bzw. geben an, nicht an Gott zu glauben. Vergleicht man diese Zahlen mit den Ergebnissen der 4. EKD-Mitgliederbefragung zeigt sich eine deutlich stärkere Ausprägung kirchlicher Verbundenheit und christlichen Glaubens, was angesichts des Anteils von Gemeindegliedern aus dem Kernbereich der Gemeinde nicht überrascht.

Der Impuls zum Gottesdienst weist eine Mischung von eigener Motivation und äußerem Anlass auf. Mit fast 40% wurden allgemeine Informationen wie Plakate und Handzettel am häufigsten genannt. Die Einladung durch Freunde oder Mitarbeiter schließt sich fast 30% bzw. 20% dem an. Auch der Termin ist mit  $\frac{1}{5}$  aller Nennungen von Bedeutung. Da hier Mehrfachnennungen möglich waren, wird man von einer Mischung verschiedener Impulse





sprechen müssen. Die Gottesdienstbesucher kommen, da sie auf unterschiedliche Weise auf den Gottesdienst hingewiesen werden. Für die Gründe, den Gottesdienst zu besuchen, spielt die Musik, aber auch persönliches Interesse bzw. der eigene Glaube eine wichtige Rolle. Dabei hat oftmals der Erstbesuch zum regelmäßigen Gottesdienstbesuch motiviert.

Gefragt nach der Wahrnehmung des Gottesdienstes, fällt diese insgesamt sehr positiv aus. Auf die einzelnen Elemente bezogen, zeigen sich Spitzenwerte für Musik und Predigt. Insgesamt schienen die Gottesdienstbesucher beim Ausfüllen der Fragebögen zwischen sehr gut und gut abwechseln zu wollen. Denn der Gesamteindruck war in der Regel besser als der Durchschnitt der Einzelvoten. Im Einzelnen wollte man dann doch kritischer sein, was den Gesamteindruck jedoch nicht trüben konnte. Die vielen handschriftlichen Kommentare auf den Fragebögen unterstreichen, dass Menschen hier persönlich angesprochen werden, die Kreativität in den Gottesdiensten schätzen und gern wiederkommen.

*„Die offene und unkonventionelle Atmosphäre an diesem Abendgottesdienst gefällt mir sehr gut.“*

*„Ich freue mich und bin dankbar für diesen liebevoll vorbereiteten und gestalteten Gottesdienst.“*

*„Es macht mir Freude, dass viele junge Menschen mit Kindern in diesen Gottesdienst kommen. Er ist sehr lebendig.“*

*„Ich habe Achtung vor der vielen Arbeit, die die Mitarbeiter auf sich nehmen, um diese andere Art Gottesdienst zu feiern, anzubieten.“*

Auch die missionarische Ausrichtung wird angesprochen:

*„Kirche kennen lernen, wie in keinem anderen Gottesdienst. Moderne Musik, junge Menschen (wir sind über 50) zeigen, singen, sagen, was es heißt, an Gott zu glauben und irgendwann mit ihm zu leben.“*

Neben diesen äußerst positiven Äußerungen, die beispielhaft für andere stehen, finden sich auch kritische:

*„Die Predigt hat mich heute nicht angesprochen.“*

*„Der Gottesdienst ist zu lang. Die Musik ist zu laut.“*

Sie machen deutlich, dass der besuchte Gottesdienst durchaus kritisch betrachtet wird und Wert auf persönliche Ansprache und Qualität gelegt wird. Dieser Wunsch nach Qualität zeigt sich auch bei den Mitarbeitenden, die ihre Gottesdienste (selbst-)kritischer sehen als die Besucher. Die Mitarbeiterbewertungen zum Gottesdienst fallen tendenziell schlechter aus als die der Besucher. Immerhin wollen 84% der Gottesdienstbesucher wiederkommen, wobei nur 2 von 775 Gottesdienstbesuchern dies verneinten.

## **5.5 Rahmenbedingungen**

Ist der Sonntagmorgen die Zeit für den traditionellen Gottesdienst, ist es das so genannte Wochenende für den Gottesdienst für Kirchendistanzierte. Dabei zeigt sich ein deutlicher Schwerpunkt für den Sonntag, hälftig morgens und abends. Dabei sprechen Gottesdienste am Samstag- bzw. Sonntagabend eher Kirchenferne an, als dies jene am Sonntagmorgen tun. Dies hat gewiss zum einen mit der gewissen Nähe zum Traditionsgottesdienst und zum anderen mit dem Freizeitverhalten am Wochenende zu tun. Als Veranstaltungsort bleibt man in aller Regel in kirchlichen Räumen, sogar mehrheitlich in der Kirche. Gottesdienst und Kirche gehören anscheinend auch für die Zielgruppe der Kirchendistanzierten zusammen. Dabei stellt die Kirche nach Ansicht der Teams keine zu hohe Schwelle dar.



Betrachtet man die Regelmäßigkeit der Gottesdienste, findet gut die Hälfte der Zweitgottesdienste in einem monatlichen bzw. zweimonatlichen Turnus statt. Nur zwei Gottesdienste finden häufiger statt. Dies zeigt, dass die Zweitgottesdienste stets auch den Nimbus des Besonderen haben. Sie ersetzen den traditionellen Gottesdienst mit seiner Regelmäßigkeit nicht, sondern ergänzen diesen.

Wichtige Elemente der Gottesdienste im Unterschied zum traditionellen Gottesdienst sind die Band, das Theaterstück, die Moderation und die anschließende Möglichkeit zur Unterhaltung

*Wichtige Elemente der Gottesdienste im Unterschied zum traditionellen Gottesdienst sind die Band, das Theaterstück, die Moderation und die anschließende Möglichkeit zur Unterhaltung bei Snacks. In lockerer Atmosphäre wird der Gottesdienst begangen. Damit meint man auch eine ästhetisch überzeugende Form gefunden zu haben, die gerade Kirchendistanzierte anspricht.*

bei Snacks. In lockerer Atmosphäre wird der Gottesdienst begangen. Damit meint man auch eine ästhetisch überzeugende Form gefunden zu haben, die gerade Kirchendistanzierte anspricht. In aller Regel wird auch auf die Orgel sowie auf eine klassische Liturgie verzichtet. Es soll sowohl Beteiligungsmöglichkeiten als auch Rückzugsräume geben, wo man in der Rolle des Zuschauers verbleiben darf. Jeder soll willkommen sein, aber niemals gedrängt. Hinzu kommt eine Atmosphäre der Gastfreundschaft, die auch durch sich dem

Gottesdienst anschließende Möglichkeiten zum Verweilen bei Snacks und Getränken ausdrückt.

Die verschiedenen Abläufe der Gottesdienste zeigen eine große Variationsbreite. Gemeinsamkeiten lassen sich dennoch erkennen. Ein möglicher Gottesdienstablauf mit den Hauptblöcken Singen, Verkündigen, Segnen kann daher wie folgt aussehen:

- Teamgebet vor dem Gottesdienst
- Begrüßung der Gäste zum Gottesdienst am Eingang
- Es werden Lieder eingeübt, oder es erklingt Musik im Hintergrund.
- Gottesdiensteröffnung durch ein Lied, Musikstück oder Theaterstück
- Begrüßung der Gottesdienstbesucher mit Information zum Gottesdienst
- Liedblock mit anschließender Kreativphase (Lesungen, Theaterstück)
- Kinder gehen zum eigenen Programm
- Predigt (gerahmt durch Lieder)
- Fragen zur Predigt mit Interview
- Fürbitten (teilweise mit Möglichkeit, eigene Fürbitten zu formulieren)
- Abkündigungen und Schlussmoderation
- Segen
- Gelegenheit zum Gespräch bei Getränken und Snacks

Wenn bislang von alternativen Gottesdiensten oder Zweitgottesdiensten die Rede war, muss auch festgehalten werden, dass in einigen Gemeinden diese Gottesdienste den Traditionsgottesdienst ersetzen. Sie finden dann zur gleichen Zeit am Sonntagmorgen statt oder der abendliche Zweitgottesdienst tritt an die Stelle des traditionellen Gottesdienstes. Hier gibt es unterschiedliche Praktiken hinsichtlich des Verhältnisses von traditionellem Gottesdienst und „Zweitgottesdienst“ zueinander. Manche Kerngemeinden haben sich darauf



eingelassen, auch den Gottesdienst für Kirchendistanzierte als „ihren“ Gottesdienst mitzufeiern, auch wenn auf Orgel und klassische Liturgie verzichtet wird.

Im Rahmen des Gemeindeaufbaus ist der Gottesdienst nur ein, wenn auch ein wesentliches Element. Daher galt es zu fragen, wie die Zweitgottesdienste mit anderen Elementen eines missionarischen Gemeindeaufbaus verknüpft sind. Dabei wurden 16x Hauskreise, 12x Glaubenskurse und 12x Bibelgesprächskreise angekreuzt, was zeigt, dass es sich bei dem missionarischen Gottesdienst um keine singuläre missionarische Veranstaltung in den Gemeinden handelt. Klassische evangelistische Veranstaltungen spielen eher eine untergeordnete Rolle.

## 5.6 Resümee

Fasst man zusammen und stellt erneut die eingangs gestellte Frage, ob denn nun die Zielgruppe durch die untersuchten Gottesdienste erreicht wird, kann mit einem deutlichen Ja geantwortet werden. Es sind gewiss nicht die Größenordnungen, die sich die Teams erwünschen und erhoffen, aber mit durchschnittlich  $\frac{1}{4}$  an Menschen, die ansonsten einen eher geringen Kontakt zur Gemeinde haben, ist dies doch eine bemerkenswerte Anzahl von Menschen, die erreicht werden. Dabei muss nochmals genauer nach den Kirchendistanzierten gefragt werden. Nach persönlicher Selbstauskunft der Gottesdienstbesucher sind  $\frac{3}{4}$  mit der Kirche hoch verbunden und nur  $\frac{1}{4}$  schwach oder gar nicht verbunden. Nimmt man jedoch das Kriterium des Gottesdienstbesuchs als wesentlichem Ausdruck christlicher Frömmigkeit hinzu und ergänzt dies durch die Fragen nach einer persönlichen praxis pietatis, kann der Anteil der Kirchendistanzierten u.E. höher angesetzt werden.

*Es sind gewiss nicht die Größenordnungen, die sich die Teams erwünschen und erhoffen, aber mit durchschnittlich  $\frac{1}{4}$  an Menschen, die ansonsten einen eher geringen Kontakt zur Gemeinde haben, ist dies doch eine bemerkenswerte Anzahl von Menschen, die erreicht werden.*

In den Gottesdiensten verbinden sich jedenfalls eine hohe Motivation, die eigenen Gaben einzubringen und Experimente zu wagen mit einer missionarischen Ausrichtung, die fest mit der Gemeinde rechnet und die missionarische Öffnung des Gottesdienstes für den Außenstehenden entdeckt hat.

Aus den hier zusammengetragenen und diskutierten Ergebnissen ergeben sich u.E. folgende Empfehlungen:

- Die hohe Motivation unter den Mitarbeitenden für ein gabenorientiertes und missionarisch orientiertes Engagement verlangt nach einer sowohl fachlichen als auch geistlichen Begleitung. Dem Pfarrer/der Pfarrerin kommt hier eine wichtige Bedeutung zu. Sowohl die Mitarbeiterteams als auch die Ältestenkreise haben sich in Bezug auf die Unterstützung des Pfarrers bzw. der Pfarrerin sehr positiv geäußert: Die Arbeitszeit des Pfarrers ist hier sehr gut investiert. Hier und da wurde von Teams allerdings auch angemerkt, dass im Bereich der Begleitung und fachlichen Fortbildung noch Entwicklungspotenziale bestehen. Man will eine Begleitung und Zurüstung. Je höher das Engagement der Mitarbeitenden, desto höher ist auch der Wunsch nach Begleitung. Diese kann gewiss auch vom Kirchenkreis bzw. von der Landeskirche in Form von Seminaren und Tagungen unterstützt werden. Ideenpools wie dies z.B. im Internet durch [www.zweitgottesdienste.de](http://www.zweitgottesdienste.de) oder [www.andreasnetz.de](http://www.andreasnetz.de) geschieht, können hier als Materialbörsen dienen und badische Parallelen finden.
- Auffällig war die über die Grenzen der eigenen Kirchengemeinde hinausgehende Bedeutung der Gottesdienste für die Region. Menschen aus anderen Kirchen, aber auch



aus anderen Orten nehmen an den Gottesdiensten teil. Dennoch werden diese Gottesdienste vornehmlich parochial verantwortet. Im Rahmen einer stärkeren regionalen Zusammenarbeit zwischen Gemeinden (auch über die konfessionellen Grenzen hinweg) und Verbänden wäre zu fragen, ob nicht Kooperationen entstehen können, die Synergismen befördern. Hier sind gewiss unterschiedliche Modelle der Zusammenarbeit denkbar. Auch Vernetzungen der verschiedenen Zweitgottesdienste mit Ideen- und Erfahrungsaustausch wäre auf regionaler und landeskirchlicher Ebene denkbar, was durchaus schon hier und da geschieht.

- Im Zweitgottesdienst geht es nicht allein darum, für Kirchendistanzierte ein gottesdienstliches Angebot im Sinne einer Betreuungskirche zu schaffen. Mit dem Wunsch, Kirchendistanzierte zu erreichen, verbinden sich missionarische Motivationen, Menschen zum Glauben einzuladen. Dazu ist es wichtig, den Gottesdienst mit anderen Elementen des missionarischen Gemeindeaufbaus zu verknüpfen. Ein großer Teil der Gemeinden tut dies in Form von Glaubenskursen, Hauskreisen und anderen Veranstaltungen oder Kreisen. Wie kann es hier zu weiteren Verknüpfungen kommen? Auch gilt es, das „normale“ Gemeindeleben für diese Verantwortung zu entdecken. Wenn Mission, Verantwortung der ganzen Kirche ist, dann auch in der Verantwortung des Kirchenchores und Frauenkreises, des einzelnen Hauskreises als auch im Konfirmandenunterricht. Hier gibt es eine Vielzahl von Verknüpfungsmöglichkeiten. Damit kann auch der Zweitgottesdienst zu einer Sache der ganzen Gemeinde werden.
- Die Begegnung mit Menschen ist stets auch die Begegnung mit ihren Nöten und Sorgen. Aus dem Kontakt durch den Gottesdienst ergeben sich Notwendigkeiten der seelsorglichen Begleitung oder diakonischen Unterstützung. Dies wurde nicht extra abgefragt, aber ein missionarischer Gottesdienst ist hoffentlich stets auch diakonischer Gottesdienst, der mit der Diakonie in der Gemeinde als auch mit den diakonischen Einrichtungen des Bezirks in Kontakt steht.
- Immerhin 9% der Besucher von Zweitgottesdiensten signalisierten eine Bereitschaft zur Mitarbeit. Besondere Begleitungen bieten sich dazu an. Die Willow-Creek-Gemeinde in Chicago hat hier ein bemerkenswertes Netzwerk zwischen den so genannten seeker services, den Kleingruppen und den Dienstgruppen geschaffen, was auch in Baden Beachtung gefunden hat. Das neu entwickelte Programm „MarP - Mitarbeiten am richtigen Platz“ ist hier gewiss ein wichtiges Hilfsmittel, gezielte Mitarbeitersuche und Mitarbeiterbegleitung in den Gemeinden umzusetzen.
- Sowohl die Kirche als Gottesdienstort als auch der Sonntagmorgen als Gottesdienstzeit sind laut den Ergebnissen der Fragebogenaktion von großer Bedeutung. So findet die Mehrzahl der missionarischen Gottesdienste in der Kirche bzw. in kirchlichen Räumen statt. Selbst der Sonntagmorgen ist für viele Zweitgottesdienste mit missionarischer Ausrichtung die geeignete Zeit. Gerade dort, wo der missionarische Zweitgottesdienst anstelle des traditionellen Gottesdienstes gefeiert wird, kann dies auf eine gelungene Verknüpfung von Kerngemeinde und missionarischem Anliegen im Sinne von 1.Kor 14,24f. verweisen. Dennoch stellt sich die Frage, ob nicht mit der Wahl anderer Orte und vor allem Zeiten weitere oder andere Menschen erreicht werden, die mit Kirche und Glaube bislang eher wenige oder keine Berührungspunkte hatten. Hier gilt es gewiss nicht alternativ zu denken, sondern weitere Öffnungsstellen zu schaffen.<sup>48</sup>

Mit „Gottesdiensten für Kirchendistanzierte“ können ganz unterschiedliche Gottesdienstformen zu unterschiedlichen Gottesdienstzeiten gemeint sein. Ihr gemeinsames

---

<sup>48</sup> Beispiele solcher Öffnungsstellen bzw. inkultrierter Gottesdienste aus der anglikanischen Kirche bietet Herbst 2006, S. 97ff.



Qualitätsmerkmal ist ein motiviertes Team aus Mitarbeitern mit einer missionarischen Motivation, die „ihren“ Gottesdienst einladend und deutlich offen für andere feiern wollen. Dies geschieht mit einer hohen Akzeptanz seitens der Gemeindeverantwortlichen und sehr positiver Rückmeldungen seitens der Gottesdienstbesucher. Die Zweitgottesdienste mit missionarischer Ausrichtung sind zum festen Bestandteil in den Gemeinden geworden.



## 6 Literatur

- Kirche der Freiheit. Perspektiven für die Evangelische Kirche im 21. Jahrhundert. Ein Impulspapier des Rates der EKD, 2006. (Kirche der Freiheit 2006)
- BARTELS, MATTHIAS & REPPENHAGEN, MARTIN (Hrsg.), Gemeindepflanzung- Ein Modell für die Kirche der Zukunft? Beiträge zu Evangelisation und Gemeindeentwicklung 2006. (Bartels Reppenhagen 2006)
- BUNDSCHUH-SCHRAMM, CHRISTIANE, GAAB, JUDITH & SCHÄFER-KREBS, MARGRET (Hrsg.), Eine Zeit zum Suchen. Neue Gottesdienstformen, Ostfildern 2003. (Bundschuh-Schramm u.a. 2003)
- EBERTZ, MICHAEL N., Kirche im Gegenwind. Zum Umbruch der religiösen Landschaft, Freiburg 1997. (Ebertz 1997)
- EKD, KIRCHENAMT DER (Hrsg.). Evangelische Kirche in Deutschland. Zahlen und Fakten zum kirchlichen Leben, Hannover 2005. (Broschüre "Evangelische Kirche in Deutschland" 2005)
- FRIEDRICH, LUTZ, "Kommen Sie gut nach Hause" - oder wie die Schwelle zur Heimat wird. Eine liturgiesoziologische Wahrnehmung alternativer Gottesdienste am Beispiel von GoSpecial, in IRENE MILDENBERGER & WOLFGANG RATZMANN (Hrsg.), Jenseits der Agende. Reflexion und Dokumentation alternativer Gottesdienste, Leipzig 2003, S. 113-133. (Friedrichs 2003)
- GRABNER, WOLF-JÜRGEN & POLLACK, DETLEF, Evangelisation in einer säkularisierenden Gesellschaft. ProChrist '95 - Ergebnisse einer Befragung, PTh 86/1997, S. 202-222. (Grabner/Pollack 1997)
- GRETHLEIN, CHRISTIAN, Alternative Gottesdienste. Eine Herausforderung für die Theologie des Gottesdienstes und des Gemeindeaufbaus, in IRENE MILDENBERGER & WOLFGANG RATZMANN (Hrsg.), Jenseits der Agende. Reflexion und Dokumentation alternativer Gottesdienste, Leipzig 2003, S. 9-23. (Grethlein 2003)
- HERBST, MICHAEL, Neue Gottesdienste braucht das Land, BThZ 17/2000, S. 155-175. (Herbst 2000)
- HERBST, MICHAEL (Hrsg.). Mission bringt Gemeinde in Form, Neukirchen-Vluyn 2006. (Herbst 2006)
- HERMELINK, JAN, Theologie der Kirchenmitgliedschaft, Göttingen 2000. (Hermelink 2000)
- HUBER, WOLFGANG, FRIEDRICH, JOHANNES & STEINACKER, PETER (Hrsg.), Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge. Die vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Gütersloh 2006. (4. EKD Mitgliederbefragung)
- KRÖTKE, WOLF, Grenzen mit offenen Toren. Zum Umgang mit den Grenzen zwischen der Kirche und der "konfessionslosen" Bevölkerung im Horizont des Gottesdienstes, in IRENE MILDENBERGER & WOLFGANG RATZMANN (Hrsg.), Liturgie mit offenen Türen. Gottesdienst auf der Schwelle zwischen Kirche und Gesellschaft, Leipzig 2005, S. 51-69. (Krötke 2005)
- LUKATIS, INGRID, Der ganz normale Gottesdienst in empirischer Sicht, Praktische Theologie 28 4/2003, S. 255-268. (Lukatis 2003)
- RATZMANN, WOLFGANG, Art. Familiengottesdienst, in HANS-CHRISTOPH SCHMIDT-LAUBER, MICHAEL MEYER-BLANCK & KARL-HEINRICH BIERITZ (Hrsg.), Handbuch der Liturgik, Göttingen 2003, S. 820-831. (Ratzmann 2003)
- RATZMANN, WOLFGANG, Missionarische Liturgie? Überlegungen zu einem umstrittenen Phänomen, Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie 42/2003, S. 49-63. (Ratzmann 2003)



ZIEMER, JÜRGEN, Art. Gottesdienst und Gemeindeaufbau, in HANS-CHRISTOPH SCHMIDT-LAUBER, MICHAEL MEYER-BLANCK & KARL-HEINRICH BIERITZ (Hrsg.), Handbuch der Liturgik, Göttingen <sup>3</sup>2003, S. 634-644. (Ziemer 2003)

ZIMMERMANN, JOHANNES, Was wurde aus dem "missionarischen Gemeindeaufbau"? Zwischenbilanz 25 Jahre nach "Überschaubare Gemeinde", in MICHAEL HERBST, JÖRG OHLEMACHER & JOHANNES ZIMMERMANN (Hrsg.), Missionarische Perspektiven für eine Kirche der Zukunft, Nuekirchen-Vluyn 2005, S. 85-104. (Zimmermann 2005)



## 7 Anhang

### 7.1 Teamfragebogen – Zweitgottesdienste in Baden – Daten

Bögen von 24 Teams wurden ausgewertet.

#### Angaben zum Gottesdienst

<b>Impulse von Willow Creek</b>	Ja	Nein	Ohne Angabe
	12	12	0
	50%	50%	

<b>Zielgruppe</b>	Ganze Gemeinde	11	45,83%
	Menschen, denen der traditionelle Gottesdienst fremd geworden ist	24	100%
	Bestimmte Altersgruppe	8	33,33%
Mehrfache Angaben: 22	Ganz Außenstehende	13	54,17%
Einfache Angaben: 2	Mitarbeiter	8	33,33%
Ohne Angaben: 0	Besondere Personengruppe	6	25%

<b>Zusammenarbeit im Gottesdienst mit</b>	Nur Ortsgemeinde	17	70,83%
	Nachbargemeinde	4	16,67%
	Kirchenbezirk	2	8,33%
	Kath. Kirche	2	8,33%
	CVJM	3	12,50%
Mehrfache Angaben: 6	Landeskirchliche Gemeinschaft	1	4,17%
Einfache Angaben: 18	Evangelische Freikirche	1	4,17%
Ohne Angaben: 0	Sonstige	1	4,17%

<b>Gottesdienstort</b>	Kirche	18	75%
Mehrfache Angaben: 1	Gemeindehaus	8	33,33%
Einfache Angaben: 23	Mehrzweckhalle	1	4,17%
Ohne Angaben: 0	Sonstige	1	4,17%

<b>Gründe für diesen Raum</b>	kostengünstig	13	54,17%
	Geringer Aufwand	6	25%
	Größe	17	70,83%
Mehrfache Angaben: 19	Für Zielgruppe geeignet	16	66,66%
Einfache Angaben: 4	Sonstige	13	54,17%
Ohne Angaben:		1	4,17%

<b>Gottesdienst am Tag und Uhrzeit</b>	Samstag Vormittag (11 Uhr)	1	4,17%
	Samstag Abend (17; 18; 20 Uhr)	3	12,50%
Mehrfache Angaben: 1	Sonntag Vormittag (10; 10,30; 11 Uhr)	8	33,33%
Einfache Angaben: 23	Sonntag Abend	13	54,17%





Ohne Angaben:	0	0%
---------------	---	----

<b>Anzahl pro Jahr</b>	Unter 6 Gottesdienste	9	37,50%
	6-9 Gottesdienste	8	33,33%
Mehrfache Angaben: 19	10-12 Gottesdienste	5	20,83%
Einfache Angaben: 4	Über 12 Gottesdienste	2	8,33%
Ohne Angaben:		0	0%

Besucherzahlen	>200	150-200	100-150	80-100	60-80	40-60	20-40	Summe Angaben	N
alle	3	3	8	6	7	5	2	34	24
	8,8%	8,8%	23,5%	17,6%	20,6%	14,7%	5,9%	100,0%	
Mit Impulsen von Willow Creek	2	1	5	2	4	0	0	14	12
	14,3%	7,1%	35,7%	14,3%	28,6%	0,0%	0,0%	100,0%	
Ohne Impulse von Willow Creek	1	2	3	4	3	5	2	20	12
	5,0%	10,0%	15,0%	20,0%	15,0%	25,0%	10,0%	100,0%	
GD am Sonntag Vormittag	1	1	1	3	2	0	0	8	8
	12,5%	12,5%	12,5%	37,5%	25,0%	0,0%	0,0%	100,0%	
GD am Sonntag Abend	2	2	6	3	4	4	2	23	13
	8,7%	8,7%	26,1%	13,0%	17,4%	17,4%	8,7%	100,0%	
GD mit Teams über 15 Mitarbeitern	2	1	5	3	2	0	0	13	12
	15,4%	7,7%	38,5%	23,1%	15,4%	0,0%	0,0%	100,0%	
GD mit Teams unter 15 Mitarbeitern	1	2	2	2	4	5	2	18	11
	5,6%	11,1%	11,1%	11,1%	22,2%	27,8%	11,1%	100,0%	
GD, die weniger als 6x pro Jahr stattfinden	1	1	3	2	2	2	1	12	9
	8,3%	8,3%	25,0%	16,7%	16,7%	16,7%	8,3%	100,0%	
GD, die 6-8x pro Jahr stattfinden	2	2	4	1	2	1	0	12	8
	16,7%	16,7%	33,3%	8,3%	16,7%	8,3%	0,0%	100,0%	
GD, die 10-12x pro Jahr stattfinden	0	0	1	2	2	2	1	8	5
	0,0%	0,0%	12,5%	25,0%	25,0%	25,0%	12,5%	100,0%	
GD, die mehr als 12x pro Jahr stattfinden	0	0	0	1	1	0	0	2	2
	0,0%	0,0%	0,0%	50,0%	50,0%	0,0%	0,0%	100,0%	
GD, die eine eigene GD- Gemeinde gebildet haben	2	0	4	3	1	2	0	12	9
	16,7%	0,0%	33,3%	25,0%	8,3%	16,7%	0,0%	100,0%	
GD, die keine eigene Gemeinde gebildet haben	2	3	5	3	3	4	2	22	15
	9,1%	13,6%	22,7%	13,6%	13,6%	18,2%	9,1%	100,0%	
GD anstelle des traditionellen Gottesdienstes	2	3	5	2	3	0	0	15	11
	13,3%	20,0%	33,3%	13,3%	20,0%	0,0%	0,0%	100,0%	
GD, die zusätzlich zum traditionellen GD stattfinden	1	1	5	4	5	5	2	23	16
	4,3%	4,3%	21,7%	17,4%	21,7%	21,7%	8,7%	100,0%	

<b>Wie viele davon sind</b>	Durchschnittswert	26%
-----------------------------	-------------------	-----



<b>Kirchendistanzierte</b>	Höchstwert		50%
Einfache Angaben: 20	Tiefster Wert		5%
Ohne Angaben:		4	

<b>Wie viele davon sind regelmäßige Besucher</b>	Durchschnittswert		61%
	Höchstwert		90%
Einfache Angaben: 22	Tiefster Wert		10%
Ohne Angaben:		2	

<b>Elemente des Gottesdienstes inkl. Zeit danach</b>	Moderation	21	87,50%
	Theater / Anspiel	21	87,50%
	Predigt / Ansprache	21	87,50%
	Interviews	18	75%
	Gebet	24	100%
	Multimediapräsentationen	18	75%
	Chor & Band	23	95,83%
	Segen	23	95,83%
	Gemeinsame Lieder	22	91,67%
	Segnungsmöglichkeiten	6	25%
	Getränke	20	83,33%
	Orgel	2	8,33%
	Snacks	15	62,50%
	Traditionelle Liturgie	2	8,33%
	Schriftlesungen	11	45,83%
Feedbackbögen o.ä.	10	41,67%	
Sonstige	6	25%	
Ohne Angaben:		0	

<b>Gottesdienstdauer – nur Gottesdienstteil</b>	Durchschnittswert	70 Min	
	Höchstwert	120 Min	
	Tiefster Wert	30 Min	
	0-30 Min	1	4,17%
	31-60 Min	11	45,83%
	61-90 Min	10	41,67%
Einfache Angaben: 24	91-120 Min	2	8,33%
Ohne Angaben:		0	

<b>Gottesdienstdauer – Zeit nach dem Gottesdienst</b>	Durchschnittswert	49 Min	
	Höchstwert	90 Min	
	Tiefster Wert	15 Min	
	0-30 Min	8	33,33%
	31-60 Min	9	37,50%
	61-90 Min	5	20,83%
Einfache Angaben: 22	91-120 Min	0	0%
Ohne Angaben:		2	8,33%



### Entstehung des Gottesdienstes

<b>Den Gottesdienst gibt es seit (Jahresangabe):</b>	Durchschnittswert	2001	
	Höchstwert	2004	
Einfache Angaben: 23	Tiefster Wert	1994	
Ohne Angaben:		1	
	Ja	Nein	Ohne Angabe
Die Idee zu einem solchen Gottesdienst kam vom Pfarrer/in.	10	13	1
	41,67%	54,17%	4,17%
Die Idee zu einem solchen Gottesdienst kam von Mitarbeitern der Gemeinde.	20	3	1
	83,33%	12,50%	4,17%
Der Besuch eines Gottesdienstes in einer anderen Gemeinde führte zum Entstehen.	2	19	3
	8,33%	79,17%	12,50%
Der Besuch eines Willow Creek Kongresses gab wichtige Impulse.	6	16	2
	25%	66,66%	8,33%
Eine Gemeindefeier oder ein anderes Projekt mit dem AMD Baden war wichtig.	0	20	4
		83,33%	16,67%
Der Ältestenkreis hatte Bedenken gegen einen solchen Gottesdienst.	4	18	2
	16,67%	75%	8,33%
Der Ältestenkreis war offen für die Idee und unterstützte das Entstehen.	19	5	0
	79,17%	20,83%	
Der Pfarrer / die Pfarrerin unterstützten das Entstehen des Gottesdienstes.	22	2	0
	91,67%	8,33%	
Einige in der Gemeinde wollten einen anders gestalteten Gottesdienst.	20	4	0
	83,33%	16,67%	
Wir führten eine Umfrage durch.	5	17	2
	20,83%	70,83%	8,33%
Wir hatten ein missionarisches Interesse, Menschen zum Glauben einzuladen.	22	0	2
	91,67%		8,33%
Wir wollten Kirchen ferne Menschen erreichen.	24	1	0
	100%	4,17%	Eine Doppelangabe

### Stellung des Gottesdienstes im Gemeindeaufbau

<b>Der Zweitgottesdienst findet statt:</b>	Zusätzlich zum Sonntagsgottesdienst	16	66,66%
	Anstelle zum Sonntagsgottesdienst	11	45,83%
Einfache Angaben: 21	Mehrfache Angaben: 3		
Ohne Angaben:		0	

<b>In der Gemeinde werden angeboten/durchgeführt</b>	Glaubensgrundkurse	12	50%
	Bibelkurse	3	12,50%
	Hauskreise	16	66,66%
	Bibelgesprächskreise	12	50%
	Offene Abende	4	16,67%
	Gemeindefeier (AMD)	4	16,67%



Mehrfache Angaben: 19	Evangelistische Veranstaltungen	6	25%
Einfache Angaben: 4	Anderes	9	37,50%
Ohne Angaben:		1	4,17%

<b>Wie viele Besucher des Zweitgottesdienstes nehmen an obigen Angeboten teil?</b>	Durchschnittswert	28%	
	Höchstwert	100% <sup>49</sup>	
Einfache Angaben: 14	Tiefster Wert	1,5% <sup>50</sup>	
Ohne Angaben:		10	41,67%

<b>Es ist eine zweite Gottesdienstgemeinde entstanden.</b>	Ja	Nein	Ohne Angabe
	9	15	3
	37,50%	62,5%	12,50%
Mehrfach Angaben: 3			

### Teamgröße und –Struktur

Teamgröße	> 40	30-39	20-29	15-19	10-14	5-9	unter 5	ohne Angabe	Summe	N
alle	2	1	5	3	5	5	3	1	25	24
	8,0%	4,0%	20,0%	12,0%	20,0%	20,0%	12,0%	4,0%	100,0%	
Mit Impuls von Willow Creek	2	0	4	3	2	1	0		12	12
	16,7%	0,0%	33,3%	25,0%	16,7%	8,3%	0,0%	0,0%	100,0%	
Ohne Impuls von Willow Creek	0	1	1	0	3	4	3	1	13	12
	0,0%	7,7%	7,7%	0,0%	23,1%	30,8%	23,1%	7,7%	100,0%	
GD am Sonntag Vormittag	1	1	3	1	1	1	0	0	8	8
	12,5%	12,5%	37,5%	12,5%	12,5%	12,5%	0,0%	0,0%	100,0%	
GD am Sonntag Abend	1	0	1	2	4	4	1	1	14	13
	7,1%	0,0%	7,1%	14,3%	28,6%	28,6%	7,1%	7,1%	100,0%	
GD, die anstelle des HGD stattfinden	2	1	3	1	2	2	0	0	11	11
	18,2%	9,1%	27,3%	9,1%	18,2%	18,2%	0,0%	0,0%	100,0%	
GD, die zusätzlich zum HGD stattfinden	1	0	2	2	4	4	3	1	17	16
	5,9%	0,0%	11,8%	11,8%	23,5%	23,5%	17,6%	5,9%	100,0%	

<b>Teamtreffen pro Gottesdienst</b>	4 und mehr Treffen	3	12,50%
	3 Treffen	3	12,50%
	2 Treffen	11	45,83%
Einfache Angaben: 23	1 Treffen	6	25%
Ohne Angaben:		1	4,17%

<b>Aufgabenbereiche für ...</b>	Musik	23	95,83%
---------------------------------	-------	----	--------

<sup>49</sup> Hierbei handelt es sich um eine absolute Zahlenangabe, die in Bezug auf die angegebenen Gottesdienstbesucher in eine Prozentzahl umgerechnet wurde.

<sup>50</sup> Hierbei handelt es sich um eine absolute Zahlenangabe, die in Bezug auf die angegebenen Gottesdienstbesucher in eine Prozentzahl umgerechnet wurde.



	Theater	11	45,83%
	Predigt	17	70,83%
	Moderation	19	79,17%
	Dekoration	18	75%
	Getränke	17	70,83%
	Technik	19	79,17%
Mehrfache Angaben: 23	Werbung	18	75%
Einfache Angaben: 0	Sonstiges	8	33,33%
Ohne Angaben:		1	4,17%

## 7.2 Mitarbeiter – Zweitgottesdienste in Baden – Daten

Bögen von 157 Mitarbeitern wurden ausgewertet.

### Angaben zur Person und Kirchengliederung

Geschlecht	Frau	Mann	Ohne Angabe
	86	71	2
Mehrfache Angabe: 2 <sup>51</sup>	54,78%	45,22%	1,27%

Alter								
	14-17	18-29	30-39	40-49	50-59	60-69	über 70	ohne Angaben
Alle	14	21	40	48	17	13	2	3
	8,86%	13,29%	25,32%	30,38%	10,76%	8,23%	1,27%	1,90%
Frauen	9	13	19	29	6	8	1	2
	10,34%	14,94%	21,84%	33,33%	6,90%	9,20%	1,15%	2,30%
Männer	5	8	22	18	12	5	1	1
	6,94%	11,11%	30,56%	25,00%	16,67%	6,94%	1,39%	1,39%

Schulbildung	Hauptschule	19	12,10%
	Mittlere Reife	40	25,48%
Mehrfache Angaben: 12	Gymnasium	53	33,76%
Einfache Angaben: 141	Studium	55	35,03%
Ohne Angaben:		4	2,55%

Beruf	In Ausbildung	14	8,92%
	Arbeiter	6	3,82%
	Angestellter	66	42,04%
	Beamter	22	14,01%
Mehrfache Angaben: 3	Arbeitslos	0	0,00%
Einfache Angaben: 114	Selbstständig	13	8,28%
Ohne Angaben:		40	25,48%

Kirchengliederung	Evangelisch	148	94,27%
	Katholisch	7	4,46%
Mehrfache Angaben: 1	Freikirchlich	3	1,91%

<sup>51</sup> Die beiden Mehrfach Angaben, wurden bei der getrennten Untersuchung von Frauen und Männern jeweils nicht mit gerechnet. Daher ergibt sich gelegentlich eine Angabe von 84 Frauen und 69 Männern.



Einfache Angaben: 156	Sonstiges	0	0,00%
Ohne Angaben:		0	0,00%

Zugehörigkeit zu dieser Ortsgemeinde	Ja	Nein	Ohne Angabe
	137	20	0
	87,26%	12,74%	

Besuch des trad. Gottesdienstes							
	(fast) jeden Sonntag	ab und zu	selten	nie	ohne Angaben	Summe	N
alle	75 47,77%	56 35,67%	25 15,92%	1 0,64%	1 0,64%	158 101%	157
Frauen	39 46,43%	32 38,10%	12 14,29%	0 0,00%	1 1,19%	84 100%	84
Männer	34 49,28%	22 31,88%	13 18,84%	1 1,45%	0 0,00%	70 101%	69

Ich fühle mich mit Kirche verbunden	Sehr verbunden	79	50,32%
	Ziemlich verbunden	65	41,40%
	Etwas verbunden	12	7,64%
Mehrfache Angaben: 1	Kaum verbunden	1	0,64%
Einfache Angaben: 155	Überhaupt nicht verbunden	0	0,00%
Ohne Angaben:		1	0,64%

Ich arbeite auch sonst in der Gemeinde mit	Ältestenkreis	30	19,11%
	Jugend	46	29,30%
	Chöre	30	19,11%
	Junge Erwachsene	18	11,46%
Mehrfache Angaben: 56	Senioren	6	3,82%
Einfache Angaben: 83	Sonstiges	88	56,05%
Ohne Angaben:		18	11,46%

### Gründe und Motivation für die Mitarbeit

Gründe und Motivation	Ich wurde von Pfarrer/in / Gemeinédiakon/in / Mitarbeiter/in angefragt.	64	40,76%
	Ich kann hier meine Gaben sinnvoll einbringen.	111	70,70%
	Der Zweitgottesdienst ist eine gute Gelegenheit, missionarisch zu handeln.	87	55,41%
	Viele finden keinen Zugang zum traditionellen Gottesdienst.	105	66,88%
	Ich fühle mich durch den traditionellen Gottesdienst nicht angesprochen.	23	14,65%
	Der traditionelle Gottesdienst ermöglicht keine Mitarbeit.	17	10,83%
	Durch die Mitarbeit wachse ich im eigenen Glauben.	94	59,87%
	Ich habe bereits jemanden zu diesem Gottesdienst mitgenommen.	82	52,23%
Mehrfache Angaben: 151	Der Zweitgottesdienst ist eine wichtige Ergänzung zum	119	75,80%



	Traditionsgottesdienst.		
Einfache Angaben: 2	Ich finde den Zweitgottesdienst auch für mich gut.	129	82,17%
Ohne Angaben:		4	2,55%

<b>Ich arbeite schon mit seit</b>	Mehr als 5 Jahren	42	26,75%
	3-5 Jahre	33	21,02%
	2 Jahre	32	20,38%
Mehrfache Angaben: 0	1 Jahr	23	14,65%
Einfache Angaben: 145	Weniger als ein Jahr	15	9,55%
Ohne Angaben:		12	7,64%

### Fragen zum Team

Fragen zum Team								
	schlecht	weniger gut	in Ordnung	gut	sehr gut	ohne Angaben	Summe	N
Atmosphäre im Team	0	2	18	82	51	4	157	157
	0,00%	1,27%	11,46%	52,23%	32,48%	2,55%	100%	
Leitung	0	1	17	78	51	10	157	157
	0,00%	0,64%	10,83%	49,68%	32,48%	6,37%	100%	
Bereitschaft zum Engagement	0	2	29	62	58	7	158	157
	0,00%	1,27%	18,47%	39,49%	36,94%	4,46%	101%	
Aufgabenverteilung / Absprachen	0	9	35	77	27	10	158	157
	0,00%	5,73%	22,29%	49,04%	17,20%	6,37%	101%	
Missionarische Motivation	0	5	46	65	22	21	159	157
	0,00%	3,18%	29,30%	41,40%	14,01%	13,38%	101%	
Fachliche Anleitung / Begleitung	2	11	37	63	21	23	157	157
	1,27%	7,01%	23,57%	40,13%	13,38%	14,65%	100%	
Geistliche Anleitung / Begleitung	2	3	36	63	34	19	157	157
	1,27%	1,91%	22,93%	40,13%	21,66%	12,10%	100%	
Eigene Motivation im Team	0	2	20	88	35	12	157	157
	0,00%	1,27%	12,74%	56,05%	22,29%	7,64%	100%	
Gesamteindruck	0	0	15	86	45	11	157	157
	0,00%	0,00%	9,55%	54,78%	28,66%	7,01%	100%	
Gesamteindruck, errechnet	4	35	238	578	299	106	1260	
	0,32%	2,78%	18,89%	45,87%	23,73%	8,41%	100%	

### Persönlicher Zeitaufwand pro Gottesdienst

	mehr als 10 Stunden	8-10 Stunden	5-7 Stunden	3-4 Stunden	1-2 Stunden	ohne Angaben	Summe	Mehrfache Angaben
	26	22	35	40	26	11	160	3
	16,25%	13,75%	21,88%	25,00%	16,25%	6,88%	100%	

### Stellung in der Kirchengemeinde

Stellung in der Kirchengemeinde								
	schlecht	weniger gut	in Ordnung	gut	sehr gut	ohne Angaben	Summe	N
Unterstützung durch Ältestenkreis	4	13	42	60	21	17	157	157
	2,55%	8,28%	26,75%	38,22%	13,38%	10,83%	100%	
Verhältnis zur Kerngemeinde	0	16	51	56	12	22	157	157
	0,00%	10,19%	32,48%	35,67%	7,64%	14,01%	100%	



Unterstützung durch Pfarrer/in	1	4	11	47	83	11	157	157
	0,64%	2,55%	7,01%	29,94%	52,87%	7,01%	100%	
Unterstützung durch Gemeindediakon/in	3	6	18	24	11	95	157	157
	1,91%	3,82%	11,46%	15,29%	7,01%	60,51%	100%	
Einbindung des GD in Gemeindegottesdienst	4	9	35	68	16	25	157	157
	2,55%	5,73%	22,29%	43,31%	10,19%	15,92%	100%	
Wie wird der GD allg. eingeschätzt?	0	1	25	96	25	11	158	157
	0,00%	0,64%	15,92%	61,15%	15,92%	7,01%	101%	
Wie wird der GD von Kirchenfernern angenommen?	1	13	33	80	18	12	157	157
	0,64%	8,28%	21,02%	50,96%	11,46%	7,64%	100%	

<b>Kreuzen Sie bitte Aussagen an, die sie bejahen.</b>	Menschen, die über den Zweitgottesdienst erreicht werden, sollen auch einen Zugang zum traditionellen Gottesdienst finden.	78	49,68%
	Der Zweitgottesdienst ist eine sinnvolle und notwendige Bereicherung für die Gemeinde.	144	91,72%
	Der Zweitgottesdienst ist neben dem traditionellen Gottesdienst auch Gemeindegottesdienst.	106	67,52%
	Der traditionelle Gottesdienst am Sonntagmorgen ist auch weiterhin zentraler Gottesdienst für die Gemeinde.	95	60,51%
Mehrfache Angaben: 150	Im Zweitgottesdienst sollte auch getauft werden dürfen.	54	34,39%
Einfache Angaben: 2	Im Zweitgottesdienst sollte auch das Abendmahl gereicht werden können.	90	57,32%
Ohne Angaben:		5	3,18%

### 7.3 Kirchenälteste – Zweitgottesdienste in Baden – Daten

Bögen von 121 Ältesten wurden ausgewertet.

#### Fragen zur Person

<b>Ich bin Mitarbeiter /Mitarbeiterin in besagtem Gottesdienst</b>	Ja	Nein	Ohne Angabe
	49	69	3
	40,5%	57,02%	2,48%

<b>Ich nehme an besagtem Gottesdienst teil</b>	nie	9	7,44%
	gelegentlich	38	31,40%
Einfache Angaben: 118	regelmäßig	71	58,68%
Ohne Angaben:		3	2,48%
	Aus eigenem Interesse	98	80,99%
Einfache Angaben: 113	Weil ich als Älteste / Ältester informiert sein will	56	46,28%
Ohne Angaben:		8	6,61%

#### Meine Meinung

<b>Meine Haltung gegenüber dem Gottesdienst ist:</b>	Ablehnend	1	0,83%
	Etwas ablehnend	2	1,65%
	Neutral	10	8,26%
Mehrfache Angaben: 0	Etwas Zustimmung	16	13,22%
Einfache Angaben: 120	Zustimmend	91	75,21%





Ohne Angaben:	1	0,83%
---------------	---	-------

<b>Meine Meinung</b>		
Ich teile das Grundanliegen des Gottesdienstes, Kirchendistanzierte anzusprechen.	111	91,74%
Ich bin mit der Umsetzung des Zweitgottesdienstes vor Ort zufrieden.	96	79,34%
Ich bin mit der Umsetzung des Zweitgottesdienstes vor Ort nicht zufrieden	4	3,31%
Ich habe bereits zu diesem Gottesdienst eingeladen.	85	70,25%
Aus meiner Sicht ist der besagte Gottesdienst eine Konkurrenz für den Hauptgottesdienst am Sonntagmorgen.	12	9,92%
Aus meiner Sicht ist der besagte Gottesdienst eine Bereicherung des Lebens in der Gemeinde	107	88,43%
Aus meiner Sicht hilft der Zweitgottesdienst dazu, dass mehr Menschen sichtbar in unserer Gemeinde eine Heimat finden.	84	69,42%
Ich habe die Hoffnung, dass durch besagten Gottesdienst mehr Menschen in den Hauptgottesdienst am Sonntagmorgen kommen.	57	47,11%
Ich glaube, dass durch besagten Gottesdienst tatsächlich kirchendistanzierte Menschen erreicht werden.	96	79,34%
Ich habe bereits jemanden, der sonst nie oder selten den traditionellen Gottesdienst besucht, zu diesem Zweitgottesdienst mitgenommen.	38	31,40%
Ich habe bereits jemanden, der sonst nie oder selten den traditionellen Gottesdienst besucht, zum traditionellen Gottesdienst eingeladen.	48	39,67%
Das Geld bzw. die Arbeitszeit des Pfarrers für den Gottesdienst ist sinnvoll angelegt.	88	72,73%
Ohne Angaben:	0	

### **Einschätzung der Kerngemeinde**

<b>Ich schätze die Stellung der Kerngemeinde zu besagtem Gottesdienst wie folgt ein:</b>	Ablehnend	1	0,83%
	Etwas ablehnend	7	5,79%
	Neutral	26	21,49%
Mehrfache Angaben: 4	Etwas Zustimmung	47	38,84%
Einfache Angaben: 110	Zustimmend	39	32,23%
Ohne Angaben:		7	5,79%

<b>Einschätzung der Kerngemeinde</b>		
Die Kerngemeinde teilt das Grundanliegen des Gottesdienstes, Kirchendistanzierte anzusprechen.	98	80,99%
Die Kerngemeinde ist mit der Umsetzung des Zweitgottesdienstes vor Ort zufrieden.	79	65,29%
Die Kerngemeinde ist mit der Umsetzung des Zweitgottesdienstes vor Ort nicht zufrieden	3	2,48%
Aus der Sicht der Kerngemeinde ist der besagte Gottesdienst eine Konkurrenz für den Hauptgottesdienst am Sonntagmorgen.	20	16,53%
Aus der Sicht der Kerngemeinde ist der besagte Gottesdienst eine Bereicherung des Lebens in der Gemeinde	91	75,21%
Es sollten besser alle zum Gottesdienst am Sonntagmorgen kommen.	14	11,57%
Das Geld bzw. die Arbeitszeit des Pfarrers für den Gottesdienst ist sinnvoll angelegt.	68	56,20%
Aus Sicht der Kerngemeinde hilft der Zweitgottesdienst dazu, dass mehr Menschen sichtbar in unserer Gemeinde eine Heimat finden.	68	56,20%
Die Kerngemeinde ist offen für neue Formen der Gemeindegemeinschaft.	82	67,77%



Es sind in der Regel stets die gleichen Gemeindeglieder, die zum traditionellen Gottesdienst kommen.	77	63,64%
Die Kerngemeinde ist bereit, auch neuere Formen der Gestaltung des Gottesdienstes am Sonntagmorgen mitzutragen.	72	59,50%
Der traditionelle Gottesdienst wird offen gefeiert, so dass auch Außenstehende herzlich willkommen sind.	78	64,46%
Ohne Angaben:	2	1,65%

## 7.4 Gottesdienstbesucher – Zweitgottesdienste in Baden – Daten

Bögen von 775 Gottesdienstbesuchern wurden ausgewertet.

### Angaben zur Person

Geschlecht	Frau	Mann	Ohne Angabe
	508	228	39
	65,55%	29,42%	5,03%

Alter								
	14-17	18-29	30-39	40-49	50-59	60-69	über 70	ohne Angaben
Alle	123	96	116	186	116	70	35	33
	15,87%	12,39%	14,97%	24,00%	14,97%	9,03%	4,52%	4,26%
Frauen	92	58	83	121	68	41	25	20
	18,11%	11,42%	16,34%	23,82%	13,39%	8,07%	4,92%	3,94%
Männer	31	36	29	53	37	25	10	7
	13,60%	15,79%	12,72%	23,25%	16,23%	10,96%	4,39%	3,07%

Schulbildung	Hauptschule	162	20,90%
	Mittlere Reife	247	31,87%
Mehrfache Angaben: 48	Gymnasium	212	27,35%
Einfache Angaben: 664	Studium	141	18,19%
Ohne Angaben:		63	8,13%

Beruf	In Ausbildung	73	9,42%
	Arbeiter	44	5,68%
	Angestellter	256	33,03%
	Beamter	63	8,13%
Mehrfache Angaben: 4	Arbeitslos	26	3,35%
Einfache Angaben: 507	Selbstständig	53	6,84%
Ohne Angaben:		264	34,06%

### Stellung zu Kirche und Glauben

Ich bin	Evangelisch	626	80,77%
	Katholisch	99	12,77%
Mehrfache Angaben: 5	Freikirchlich	34	4,39%
Einfache Angaben: 758	Sonstiges	9	1,16%
Ohne Angaben:		12	1,55%



<b>Ich bin Mitglied der veranstaltenden Gemeinde</b>	Ja	Nein	Ohne Angabe
	428	267	80
	55,23%	34,45%	10,32%

<b>Besuch des Gottesdienstes am Sonntagmorgen</b>									
	(fast) jeden Sonntag	1-2x pro Monat	mehrmals im Jahr	seltener	nie	ohne Angaben	Mehrfach Angabe	Summe	N
alle	289	167	178	98	20	30	7	782	775
	37,29%	21,55%	22,97%	12,65%	2,58%	3,87%		101%	
evangelisch	246	140	148	70	9	18	5	631	626
	39,30%	22,36%	23,64%	11,18%	1,44%	2,88%		101%	
katholisch	28	18	25	21	6	3	2	101	99
	28,28%	18,18%	25,25%	21,21%	6,06%	3,03%		102%	
freikirchlich	18	5	2	6	2	1	0	34	34
	52,94%	14,71%	5,88%	17,65%	5,88%	2,94%		100%	
ohne Angabe	0	3	1	0	0	8	0	12	12
	0,00%	25,00%	8,33%	0,00%	0,00%	66,67%		100%	
Sonstige	0	2	3	1	3	0	0	9	9
	0,00%	22,22%	33,33%	11,11%	33,33%	0,00%		100%	

<b>Ich nehme an anderen kirchl. Veranstaltungen (Vortrag, Sommerfest, ...) teil.</b>	Regelmäßig	232	29,94%
	Ab und zu	342	44,13%
Mehrfache Angaben: 3	Selten	114	14,71%
Einfache Angaben: 718	Nie	36	4,65%
Ohne Angaben:		54	6,97%

<b>Ich nehme an einem Gruppenangebot (Kirchenchor, Bibelkreis, Hauskreis, ...) teil.</b>	Ja	Nein	Ohne Angabe
	360	369	46
	46,45%	47,61%	5,94%

<b>Ich fühle mich mit Kirche</b>	Sehr verbunden	285	36,77%
	Ziemlich verbunden	299	38,58%
	Etwas verbunden	121	15,61%
Mehrfache Angaben: 2	Kaum verbunden	37	4,77%
Einfache Angaben: 744	Überhaupt nicht verbunden	6	0,77%
Ohne Angaben:		29	3,74%

<b>Ich bete</b>	Nie	20	2,58%
	Selten	173	22,32%
Mehrfache Angaben: 3	Regelmäßig	551	71,10%
Einfache Angaben: 738			
Ohne Angaben:		34	4,39%

<b>Ich lese in der Bibel</b>	Nie	89	11,48%
	Selten	326	42,06%



Mehrfache Angaben: 7	Regelmäßig	302	38,97%
Einfache Angaben: 703			
Ohne Angaben:		65	8,39%

<b>Glaube an Gott</b>										
	A	B	C	D	E	ohne Angaben	mehrfache Angabe	einfache Angabe	Summe	N
Alle	504	218	62	7	5	26	40	709	822	775
	65,03%	28,13%	8,00%	0,90%	0,65%	3,35%	5,16%			
Evangelische	421	175	43	4	3	16	33	577	662	626
	67,25%	27,96%	6,87%	0,64%	0,48%	2,56%	5,27%			
Katholische	50	36	14	2	2	1	4	94	105	99
	50,51%	36,36%	14,14%	2,02%	2,02%	1,01%	4,04%			
Freikirchler	33	1	0	0	0	1	1	32	35	34
	97,06%	2,94%	0,00%	0,00%	0,00%	2,94%	2,94%			
Frauen	338	145	36	4	3	13	28	467	539	508
	66,54%	28,54%	7,09%	0,79%	0,59%	2,56%	5,51%			
Männer	147	62	21	2	2	5	9	214	239	228
	64,47%	27,19%	9,21%	0,88%	0,88%	2,19%	3,95%			

A – Ich glaube, dass es einen Gott gibt, der sich in Jesus Christus zu erkennen gegeben hat.

B – Ich glaube an Gott, obwohl ich immer wieder zweifle und unsicher werde.

C – Ich glaube an eine höhere Kraft, aber nicht an einen Gott, wie ihn die Kirche beschreibt.

D – Ich glaube weder an Gott noch an eine höhere Kraft.

E – Ich bin überzeugt, dass es keinen Gott gibt.

### Welche Gründe haben für Sie zum Gottesdienstbesuch beigetragen?

<b>Gründe für Gottesdienstbesuch</b>	Allgemeine Informationen (Handzettel, Plakate, Zeitung)	299	38,58%
	Einladung durch Mitarbeiter	156	20,13%
	Einladung durch Freund / Bekannten	221	28,52%
	Thema	216	27,87%
	Ort	105	13,55%
	Zeit	158	20,39%
	Kinderbetreuung	37	4,77%
Mehrfache Angaben: 399	Abkündigung im Gottesdienst	142	18,32%
Einfache Angaben: 294	Sonstiges	121	15,61%
Ohne Angaben:		82	10,58%

### Wahrnehmung des Gottesdienstes – Wie hat es Ihnen gefallen?

<b>Wahrnehmung des Gottesdienstes</b>								
	schlecht	weniger gut	in Ordnung	gut	sehr gut	ohne Angaben	Summe	N
Raumgestaltung	0	10	149	369	219	30	777	775
	0,00%	1,29%	19,23%	47,61%	28,26%	3,87%	100%	
Moderation	1	14	87	367	258	48	775	775
	0,13%	1,81%	11,23%	47,35%	33,29%	6,19%	100%	
Auftreten der	0	2	67	367	297	43	776	775



Mitarbeiter	0,00%	0,26%	8,65%	47,35%	38,32%	5,55%	100%	
Musik	1	11	59	240	437	31	779	775
	0,13%	1,42%	7,61%	30,97%	56,39%	4,00%	101%	
Predigt	2	15	77	294	318	73	779	775
	0,26%	1,94%	9,94%	37,94%	41,03%	9,42%	101%	
Snackbar	5	11	92	219	185	265	777	775
	0,65%	1,42%	11,87%	28,26%	23,87%	34,19%	100%	
Habe ich mich angesprochen gefühlt?	4	32	104	335	227	74	776	775
	0,52%	4,13%	13,42%	43,23%	29,29%	9,55%	100%	
Anregungen neu über Glaube nachzudenken	7	33	153	323	178	83	777	775
	0,90%	4,26%	19,74%	41,68%	22,97%	10,71%	100%	
Mein Glaube wurde gestärkt	8	42	148	298	192	90	778	775
	1,03%	5,42%	19,10%	38,45%	24,77%	11,61%	100%	
Gesamteindruck	1	4	45	325	321	82	778	775
	0,13%	0,52%	5,81%	41,94%	41,42%	10,58%	100%	
Gesamteindruck, errechnet	27	144	633	1709	1537	616	4666	4650
	0,58%	3,10%	13,61%	36,75%	33,05%	13,25%	100%	

<b>Würde ich wiederkommen?</b>	Ja	651	84,00%
	Könnte ich mir vorstellen	68	8,77%
Mehrfache Angaben: 0	Nein	2	0,26%
Einfache Angaben: 721			
Ohne Angaben:		54	6,97%

<b>Ich besuchte diesen Gottesdienst in der Vergangenheit</b>	Öfters	458	59,10%
	Ab und zu	115	14,84%
Mehrfache Angaben: 1	Selten	38	4,90%
Einfache Angaben: 694	Nie	85	10,97%
Ohne Angaben:		80	10,32%

### Weitere Interessen

<b>Weitere Interessen</b>	Ich habe Interesse an weiteren Informationen über den Glauben.	160	20,65%
	Ich habe Interesse an einer weiterführenden Veranstaltung zum christlichen Glauben.	183	23,61%
	Ich kann mir vorstellen, einen Bekannten, Arbeitskollegen, ... zu diesem Gottesdienst einzuladen.	436	56,26%
Mehrfache Angaben: 232	Ich habe Interesse an einer Gemeindegruppe.	86	11,10%
Einfache Angaben: 318	Ich habe Interesse, in diesem Gottesdienst mitzuarbeiten.	73	9,42%
Ohne Angaben:		225	29,03%

## 8 Anhang: Fragebögen